

V

Persönliches H.v.Tresckow:

Not., Grundsätze, Schulzeit, Dienstlauf-
bahn, Beurteilungen, Tgb.Ausz.e, Br.e.an
u.v.H.v.T., Zeittafel, 1920 - 43

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 53/9/74	Best. ZS/A31
Rep. f ^u	Kat.

Bd. 1

Realgymnasium mit Gymnasium zu Goslar
 Zeugnis der Reife für den Zögling des
 Realgymnasiums zu Goslar
 Henning von Tresckow
 geboren den 10ten Januar 1901 zu Magdeburg,
 evangelisch, Sohn des Generals der Kavallerie
 von Tresckow zu Potsdam war 4 1/2 Jahre auf dem
 Realgymnasium und zwar 1/4 Jahre in Prima.

Betragen: gut

Religionslehre, Deutsch, Latein, Französisch,
 Englisch, Geschichte und Erdkunde, Mathematik,
 Physik: genügend; Chemie: nicht genügend;
 Turnen: gut; Zeichnen, Schrift: genügend

Die unterzeichnete Prüfungskommission hat ihm,
 da er nach regelrechter Versetzung in die Prima
 zu Ostern 1917 mit Oberprimareife im Juni 1917
 ins Heer trat und bis zum Schlusse des Krieges
 im Heeresdienst war, laut Ministerialerlaß vom
 9.2.1919 U II Nr.436 das Zeugnis der Reife zu-
 erkannt. Goslar, den 24.2.1919

Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin,
 immatrikuliert 9. November 1920, Juristische
 Fakultät

Vorlesungen (Winter-Semester 1920/21)

Prof. Kahl: Einführung in die Rechtswissenschaft
 Prof. Sehring: Nationalökon. Agrarwesen
 Prof. Stammer: Rechts- und Staatstheorien der
 Neuzeit

Prof. Eberstadt: Geld- und Börsenwesen
 dto. Börsengeschäfte

Christian-Albrechts-Universität Kiel:
 vom 18. Mai 1921 bis 9. Dezember 1922
 (Abgangs-Zeugnis; Kiel, den 9. Dezember 1922)
 Studierender der Staatswissenschaften

Prof. Jellinek: Einführung in die Rechtswissen-
 schaft, Deutsches Staatsrecht

Prof. Harms: Allgemeine Weltwirtschaftslehre,
 Einführung in die Statistik

ferner: Aus der Paxis des Welthandels, Finanz-
 wirtschaft, Politische Ideen der Neuzeit,
 System des Römischen Rechts, Bürgerliches
Recht Prof. Maschke: Bürgerliches Recht

(Wintersemester 1921/22)

Bürgerliches Recht
 Praktische Volkswirtschaftslehre
 Vorlesungen über Politik

(Sommersemester 1922)

Personalbogen

Tr / ev.; geb. 10.1.01; Diensteintritt: 14.6.1917;
 Landsmannschaft: Preußen (Magdeburg); verheiratet:
 18.1.1926; Sprachkenntnisse: engl. Dolmetscher; Kin-
 der: Mark (geb. 18.4.1927); Rüdiger (geb. 17.6.1928);
 Ruth (geb. 19.2.1931); Friedensdienststelle IR 45;
 Stammwaffe Infanterie; Potsdam, Burggrafenstr. 32

EK I, Ostmedaille: 28.7.1942
 Dtsch.Krz.i.Gold : 2.1.1943

Lehrgänge:

17.10.-9.11.1918: MG-Waffenmeister-Kurs ✓

1.10.1926-20.2.1927: IV. Offz.-Waffenschullehrgang]

14.6.1917 eingetreten als Fhj.
 5.6.1918 Leutnant
 1.6.1919 12./Reichswehr IR 5
 31.12.1920 verabschiedet
 1.2.1926 IR 9 // RDA 1.8.23
 Zugführer, 1.Kompanie]
 1.2.1928 Oberleutnant
 1.5.1934 Hauptmann
 1.10.1934 Kriegsakademie
 26.10.1935 Dolmetscher-Prüfung Englisch ~~W~~
 28.9.1936 RKM, Gen.Stab
 3.1.1939 Chef 10./IR 45 ~~W~~
 1.12.1938 Major RDA. 1.10.1937 (10 a)
 neues RDA. 1.10.1936 (70 a)
 Dolmetscher-Nachprüfung in Englisch
 16.8.1939 Gen.St. 228 ID
 1.3.1940 Oberstleutnant (36)
 1.4.1942 Oberst (27)
 1.6.1944 Generalmajor (14)
 =
 1.9.1939 GenSt 228 ID ✓
 23.10.1939 GenSt HGr A ✓
 10.12.1940 GenSt (Ia) HGr B ✓
 25.7.1943 OKH-Führerreserve (P 3)
 16.11.1943 OKH-Führerreserve (Abt. Chef P 3)
 10.10.1943 FR HGru.Süd (m Fb. Gren R. 442)
 1.12.1943 Chef GenSt. 2.Armee ✓
 4.8.1944 vom Ehrenhof des Deutschen Heeres aus der
 Wehrmacht ausgestoßen! ~~W~~ Selbstmord!]

Weitere Daten (Frau v. Tresckow: Aufzeichnung)

- 15.6.1917: Eintritt als Fahnenjunker-Gefreiter: 1. Garde-Regiment z.F. Kaserne Priesterstr. Potsdam
- Sept.-31.12.1917: Fahnenjunker-Uffz. beim Regiment als Korporalschaftsführer in der Champagne vor Reims. M.G.Kursus bei Hanni Hardenberg (geschliffen)
- Januar 1918: Fahnenjunkerlehrgang in Döberitz. Garde-Kompanie
- April 1918: Ers.Btl. in Potsdam
- Mai/Juni 1918: beim Rekruten-Depot der 1.Garde-Division in der Champagne
- 5.6.1918: Leutnant und Zugführer
- Dezember 1918: Einmarsch in Potsdam. Vorbeimarsch vor dem Divisionskommandeur, General von Jena. Letzter Appell mit dem Reg.Kommandeur, Major(?) Siegfried Graf von Eulenburg in der Garnisonkirche und Einbringen der Fahnen ins Stadtschloß aus der Kaserne.
- Januar 1919: Einsatz bei den Spartakuskämpfen mit dem Freikorps unter General Reinhardt; Erstürmung des Vorwärts-Gebäudes; Fackelmarsch der Aufrührer mit erhobenen Händen ins Zellengefängnis Moabit.
(Erschießung)
Freiheitskämpfer
1919/20: 1919/20: 1919/20: 1919/20
- Übernahme ins Inf.Rgt.9 Potsdam
- 31.10.1920: ausgeschieden
- 9.11.1920: stud.jur.: Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin
31.2.(?) 1921
- 18.5.1921: Christian Albrechts Universität
9.12.1922: Kiel
- 1.1.1923: Bankbeamter im Bankhaus von Wilhelm Kann
30.5.1924 in Potsdam
- 16.7.-8.11.1924: Weltreise mit Dr.Kurt Hesse
- Nov.1924-31.1.1926: Privatkaufmann

Beurteilung zum 1.4.1944

Oberst i.G. (?) Tr. verh.; 2 Söhne; 2 Töchter
 AOK 2 ; Inf.Rg. 45 ; Akt. Offizier mit Kriegsschulau-
 bildung ; k.v.

- 26.8.-22.10.1939 : 228.I.D. Ia
- 23.10.1939-9.12.1940 : GenSt HGr A Ia/I
- 10.12.1940-21.6.1941 : GenSt HGr B Ia
- 22.6.1941-24.7.1943 : GenSt HGrMitte Ia
- 25.7.1943-9.10.1943 : Fhr.Res. OKH
- 10.10.1943-20.11.1943 : Kdr. Gren.Regt 242 (?)
- 21-11.43-30.11.1943 : Fhr.Res. OKH
- 1.12.1943 : AOK 2, Chef

→ seit 1.4.1944

19.9.1939 : Spange EK II ✓

8.10.1939 : EK I ✓

28.7.1942 : Ostmedaille "

✓ // 2.1.1943 : Deutsches Kreuz in Gold ✓

*HGr OK4, des
 Vorläufiger Besitzgeltes
 2-1-1943 OKH
 Kessel, 9FN*

Englisch: (Dolmetscher)Prüfung 1935

Weiß, 18.3.1944: Tr, ihm bekannt seit Jahren. Operative Be-
 gabung, hervorragendes Organisationstalent.
 Vorbildliche Auffassung des Offiziersberufes.
 Weit über Durchschnitt. Spitzengruppe. Eig-
 nung: Heeregruppenchef, Div.-Kdr. Belassung
 in jetziger Stellung.

Strafen: keine

Krebs, Generalleutnant und Chef des Stabes der HGrMitte,
 5.4.1944:

Sehr guter Armee-Chef. Eignung zum Heeresgruppen-Chef steht
 bald zu erwarten.

Busch, GenFeldm. und OB der HGrMitte, 15.4.1944:

Einverstanden.

Stellenbesetzung des Deutschen Reichsheeres mit
Wirkung vom 1. Mai 1933

S.58: 9. (Preußisches) Infanterie-Regiment
Oblt. v. Tr. 1.2.1928 Adj. I. Btl.
R. St., I., II. Btl. u. 13. (M. W.) Kp.: Potsdam
III. Btl.: Berlin-Spandau; Ausb. Btl.: Lübben
Kdr.: Oberst Busch
Kdr. I. Btl.: Oberstl. Graf v. Brockdorff-Ahle-
feldt

Stellenbesetzung des Heeres, 15.10.1935

I, S.19: Kriegsakademie, zur Ausbildung:
Hauptmann v. Tr. 1.5.1934
Lehrer: Major v. Schell (1.6.34)

Stellenbesetzung des Heeres, 6.10.1936

S.4: RKM, 1. Abt. Chef: Oberst Hansen
Hauptmann v. Tr.
Oberq. M I : Oberst v. Manstein

Stellenbesetzung des Heeres, 12.10.1937

Bd. I, S.7: RKM, 1. Abt. Chef: Gen. Mj. Hansen
Major Heusinger
Rittmeister Westphal
Hauptmann v. Tresckow,
kommandiert zum Gen. St.

Stellenbesetzung des Heeres 1938

S.258: Tr IR 9, Inf. Lehrregiment m. 1.12.1938
S.297: Inf. Rgt. 45, III. Btl. (Elbing), 10. Komp.:
mit Wirkung 3.1.1939 Hauptmann v. Tresckow
(Gen. St. d. Heeres, 1. Abt.) 1.5.1934
Kommandeur: Oberst v. Behr
HGr I, I. A. K., 21. Div.

Rangliste des deutschen Heeres 1944/45, S.57, Bad Nau-
heim 1953:

Oberst 1.4.1942; Generalmajor 1.6.1944

Tresckow / Beurteilung durch Vorgesetzte

v. Greiffenberg, 20.4.1942:

Selbstbewußte, tatkräftige Pers. Kluger, gewandter und schnell arbeitender Gen.St.Offz., der die ihm anvertraute IA-Abteilung straff führt. Operative Begabung. Eigene Gedanken, deren Durchführung er mit Zähigkeit vorwärts-treibt. Füllt vorzüglich aus. Korpschef.

v. Kluge, 22.4.1942:

Einverstanden.

Auf Herbestanfrage 1942 v. OB Hr.Gr. Mitte Eignung zum Divisionskommandeur zugesprochen.

Wöhler, 1.3.1943:

Selbstbewußt, gewandt und schnell arbeitend. Führt Gr Ia straff und vorausschauend. Operativ begabt. Ausgezeichneter Ia. Über Durchschnitt. Eignung zum Armeechef.

v. Kluge, 12.3.1943:

Einverstanden. Eine menschlich und militärisch wertvolle Persönlichkeit.

Krebs, 31.7.1943:

Ausgezeichneter Leiter der Führungs-Abt. Hervortretendes Organisationstalent. Armeechef, Divisionskommandeur.

v. Kluge, 6.8.1943:

Besonders wertvoller Offizier, der Beachtung verdient.

Schmidt-Hammer, 21.11.1943:

Hat sich erstaunlich schnell mit den Aufgaben eines Regimentskommandeurs vertraut gemacht. Organisatorisch hervorragend begabt, hat er sein Regiment in kürzester Zeit zu einer voll abwehrbereiten Einheit aufgebaut. Regimentskommandeur, wie ihn Truppe und Führung braucht. voll geeignet zum Divisionskommandeur.

Püchler, 25.11.1943: // März 1943 Eignungsliste HGrMitte:
Zu wenig bekannt. Div.-Kdr.

Weiß, 18.3.1944:

Besonders wertvolle, willensstarke Persönlichkeit von bester Prägung. Gesundes Selbstbewußtsein. Einwandfreie nationalsozialistische Haltung. Vor dem Feind als Gen.St.Offz. und Rgts.Kdr. bewährt. Große Arbeitskraft, gewandt in Wort und Schrift. Vertritt seine Ansichten beharrlich, aber taktvoll. Taktisch, operativ und organisatorisch gleich gut. Scharfer Verstand. Vielseitig gebildet und interessiert. Körperlich jeder Anstrengung gewachsen. Ein Chef, wie man ihn sich wünscht. Operative Begabung, hervorragendes Org. Talent. Vorbildliche Auffassung des Offz.Korps. Weit über Durchschnitt (Spitzengruppe). Eignung zum HGr.-Chef, Div. Kdr. Belassung. // 18.4.1944: Ein weit über dem Durchschnitt stehender Offz. u. Armeechef (Spitzengruppe). Zur vorzugsweisen Beförderung zum Gen.Maj. voll geeignet.

Einzelnes

Der Kursus 1917-1918:

Aufs Regiment ist Tresckow stolz,
Beim Tanzen ist er steif wie Holz.

IV. Offizier-Waffenschul-Lehrgang, Dresden, Winter
1926/27 (Hörsaal C)

Der Tresckow fühlt in schwielligen Fäusten oft ein Jucken,
Er möchte, wie seine Ahnen, auch heut noch gern den Bürger
ducken.

Notizbuch 1941

Jeder hält seine Läuse für Gazellen.

-

Wo immer das Leben entglommen,
da soll es als Flamme stehen!
Wir wissen nicht, woher wir kommen,
Wir wissen nicht, wohin wir gehn.
Doch die Flamme leuchtet und kündet:
So soll unser Leben sein.
Im Ewigen ward's entzündet,
Ins Ewige wanderts hinein.

-

Behebung der Landflucht nur durch entscheidende
„Qualitätsverbesserung“ der Landarbeit. Landarbei-
ter muß „Monteur“ werden und als solcher vom Be-
sitzer bezahlt werden können. Gesamtumstellung -
vielleicht Zukunftslösung.

-

Und Du willst, Menschenkind, der Zeit
vergehend unterliegen?
Was ist Dein kleines Erdenland,
Du mußt es überfliegen!

=

BUNDESARCHIV

Zentralnachweisstelle

5106 Kornelimünster, den 21. 4. 70

Fernsprecher 431/432; Ortskennzahl 02408

Pe/Fi.

Az.: I 40 - 345/70

bitte bei Antwort angeben

Bundesarchiv Zentralnachweisstelle 5106 Kornelimünster

Herrn
Dr. Bodo Scheurig1 B e r l i n 31
Am Volkspark 57Betr.: früh. Gen.Major Henning v. T r e s c k o w, geb. am 10. 1.1901Bezug: Ihr Schreiben v. 5. 4.1970

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig!

Die Heerespersonalakte des früheren Generalmajors v. Tresckow ist leider nicht erhalten geblieben, so daß ich Ihrem Wunsch leider nicht in vollem Umfang entsprechen kann.

Vor einiger Zeit sind jedoch Mikrofilme nach hier gelangt, die von den Amerikanern nach Kriegsende aus Unterlagen über Wehrmachtangehörige erstellt wurden. Auf einem dieser Filme könnte die über den damaligen Oberst i.G. und Chef des Gen.Stabes der 2. Armee von Tresckow am 18.3.1944 durch den Oberbefehlshaber der 2. Armee, Generaloberst Weiß, abgegebene Beurteilung ermittelt werden. Für eine Reproduktion dieses Filmtails fehlen hier die erforderlichen Vorrichtungen. Mittels eines Lesegerätes konnte es aber vergrößert und der für Ihre Arbeit wichtige Teil abgeschrieben werden.

Generaloberst Weiß urteilt am 18. 3.1944:

"Besonders wertvolle, willensstarke Persönlichkeit von bester Prägung und gesundem Selbstbewußtsein. Einwandfreie nationalsozialistische Haltung. Vor dem Feinde als Generalstabsoffizier und Regimentskommandeur bewährt. Große Arbeitskraft, gewandt in Wort und Schrift. Vertritt seine Ansichten beharrlich aber taktvoll. Taktisch, operativ und organisatorisch gleich gut beanlagt und geschult. Scharfer Verstand, vielseitig gebildet und interessiert. Körperlich jeder Anstrengung gewachsen. Ein Chef wie man ihn sich wünscht.

Starke Seiten: operative Begabung, hervorragendes Organisationstalent, vorbildliche Auffassung des Offizierberufes

bitte wenden:

schwache Seiten: ./.

Zusammenfassendes Urteil:

weit über Durchschnitt (Spitzengruppe)".

Der damalige Chef des Gen.Stabes der H.Gru. Mitte, Gen.Lt. Krebs, fügte hinzu:

"Sehr guter Armeechef. Eignung zum HGru Chef steht bald zu erwarten."

Ich hoffe, daß dieser Beitrag Ihrer Arbeit nützlich ist.

Hochachtungsvoll

Im Auftrag:

Entgelt DM 5.--

Dienstlaufbahn

des Generalmajor Henning von F r e e c k o w
geb. 10. 1. 1901 in Magdeburg

Vater: Gen. d. Kav. Hermann von Tresckow
Mutter: Marie-Agnes Grfn. Zedlitz-Fritzscher

14.7.1917	Eingetreten
15.8.1917	Fahnenjunker im 1. Garde Regt. zu Fuss (Potsdam)
5.6.1918	Leutnant " " " "
Januar 1919	Freikorps Reinhardt (Spertskuskämpfe)
1919	Übernahme in die Reichswehr (Inf. Regt. 9 Potsdam)
31.10.1920	aus der Reichswehr ausgeschieden
1.2.1926	Wiedereintritt als Leutnant im Inf. Regt. 9 (Patent 1.8.23)
1.2.1928	Oberleutnant Adjutant II. Batl. I.R. 9
1.5.1934	Hauptmann
1.5.1934-36	kdt. zur Kriegsakademie Berlin
Sept. 1936	kdt. zum Gen. ds. Heeres, Operat. Abtlg. R. 3. 1. Berlin
1.1.1939	Komp. Chef Inf. Regt. 45/III / 10. 19. -
1.3.1939	Major -
26.8.1939	Ia der 221. Landwehrdivision in Polenfeldzug
1.3.1940 ✓	Oberstleutnant, Ia/Cy der Heeresgruppe A (Frankreich)
1.12.1940	Ia der Heeresgruppe B
20.6.1941	Ia der Heeresgruppe Mitte
1.4.1942 ✓	Oberst
15.10.-20.11.43	Regts. Kd. Inf. Regt. 442 → K.R. 1. 8. 9
20.11.1943 ✓	Chief des Gen.-Stabes der 2. Armee
30.1.1944 ✓	Generalmajor
21.7.1944 ✓	Freitod bei Eroloy-West bei Bialystok

Abkürzungen

1.1.23 *Bauskizzen von Potsdam*
 bis 30.5.24 *V. Ch. Trauer in Potsdam*
 16.7.24 *Interkurse von Dr. K. L. H. 23*
 bis 8.11.24.
 Nov. 24 bis 31. 1. 26 *Prüfung in Potsdam*
 siehe oben

15. Juni 17 Eintritt als Lehmann, 1. P. Postl. F.
Kasernen Pries Lehrtr. Potsdam

von Sept. - 31. Dec. 17 Lehmann; Unteroffizier
beim Regt. als Hauptmannschaftslehmann
in der Champagne von Reims.

M. G. Amicus bei Stamm-Handelsgesellschaft
in den i. Jan. Tagen 18 Lehmann; Lehmann
in Döberitz, Garde-Kompanie.

April 18 beim 1. Btl. Potsdam

Mai/Juni 18 beim Pater-Regt. - Leutnant
der 1. Garde-Division in d. Champagne
vom 5. 6. 18. Leutnant in d. Garde

Dec. 18 Einmarsch in Potsdam - Vorbes.
Kasern vor dem Div. Kommando - Leutnant
von Feuer. Kapitän Oberst des Majors (Regt.)
Graf v. Entenb. (Siegfried) in d. Garde
Pabstian-Kommando. Einberufung der
Mannschaften des 1. Btl. (Leutnant)

Januar 19 Einmarsch in d. Garde - Leutnant
Kämpfe in Berlin - Leutnant
Erstaushebung des Vorpostens Abt. des
Feldmarschalls des Aufmarsches von
erhaltenen Klümpchen in Zelle gefangen
des Hauptmanns

Übernahme ins Regt. 9 Potsdam

31. X. 1920 ausgeschieden

9. Nov. 1920 st. für bei der Tr. Potsdam
bis 31. II. 1921 Potsdam G. Schellen?

18. Mai 1921 st. bei d. Christ. Albr. Amicus

9. Dec. 1922 Volkswirtschaftl. Dienst 10

Dienstlaufbahn

des Generalmajor Henning von T r e s c k o w
geb. 10. 1. 1901 in Magdeburg

Vater: Gen. d. Kav. Hermann von Treackow
Mutter: Marie-Agnes Grfn. Zedlitz-Trützschler

- 14.7.1917 ^{14.6.1917} ✓ Eingetretten
- 15.8.1917 ✓ Fahnenjunker im 1. Garde Regt. zu Fuss (Potsdam)
- 5.6.1918 ✓ Leutnant " " " " "
- Januar 1919 ✓ Freikorps Reinhardt (Spartakuskämpfe)
- 1919 ✓ Übernahme in die Reichswehr (Inf.Regt.9 Potsdam)
- 31.10.1920 ✓ aus der Reichswehr ausgeschieden ^{3.11.1920 = Stellung Zuhör.}
- 1.2.1926 ✓ Wiedereintritt als Leutnant im Inf.Regt.9 (Patent 1.8.23)
- 1.2.1928 ✓ Oberleutnant
Adjutant II. Batl. I.R.9
- 1.5.1934 ✓ Hauptmann
- 1.5.1934-36 kdt. zur Kriegsakademie Berlin
- Sept. 1936 kdt. zum Gen. ds. Heeres, Operat.Abtlg. H.W.M.Berlin
- 1.1.1939 ^{3.1.} ✓ Komp.Chef Inf.Regt. 45/III / 10. Kompanie
- 1.3.1939 ✓ Major ^[Inf. 41.]
- 26.8.1939 Ia der 22^{l.} Landwehrdivision im Polenfeldzug 22.8.1939
- 1.3.1940 Oberstleutnant, Ia/Op der Heeresgruppe A (Frankreich)
- 1.12.1940 Ia der Heeresgruppe B
- 20.6.1941 Ia der Heeresgruppe Mitte
- 1.4.1942 Oberst
- 15.10.-20.11.43 Repts.Kd. Inf.Regt. 442 Grub.-St. 442 ✓
- 20.11.1943 Chef des Gen.-Stabes der 2. Armee 1.12.1943 ✓ Grub. St. 2
- ~~4.6.30.1.1944~~ ^{11.1.6.} Generalmajor ✓
- 21.7.1944 ✓ Freitod bei Krolow-Moat bei Bialystok

11 30.1.1944: Beförderung ✓
1.6.1944: 2 s. Dokument
↳ Petrus der Besatzungs

Ausgangweise Abschrift

Folge 6/1944

Kr. 3213 AM 12/AB P 1/1. (Schritt)

Ass. / KX B(119) vom 20. Juni 1944

Vorungswaise Beförderungen

<u>N a m e</u> <u>Geb. Jahr</u>	<u>Friedens-</u> <u>truppenteil</u>	<u>Dienst-</u> <u>stellung</u>	<u>bisheriges</u> <u>Reangdienst-</u> <u>alter</u>	<u>neues</u> <u>Reangdienst-</u> <u>alter</u>
------------------------------------	--	-----------------------------------	--	---

D. P.

Mit Wirkung vom 1. Juni 1944 werden befördert:

zu generalmajor:

die Obersten

D. P.

von Bresckow
(Henning)
1901

2. Gen. St.,
zuletzt
Gren. Rgt. 47

Gen. v. Gen. 1. April 1942
St. v. Ass. (27)

1. Juni 1944
(10)

D. P.

Stabschefquartier, am 20. Juni 1944

des Führer

Gen. Adolf Hitler

Commandant des Heeres

Im Auftrage

Gen. Schmidt

Generalleutnant

und Chef des Heerespersonals

H. G. H.



[Handwritten signature]
Oberstleutnant

H. v. Tresckow
L 1922/24/

Politische Gedanken.

Handwritten notes in the top right corner, partially obscured by a watermark.

1.) Ob die Regierungsform eine monarchische oder eine republikanische, ob die Wirtschaftsform eine mehr individualistische oder mehr sozialistische ist, ist nicht völlig ausschlaggebend. Ein tüchtiges Volk wird in jedem Fall etwas schaffen, wie ein tüchtiger u. fleissiger Mensch überall seinen Platz ausfüllen wird. Es kommt daher stets in erster Linie auf das Menschennaterial u. die richtige u. gerechte Verwaltungstechnik an, gleichgültig an welche Regierungsform sie gebunden ist. Auf keinen Fall darf dabei diese Verwaltung in entscheidender Frage von den Anhängern einer anderen als der augenblicklich die Regierungsform bestimmende Richtung in ihrer Tätigkeit genehmigt werden.

2.) Obige Ansicht schliesst selbstverständlich nicht aus, dass man betr. der Regierungsform, bzw. der Einrichtung des Wirtschaftslebens für die verschiedenen Völker auch verschiedener Meinung sein kann. Aus psychologischen (historische sind hierin einbegriffen) u. vielleicht auch geografischen Gründen, wird sich das eine Volk für diese, das andere Volk für jene mehr eignen. Es soll nur gesagt sein, dass die Hauptsache eine durch Parteipolitik angehemmte, vernünftige Verwaltung ist.

3.) Bei der Beurteilung jeder parteipolitischen Ansicht muss man 2 Haupterwägungen anstellen: 1. welches sind die Folgen der Verwirklichung des Parteiprogramms in wirtschaftlicher Beziehung?

2. Wie wirkt die neue Idee auf die Psyche des Volkes, d.h. welchen Typ Mensch schafft sie oder stellt sie dar?

Erstere Frage lässt sich vielleicht rein sozialökonomisch behandeln. Die jedenfalls nicht unwichtigere 2te aber ist reine Weltanschauungssache u. ist daher schlecht über sie zu streiten.

4.) Die Verwirklichung eines dauernden weltfriedenszustandes, eines Völkerbundes von tatsächlicher, bleibender Bedeutung ist nur möglich, durch den restlosen Sieg einer Idee über alle anderen. Niemals werden die Ideen verschiedener Völker, Rassen oder kulturell verschieden entwickelter Menschen ineinander verschmelzen oder auch nur friedlich nebeneinander leben. Die Gleichberechtigung aller Menschen u. Staaten in der vielleicht kommenden Internationale wird daher nur auf der Basis der tatsächlichen Vorherrschaft einer einzigen, heute bestehenden Ideenrichtung beruhen können. Aussicht auf Erfolg in diesem Sinne hat augenblicklich wohl nur die anglo-amerikanische (auch jüdisch gehannt), demokratisch-kapitalistische Idee. Das bedeutet Versklavung der Welt durch das Händlertum. Die kommunistische, bzw. marxistische Idee tut hierbei, selbst wenn sie vom besten Geist beeehrt ist, Händlerdienst

G r u n d s ä t z e

notiert von Henning v. Tresckow (mit 19 oder 20 Jahren)

- 1.) Lebe so, daß Du auf Dich selber stolz sein kannst, - bleibe Dir selber treu.
- 2.) Leiste das, was der Augenblick verlangt, ohne Rücksicht auf Sentimentalität oder Bequemlichkeit.
- 3.) Versuche allmählich aus Deinem Inneren heraus zu innerer Klarheit und zum Glauben zu kommen, ohne Dich fortwährend durch zweckloses Suchen außerhalb Deiner selbst aufzureiben.
- 4.) Versuche das zu erreichen, was Du unter Anspannung aller Kräfte Deiner Veranlagung nach erreichen kannst. Über sein Können ist Niemand verpflichtet!
- 5.) Nimm nichts zu schwer!

H. v. Treschou,

Tagebuch

6. Juli 1920

Nov. 111, 2578-81 / 81 - 16

Apr. 111, 2578-81 / 81 - 16

Ich will eine Art von Tagebuch anfangen, in dem ich die für mich bedeutenden Erlebnisse u. vor allem meine Stimmungen u. Ergriffenheiten sammeln will. Ich glaube, dass diese, niedergeschrieben, ebenso wie einem anderen Menschen gegenüber ausgesprochen, bedeutsamer für das innerliche Weiterkommen u. klarer werden u. vor allen Dingen auch von bleibenderer Bedeutung werden, als wenn sie nur "mündlich" empfunden wurden.

Dies ist der einzige Grund, weswegen ich Tagebuch schreiben will; nicht will ich mir, wie Otto Braun sagt, Rechenhaft in demselben geben.

Hauptsächlich bin ich dadurch darauf gekommen, Aufzeichnungen dieser Art zu machen, dass ich in letzter Zeit Gedanken u. Ansichten, die ich oft nicht ganz leicht erreicht hatte, halb oder ganz wieder verlieren habe.

10. Juli. Heute hatten wir Regts.sportfest im Lustgarten, wozu ich hauptsächlich die Verarbeiten gemacht habe. Ich hatte eine wirkliche Freude daran, dass es gut klappte u. ich einige gute körperliche Leistungen dabei zuwege brachte. Die Freude über diesen Sieg hat die schlechte Stimmung der letzten Tage richtig etwas verdrängt. Ich hoffe, dass es nicht nur befriedigter, kindlicher Ehrgeiz ist; es ist doch schön, dass ich mich über solche nebensächlichen Dinge wie z.B. ein 100m Lauf richtig aufreger u. dabei vergessen kann. - Ich war in den letzten Tagen manchmal wieder in recht verzweifelter Stimmung. Ich will versuchen, die Punkte, an denen ich hauptsächlich inner anhake, klarzulegen:

- 1.) Mir fehlt das nun menschlichen Glück u. nützlichen Arbeiten unbedingt notwendige Ideal, welcher Art es auch immer sei. Jedes Ideal, mag es auch noch so unbegründet sein, gibt dem Menschen ein Ziel, also Kraft für Weiterleben u. Vorwärtstreiben. Das Einzige, was mir Kraft gibt, ist jenseits nicht in Worte zu fassende Hochgefühl, das doch aber nun grossen Teil ein sich anklammern an Vergangenes oder mir Verlorenes ist, also mir wohl Kraft u. Inhalt, aber kein Ziel, keinen Grund zum befriedigenden Vorwärtstreben geben kann.
- 2.) Ich kann u. kann mir über viele Dinge keine feste Ansicht aneignen. Den Fragen der Religion, der Politik, der Beurteilung anderer Menschen u. meiner selbst, stehe ich teils ganz urteilsunfähig, teils schwankend u. meist verneinend gegenüber; es mag dies herrühren aus Unfähigkeit klar zu denken, aus mangelnder Bildung oder aus Furcht, wie die meisten Menschen zu einem Werturteil zu kommen.
- 3.) Ein ähnliches Gefühl, wie damals im Kriege beschäftigt mich oft, das ist dies, keinen Ausweg sehen aus politischen u. wirtschaftlichen Elend, sondern nur ein dem Chaos näher kommen. Feigheit u. Verwöhntheit machen solchen Ausblick unerträglich.
- 4.) Schwer zu tragen ist auch das Bewusstsein meiner immer wiederkehrenden Fehler u. Schwächen, über die man wohl nie ganz Herr werden wird.

In erster Linie schmerzt das seitweise ganz oder in schwierigen Dingen Aussetzen meiner Fähigkeit intensiv zu denken. Kindliche Eitelkeit, Verwöhntheit, mangelnder Wille sind wohl meine Hauptfehler, denen ich immer wieder unterliege. Das Bewusstsein dieser nicht ganz so vertilgenden Schwächen kann mich oft sehr niederdrücken. Vielleicht ist der Entwicklungsgrad, auf dem ich mich mit verstehenden Empfindungen befinde, ein noch sehr unreifer u. törichter. Ich beneide die Menschen, deren Innenleben einen anderen Inhalt hat, mag er wahr und berechtigt sein oder nicht. Aber einen glücklichen Menschen ganz ohne Werturteile, mit ganz objektiven Ansichten u. wahren Glauben u. Idealen hat es wohl noch nie gegeben, - ein bisschen "Sturheit" gehört nun einmal dazu.

18. Juli Sehr beschäftigt hat mich in letzter Zeit ein Buch von Spengler: "Preussentum u. Sozialismus". Ganz habe ich es noch nicht verdaut, aber den Grundgedanken halte ich für absolut richtig: Dass es Aufgabe u. Stolz eines Volkes ist, für eine grosse, von ihm geschaffene Idee zu leben u. zu kämpfen; dass es speziell die deutsche Aufgabe ist in Zeichen des preussischen Sozialismus zu leben, ist ein stolzer, schöne aber auch ein irdischer Gedanke. Ein überirdisches Land, ein Paradies, wie es in "Reidentum" gewollt ist, kann uns bei dem heutigen Zustande der Menschheit nur als unerreichbares Ziel verschweigen, denn ein solches Volk würde eben keinen Kampfgedanken, keinen Ehrgeiz für eine grosse Idee zu kämpfen haben u. deshalb bald Sklave anderer, unverbrauchter u. kampf-freudiger Völker werden. Selbst wenn heute alle in Frage kommenden Länder mit ehrlichem Willen einen Völkerbund zum Zweck ewigen Friedens zu schaffen, so würden durch die Verschiedenartigkeit der einzelnen Rassen u. Klassen doch immer wieder Schwierigkeiten u. Konflikte entstehen, die schliesslich zu neuen Kämpfen führen müssten. -

Das sei der grosse Gedanke, nach dem jeder einzelne Mensch, wie auch ein Volk sein Erdenleben einrichten soll: "So leben, dass wir vor uns selber stolz sein dürfen, so handeln, dass von uns irgend etwas in einer zukünftigen, uns selber nie erreichbaren Vollendung unseres Lebens fortlebt." Es ist klar, dass ein Mensch niemals dauernd in diesem Gedanken aufgehen kann. Er wird ihn oft beim Suchen nach irdischem Glück oder aus Faulheit oder Feigheit ganz verlieren, aber als Grundlage u. Sinn des menschlichen Lebens muss u. kann er seine Bedeutung behalten.

29. Juli Noch vor 8 Tagen glaubte ich, niemals diese oft, besonders Abends an Verzweiflung grenzende Stimmung loswerden zu können. Als ich neulich nach einer Übung hinter unserer Musik hernarschierte, da konnte ich sie endlich einmal wieder besiegen. Ich fühlte ordentlich, wie sich die Verzweiflung von mir los löste, "ich hatte mich wieder"! Seitdem habe ich mich von ihr noch nicht wieder ganz unterkriegen lassen, allerdings habe ich, wenn sie durch Lesen, Denken oder irgendetwas aufkommen wollte, sie sanft abgewehrt, d.h. das Buch oder meine Gedanken beiseite gelegt

Man muss sich eben damit abfinden, dass unser Verstand an unendlich vielen Stellen nicht weiterkann. Ein gewisses, gedankenloses Darüberweggehen ist für mich auch das einzig Mögliche, wenn der Verstand nur überall Zwecklosigkeit, Falschheit u. Unglück sieht. -

--- 2/3 Tage war ich in Gröbitz bei Petersens, wo ich zu meinen grossen Erstaunen von der Richtigkeit des Sprichwortes überzeugt wurde: "on revient toujours..." Ich hatte nicht geglaubt, dass ich noch so jung empfinden könnte u. bin bei dem Gedanken daran richtig zufrieden, fast glücklich. Nun kommt es nur darauf an, an diesem Gefühl festzuhalten u. in ihm

Ich habe die Gedanken solcher Aufzeichnungen dann wieder fallen gelassen, aus verschiedenen Gründen. Das Folgende habe ich später mal aufgeschrieben.

- 1.) Lebe so, dass du auf dich selber stets sein kannst. Bleibe dir selber treu.
- 2.) Leiste das, was der Augenblick verlangt, ohne Rücksicht auf Sentimentalität oder Bequemlichkeit.
- 3.) Versuche allmählich aus deinen Innern heraus zu innerer Klarheit u. zum Glauben zu kommen, ohne dich durch fortwährendes, überreistes, doch zweckloses Suchen ausserhalb deiner selbst aufzureiben.
- 4.) Versuche das zu erreichen, was du unter Anspannung aller Kräfte deiner Veranlagung nach erreichen kannst. Über sein Können ist Niemand verpflichtet.
- 5.) Nimm nichts zu schwer.

5. August Für unser Innenleben, unser persönliches Leben bedeutungsvoll sind nur die Erkenntnisse, die wir innerlich erleben, die wir uns selber schaffen, - nicht übernommene oder nachgeahmte. Alles Streben nach Wahrheit u. Weltanschauung in Büchern oder im Verkehr mit anderen Menschen kann uns nur anregen, aber keine bleibende

An Henning v. Tresckow

Briefe der Eltern:

Vater: Mein Herzenssohn; zur Geburt Rüdigers: möge er ein ritterlich denkender und handelnder Mann werden. Stets Ende: Und weiter Gott befohlen

Mutter: sehr liebevoll, gerade: Briefe an die Braut Henning von Tresckows.

Generell: Christentum, Vaterlandsliebe und Verpflichtung, dem Namen Tresckow Ehre zu machen.

Gottesfurcht, schlichte Frömmigkeit, Biederkeit, Offenheit, Festhalten an dem, was sich als echt und gut bewährt hat.

Briefe Vater : Bitte an Sohn, Amt eines Schatzmeisters der Familien-Stiftung zu übernehmen. In der festen Überzeugung, daß keiner mehr geeignet ist, die Verwaltung des Vermögens zu übernehmen.
12.2.(32)

Natürlich hoffe ich, daß die Deutschenationalen möglichst viel Stimmen erhalten, um den Nazis, von denen man nicht weiß, was sie eigentlich wollen, ein Gegengewicht zu sein.
21.4.(32)= Preußenwahl

Natürlich hat uns die Regierungsbildung sehr in Spannung gehalten. Hoffentlich ist Schleicher der richtige Mann, aber da die Nazis abseits stehen, wird der Kampf weiter dauern und schließlich wird man doch vor ihnen kapitulieren müssen, denn sie haben doch eine zu große Macht im Staate. Hoffen wir aber das Beste.
5.12.1932

Mein Herzenssohn!

Du weißt, wie lieb ich Dich habe und wie oft ich fürbittend Deiner gedenke, übermorgen, aber an Deinem Geburtstag werde ich dies besonders treulichst tun und unseren HerrGott bitten, er wolle Dich durch Dein neues Lebensjahr freundlich hindurchführen und seine schützende Hand über Dich und die Deinigen halten. - Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird ja das Jahr 1932 für unser Vaterland große Umwälzungen

bringen, mögen sie für dasselbe zum Aufstieg führen und uns Alle mit tapferen Mut und starkem Herzen gewappnet finden, mitzuhalten.-

8.1.1932

Briefe : Gerd v. Tresckow
an Henning von Tresckow

ZS/A-31 / 81 - 28

Wartenberg, d.9.1.29.

Mein lieber Bruder!

Es ist schön, wenn man an dem Geburtstage seines Bruders der vergangenen Zeiten, die gemeinsam durchlebt sind, so gern gedenken kann, wie ich es heute tue. Wir stehen wohl an der letzten Schwelle der Jugend. Mir kommt es vor, als hätte ich sie mit der Übernahme von Blankenfelde begraben. Aber wenn sie schön war und wenn heute unsere Mannesjahre schön sind, so nicht zuletzt deswegen, weil wir uns immer so gut verstanden haben, wie es alltäglich nicht der Fall ist. Ich brauche nicht zu wünschen, daß es so bleiben möge, denn ich kann es mir anders garnicht denken. Es ist anders unmöglich.

Ich werde morgen in Blankenfelde sein und kann mein Glas nicht auf Deinen Geburtstag leeren. Aber meines besten Freundes gedenke ich voller Liebe und Treue...

Dein Bruder Gerd.

Klein Vielen, d.27.III.33.

Mein lieber Henning!

Eine besondere Geburtstagsfreude..war mir Dein Brief! Vater ist nicht mehr hier. Solch Verlust wird bei solchem lieben Vater niemals ausgeglichen. Aber ich habe einen treuen Bruder und Kameraden.

Vergehen und Werden! Es ist bei allem Elend wirklich ein neuer Frühling über Deutschland gekommen-über Nacht, und wer hätte das gedacht! Es ist wieder schön in Deutschland geworden!

Semper talis! Und viele Grüße an Eta und die Kinder.

Dein treuer Bruder Gerd.

Kl.V.d.2.IV.34.

Lieber Henning!

Bitte schicke gelegentlich Salmuths Brief und Taktik-
aufgabe nebst Kommentar zurück.

Die Eule hat mir sehr nett geschrieben. Ich habe ihr geantwortet und darin zum Ausdruck gebracht, in was für Zweifeln auch ich nichtin Bezug auf das nationalsozialistische Programm oder vielmehr dessen Durchführung befinde.

Man hört und sieht selbst so viel Unerfreuliches!

Diese elende unseutsche und ganz und gar unpreußische Reklame und Großmüligkeit ohne rechte Demut vor einem Höheren ist nicht schwächer geworden.

Dabei das Bedürfnis, um jeden Preis populär bei den Massen zu bleiben. Offensichtliche Lügen! (Göbbels Rede von der wahren veredeten Demokratie.) Man könnte noch mehr sagen, was die guten Seiten mehr als wett macht.

Es sieht mir doch so aus, als könnte Wedemeyer recht haben. Eulenburg hat jedenfalls recht gehabt, als er Seldte ersuchte, Widerstand zu leisten und nicht dabei durchdrang.

Ich schimpfe nicht auf "Sozialismus". Schwere Opfer müssen wir birngen. Die Zeiten sind andere geworden und werden noch anders werden.

Aber dann noch diffamiert weren, -was man ruhig geschehen

läßt, ohne daß etwas passiert, wie neulich in Königsberg! - Ich war leider nicht dabei. - Und soviel Lüge! So wenig Demut. Dafür Terror! Das Gegenteil von dem Geist der preußischen Infanterie, der leise in den Tod geht.

-- Ich verdiene wirklich nicht den Vorwurf, reaktionär zu sein. Aber im Sinne der Nazis werde ich es sein. -- Wohl tauschten nah und ferne gar viele mit mir gerne, - Ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein.

Man muß bis an die Grenze des Möglichen gehen. Besonders in der Wehrbewegung, aus der mehr und mehr eine reine Paratruppe zu werden droht.

Optimist sein ist besser als Pessimist, aber am besten ist doch klar sehen.

Übrigens scheint es mir sehr zweifelhaft zu sein, ob das Programm der Finanzen, wie es Schwerin entwickelte, viel Aussicht hat, glatt zu gehen.

Man soll später nicht nur nicht mehr die Schulden machen wie in diesem Jahre, sondern darüber hinaus noch 1/6 abtragen (1 Milliarde), na, na!

Ich versuche, da zu stehen, wo ich hingehöre, da, wo Wahrheit und Anständigkeit und Opferbereitschaft ist. Sehe ich erät einmal klar, daß es die andere Seite ist, muß ein anständiger Zivilist ins Lager kommen. Das ist ja dann immer die ultima ratio, - oder, wie sie sagen, - mit dem "Ausnahmestand" - d.H. mit Terror und Gewalt, kann jeder Esel regieren.

Wird aber doch niemand Sklaven aus uns machen. Auf solche Sorte wie man sie jetzt anscheinend züchten will, ist noch nie Verlaß gewesen, wenn dicke Luft kommt. ---

Ich mußte es mal schreiben. Du denkst anders, sagen wir verstehender und anerkennender. Ich bin voll der Zweifel. Ich sehe nicht viel von dem Geist der preußischen Infanterie. Wenn nun die Kleister usw. doch recht haben sollten!

Die Besten sind es noch lange nicht, die uns regieren und damit ist die Gefahr da, daß die ganze nationale Sache diskreditiert wird und der Mißerfolg nachher uns ~~an~~ auch Schwerin in die Schuhe geschoben wird. Verfluchte Schweinerei! Semper talis Gerd.

Kl.V., d.9.4.34.

Lieber Henning!

Bitte schicke mir doch - wenn es irgend möglich ist - den Extrakt Deines Vortrages, wie Du ihn vor 2 oder 3 Jahren hieltest, nach Blankenfelde. Es handelt sich für mich hauptsächlich um die volkswirtschaftliche Bedeutung des Großgrundbesitzes, die wir jetzt nach allen Richtungen, nicht nur in unserer Praxis, (wo ich diesen Beweis schon lange als meine Aufgabe betrachte) vertreten müssen.

Ich fahre Freitag nach Blankenfelde, telefoniere auf der Durchreise. Ich stelle das Horoskop, daß sich auch bei Dir allmählich die Sorgen vergrößern werden.

Auf keinen Fall geht es an, daß die andere Seite unsere Loyalität - oder auch Angst - ausnützt, um unsere Existenz zu untergraben und unsere Ideale mit Füßen zu treten.

Keine Nörgelei, sondern Kampf denen, die uns beleidigen! Das ist mein Standpunkt. Es gibt schließlich überall Grenzen. Oder willst Du das bestreiten?

Der Unterschied bei uns ist der; Du siehst das unbestreitbar Große, Gut und Edle und ich mehr das Kleine, Gehässige im täglichen Leben.

Ich stehe übrigens nicht auf dem Standpunkt von ..., der veröffentlicht das Vaterland nur verteidigen zu wollen, wenn es eine nationalsozialistische Führung hat. Ich bin der Ansicht, daß es hier überhaupt keine Bedingung von unserer Seite gibt. Oder nicht?

Semper talis! Gerd.

Kl.V., d.10.4.34.

Lieber Henning!

Zum ersten Male im Leben scheinen sich unsere gegenseitigen

2.

seitigen Ansichten festzufahren. Das tut mir sehr leid. Aber ich glaube, Du wirst noch anders denken lernen- oder vielmehr, ich fürchte es.

Diese Tatsachen:

Wenn wir aus politischen Gründen sterben, so deshalb:

weil man uns als Männer, die ihre alten Ideale hochhalten, nicht will
weil wir in unserem besten Teil nicht zum Verleugnen und Anbiedern
zu gebrauchen sind

weil-wie ich immer mehr erkenne-die Bewegung gegen das Christentum
geht und wir dazu geschworen haben.

Summe: Wir sterben politisch in unsern besten Kräften nicht aus Grund
des Materialismus, sondern wegen unserer Ideale, von denen ich bei voll-
Würdigung dieses großen Neuen nicht lassen werde. Wir sterben politi-
nicht deshalb, weil viele von uns (nicht ich) das nicht sehen, was sich
Leben der Volkswirtschaft ändern muß. Sondern wir sterben, weil unsere
Gegner alle Kräfte der Demagogie und des Neides, mit denen man die Mas-
gängt, der alten S.P.D. genau gleich oder schlimmer, gegen uns ins Feld
führen und weil sie nicht nur restlosen Einsatz - sondern auch noch Ge-
sinnungswechsel fordern. Denn am restlosen Einsatz-besonders im Fall
der Not-wirst auch Du bei unsern besten Teilen nicht zweifeln.

Wenn Du mir nun bis hierher zustimmst, käme nun die Schlußfolgerung.
Für meinen Teil geht sie dahin:

Ich mache nach außen bedingungslos mit.

Ich untergrabe nicht durch Nörgelei das heutige, mir völlig überspannt
erscheinende System.

Aber ich werde offen meine Meinung sagen und werde daraus resultie-
rende Konsequenzen tragen müssen.

Das genügt aber völlig, um mich "auszuschalten", was Du für einen Feh-
ler hältst.

Aber sonst muß ich lügen und dazu fühle ich mich auf die Dauer nicht
geeignet.

Übrigens hängt oder hing das "Bauernlegen" eng mit der "Bauernbe-
freudung" zusammen, wie z.B. auch in Wartenberg. Wenn ein Rittergut seine
Arbeiter soweit selbständig macht, daß sie gegen Arbeit (Fronddienste) Land
erhalten, so muß gerechterweise bei Aufhebung dieses Zustandes und die-
ser Verpflichtungen dem Gut ein Entgelt gegeben werden. Sonst bleibt es
selbst nicht lebensfähig. Keine 100%ige- aber eine 50%ige Entschuldigung
Die Kossäten waren von jeher keine freien Bauern.

Im übrigen ist dies Unrecht schwer abgeübt und gerade aus Mangel an
liberalistischem, kapitalistischem Denken sind die vielen Güter der Zeit
zum Opfer gefallen. Der noch verbliebene Rest mag nicht viel mehr als 30%
der Gesamtfläche sein, dazu zum größten Teil schwer belastet. Aber auch d-
der soll hinüber und das, was Du bei Engel "Prphezeihung" nennst, ist bei
ihm Richtschnur. Eine solche natürliche Rache bringt keine "Volksgemein-
schaft". Und deshalb liegt das viel, viel größere Unrecht bei denen, die
unter keinen Umständen Ruhe geben wollen, die immerzu auf die "Reaktion"
schimpfen und es niemals einsehen wollen, daß sie damit die besten Kräfte
treffen, die sich garnicht ausschließen wollen.

Ich gehöre wahrscheinlich nicht zu den besten und nicht zu den fähigste
Kräften, aber mein Beispiel kann für viele typisch sein.

Heute steht wieder eine Rede von Hildebrandt gegen die "Reaktion" und
eine weitere Rede in der Zeitung, die sich nichts weniger als deutlich
gegen das Christentum wendet. "Erkläret mit, Graf Orindar", wohin des
zwangmäßig führen muß.Semper Talis! Gerd.

Klein Vielen, d. 19.4.34.

Lieber Henning!

Ich sehe als untrennbaren Teil des Nationalsozialismus vor-
läufig - im Gegensatz zu Hans Wedemeyer- noch diese üblen Begleittrischei-
nungen an, die allerdings unerträglich sind. Sonst hätte ich bereits mei-

nen Austritt aus der S.A. erklärt.

Ich weiß, daß der sich irren kann, der den ganzen Grundton der Bewegung als antichristlich bezeichnet.

Aber es sieht beinahe schon so aus. Und hier scheiden sich unter allen Umständen die Geister.

Der Staat muß eine christliche Grundlage haben. Sonst soll er wissen daß er auf die besten Kräfte zu verzichten hat. (Ursprünglich im Programm des Nationalsozialismus).

Wir sind uns beide ganz klar, daß es mit dieser Demagogie und überhaupt einer Gewissensknechtung nicht mehr lange geht. Wenn man unsern Einsatz und unsere Opfer fordert, so werden diese nicht versagt. Wenn man aber unser Gewissen knechten will, und wenn wir, befragt, nicht mehr sagen sollen, daß Gottesfurcht und Königstreue uns untrennbar mit Wohl und Wehe des Landes und Volkes verknüpft erscheinen, ---- da hört's glatt auf. Wir wollen das auch nicht ausposaunen. Aber wir wollen da glasklar sein und erscheinen - und, da man den Kampf gegen uns aufgenommen hat oder ihn öffentlich vor den Spitz des Staates zuläßt, können wir nicht nur in Reserve bleiben. Das ist meine Schlußfolgerung.

Wenn ich einmal vor die Wahl gestellt werde - und das kann jeden Augenblick geschehen: Hier ein klares Eintreten für die Ideale, die ich als vollständig untrennbar mit dem Wohl des Vaterlandes empfinde, von denen ich auf keinen Fall lassen werde --- Hier der Nationalsozialismus und Adolf Hitler, so weiß ich ganz genau, was ich zu tun habe. Sonst spucke ich vor mir selbst aus.

Die Furcht Gottes ist aller Weisheit Anfang. Handelt Hitler, Göring, Goebbels - kurz und gut der Nationalsozialismus danach - werden wir bei Pflichterfüllung bis zum Äußersten es schaffen. Sonst nützt keine Bewegung, sonst muß eine solche Bewegung viel mehr schaden als nützen. Denn sie verausgabt dann nur die heiligen inneren Güter des Volkes - und ganz umsonst arbeiten die Bauleute.

Menschenvergottung verachte ich. Beim Königtum wurde stets nur die heilige Aufgabe und Einrichtung desselben in Beziehung zu Gott gebracht, niemals der Mann selbst.

Ich verstehe Hitler nicht, daß er im gewöhnlichen Leben den Gruß "Heil Hitler" zuläßt. Wer hat "Heil Bismarck" u. "Heil Kaiser Wilhelm" gesagt! Hätte der alte Fritz das z. B. zugelassen?

Bitt'Urteile selbst, ob Du nicht doch grundsätzlich anderer Ansicht bist als ich. Bis zur äußersten Grenze - besonders in kleinen Äußerlichkeiten, die aber nicht etwa ganz leicht nehmen darf, - gehe ich mit. Dann aber, wo mein Gewissen Halt sagt, trage ich jede Konsequenz, lehne die Verbitterung ab und freue mich geradezu darauf. Kein Mensch soll uns jemals zwingen, ein falscher Kerl zu sein. Semper talis! Dein treuer Bruder Gerd.

Es ist schön, wenn man an dem Geburtstag seines Bruders der vergangenen Zeiten, die gemeinsam durchlebt sind, in Dankbarkeit so gern gedenken kann, wie ich es heute tue. Wir stehen wohl an der letzten Schwelle der Jugend. Mir kommt es vor, als hätte ich sie mit der Übernahme von Blankenfelde begaben. Aber wenn sie schon war und wenn heute noch

Mein lieber Bruder!

J. J.

Wartenberg bei Marita, Sm., 1. 1. 37.
über Neudamm

Lehrer 4 by
Ressinghaus 2

Lieber Klasing,

mein Dank für Ihren Brief erhebet
sich nicht nur über Ihre freundlichen
Wünsche für ein gutes Besitzt
Ihr. Ihr Brief erhebet sich über
und zu erheben das was für alle
Freundschaft! Ich hoffe das, was
bleiben noch
allein bis in meine Zeit
Ihre Freundschaft erhebet sich
einmal.

Klasing: Freundschaft

Ich hoffe, was für ein
einmal; herzlichst
Freundschaft erhebet sich
Freundschaft erhebet sich
Freundschaft erhebet sich
Freundschaft erhebet sich

1 J.

Wartenberg bei Marutha, Nrn.
Eber Neudamm

h. 1. 38.

8.1.27

Lieber Messing,

Der vorherige Brief im vorigen Jahr sollten Sie
 haben. Mein Dank für Ihre ausführlichen Briefe dankende ich mit herzlichster
 Liebe in so freundlichen Worten für Ihre Versicherung, ich habe Ihre Aussagen
 bereits vollständig nicht bekommen, und immerhin darf ich mich herzlich freuen
 wenn Sie sich in der Lage befindet sich mit mir zu treffen. Mein aller
 bester zu diesem Briefe der herzlichste herzlichste Gruß ist beifolgt.
 Wenn man so ein alter Bekannter ist wie ich - ich werde Sie
 nicht mehr mit mir nicht mehr zu betrachten. Mein wiederholter
 ist in ich und nicht ich in jedem Fall, es kommt mir darauf
 an, ob Sie mit mir oder nicht mehr befreundet sind da Sie ich
 : Ihre ganz liebe, ich es mir sehr für Sie nicht. - Bitte
 schreiben Sie mir häufiger Briefe, ich habe Sie
 mit einem herzlichen Gruß in Liebe und für mich beständig.

Warum Kräfteverhältnisse nicht durchzuführen, möglichst Sparsamer,
 möglichst sehr in der interessanten Zeit für mich. Ist dies
 unmöglich, so ist die eine best. Adjutant der Hptm der Leibregiment
 nach Halden, Vorkraft, kommt auf diese Weise alles von jemandem
 zu erhalten und alle Vorteile der Eisen, Kupfer, Zinn, etc. durch
 zu haben. Im November gelang mir endlich mein lang ersehntes
 Anrecht zu Nr. 3 nach Kirschen, das ich nicht war. Ich wurde für
 das oben Genannte erfahren und war im weißen Feld im Osten.
 Jedoch bisshert nicht die Arbeit nicht ab und im Osten
 der Hauptquartier der Zirkel nicht ganz. In jungen bin ich der
 • minimale Verlust der Hptm zu finden und kann mich darüber
 was sind interessanteren Arbeit erhalten, ich würde mich nicht
 mehr Zeit, nur in dem fehlenden Material das man bekommt
 muss in der Hptm wieder zu kommen. — Hoffentlich Hptm
 sind bald einmal wieder, es soll so sein zu ermöglichen, die
 hinsichtlich ist, das alles im neuen Brief zu passen.
 und die Eisen- ein Feld 1938! Was ist das für ein

June / June 1938

Was die derzeitige britische Regierung betrifft, so ist sie durchaus nicht so sattelfest wie es den Anschein hat; sie wird vornehmlich von einer dünnen, aber sehr mächtigen Oberschicht, nämlich von der alten englischen Diplomatenklique, und den mit ihr eng verbundenen kapitalistischen, jüdischen (Banken, Presse, Theater und Film) und chauvinistischen Kreisen getragen; sie muß aber, um am Ruder zu bleiben, größte Rücksicht auf die immer unzufriedener werdenden Linkskreise aller Schattierungen und auf die sehr im Wachsen begriffenen antisemitischen Kreise nehmen. So unglaublich es klingt, behaupten z.B. gut unterrichtete englische Persönlichkeiten, daß nicht die Russen die englisch-russischen Verhandlungen hinziehen, sondern daß das die englische Regierung mit Absicht tut, weil sie diese Verhandlungen nur als Beruhigungsspiel für die stänkernde Linksoption aufgenommen hat, es aber selbst gar nicht zu einem Vertragsabschluss mit den Russen kommen lassen will. Auch innerhalb des britischen Kabinetts soll die Einigkeit durchaus nicht so groß sein, wie sie zur Schau getragen wird und es sollen immer wieder recht erhebliche Meinungsverschiedenheiten auftreten.

Die oben genannten Kreise sind diejenigen, die in einer geschlossenen antideutschen und demzufolge Prokriegs-Linie stehen.

Die Begründung ihres Standpunktes ist:

An sich sei die Einverleibung von Danzig, des Korridors und selbst eines Teils von Polen ins deutsche Reich für das britische Weltreich durchaus uninteressant, aber eine Regelung zu Gunsten Deutschlands bedeute eine weitere Stärkung Deutschlands und weitere Steigerung des deutschen Machtungers. Selbst diese weitere Stärkung Deutschlands könne England noch hinnehmen, wenn die Sicherheit vorhanden wäre, daß Deutschland nicht auch die Lebensinteressen des britischen Weltreiches antasten würde. Hierfür eine vertragliche Sicherheit zu schaffen, hält mancher für ausgeschlossen, da England an die Einhaltung feierlicher Staatsverträge seitens Deutschland keinen Glauben mehr haben könne. Demzufolge könne England sich an den fünf Fingern aus-

rechnen, wann ein weiter gestärktes Deutschland die Lebensinteressen des britischen Weltreiches angreifen werde und deshalb müsse England einen Krieg mit Deutschland früher oder später als absolutes Faktum ansehen.

Aus diesen Gedankengängen heraus sind die englischen Regierungskreise zu dem festen Entschluß gekommen, jede weitere Expansion Deutschlands zu verhindern und bei der kleinsten aggressiven Aktion Deutschlands lozuschlagen, obwohl sich auch diese Kreise völlig darüber klar sind, daß ein Krieg auch für England und vor allem für die zur Zeit herrschende Oberschicht ein *va banque* Spiel bedeutet. Sie stehen aber auf dem Standpunkt, daß es besser wäre, jetzt *va banque* zu spielen, so lange Deutschland noch nicht durch weitere territoriale Eroberungen im Osten weiter gestärkt ist, als später durch ein noch stärkeres Deutschland zu einem *va banque* Spiel gezwungen zu werden; in diesem Entschluß werden sie durch die Überzeugung bestärkt, daß England bei einer kriegerischen Auseinandersetzung durch seine unerschöpflichen Rohstoffquellen und durch die militärische Unterstützung Frankreichs und Amerikas heute noch die besseren Karten und den längeren Atem haben würde als Deutschland. Die Leistungen der Rüstungsindustrie und vor allem die Vorräte an Stahl und Eisen sind gewaltig.

Obwohl alle anderen Gesellschafts- und Volksschichten Englands, die nicht zu den oben genannten Regierungskreisen gehören - und das ist zahlenmäßig gesehen weitaus die Majorität - durchaus gegen einen Krieg und durchaus für eine vernünftige Verständigung mit Deutschland eingestellt sind, hat selbstverständlich die gewaltige antideutsche und Prokriegs-Propaganda ihre Wirkung nicht verfehlt und auch in diesen Schichten die fatalistische Einstellung hervorgerufen: Wir vernünftigen Engländer wollen eine Verständigung mit Deutschland; aber die Deutschen wollen den Krieg, also machen wir Krieg!

Die fatalistische Einstellung hat in kürzester Zeit, d.h. in den letzten sechs Monaten, einen Umschwung in der englischen Mentalität von Männern und Frauen herbeigeführt, der geradezu verblüffend ist. Es ist zur Genüge bekannt, daß der englische Mann und die englische Frau staatlichen Zwang, soldatischen Drill und Uniformtragen als schwerste Beeinträchtigung ihrer persönlichen Freiheit aufs Tiefste verabscheuten. Heute wird herunter bis zu den einfachsten Volksschichten Jeder und Jede über die Achsel angesehen, die sich nicht in irgendeiner Form irgendeiner militärischen aktiven oder Reserve-Formation zur Verfügung stellen und Jeder und Jede ist stolz darauf, ein Abzeichen oder eine Uniform zu tragen. Daß bei den militärischen Organisationen zur Zeit alles drunter und drüber geht und rein soldatisch gesehen im Augenblick noch nicht sehr viel herauskommt, darf nicht dazu führen, diese Bewegung zu unterschätzen; schließlich sind die Engländer unsere Vettern und haben kaum ein schlechteres Organisations-talent als wir. Und an Energie und der Kraft zum Durchhalten fehlt es den Engländern weiß Gott nicht.

Eine ausschlaggebende Rolle bei dieser neuen "soldatischen" Einstellung der Engländer und Engländerinnen und bei der antideutschen Einstellung spielt - wie von jeher - die Mentalität der englischen Frau! In England ist die Frau der weitaus aktivere Teil. Die englische Frau hat viel mehr Gefühl für die Gefahren, die dem britischen Weltreich und dem britischen Prestige drohen, als der englische Mann, der nicht mehr haßt als in seinem bequemen Leben und seinen alltäglichen Wohnheiten gestört zu werden; aus einem sehr gesunden Instinkt heraus

ist es die englische Frau, die Maßnahmen verlangt, um die englische Vormachtstellung zu erhalten und das englische Prestige wiederherzustellen. Die englischen Frauen, jung und alt, sind geradezu als die treibende Kraft dafür anzusehen, daß sich die englischen Männer dem ihnen an sich höchst unangenehmen Verzicht auf ihre persönliche Freiheit unterwerfen. Die antideutsche Propaganda hat es umso leichter, über die englischen Frauen die Volksstimmung in die von ihr gewollten Bahnen zu lenken, da die besonders intensiv verbreiteten Grauelmärchen, die da sind: "In Deutschland haben die Frauen überhaupt keine Rechte - in Deutschland müssen die Frauen mit Gewalt Kinder kriegen - in Deutschland werden die Frauen zu schwerster Fabrikarbeit herangezogen - die deutschen Frauen dürfen nicht mehr in die Kirche gehen - die deutschen Mütter werden von der Erziehung ihrer Kinder völlig ausgeschlossen - die Deutschen quälen nicht nur die jüdischen Männer, sondern auch die jüdischen Frauen und Kinder geradezu teuflisch" auf die freudlichen und mütterlichen Gefühle der Engländerinnen sehr stark einwirken.

In krassem Gegensatz zu früher ist ein außerordentlich starkes Anwachsen der antisemitischen Bewegung in England festzustellen. Diese antisemitische Bewegung umfaßt alle Gesellschafts- und Volksschichten und es ist erstaunlich, in welcher scharfer Form schon jetzt bei jeder Gelegenheit die Antisemiten ihre Gesinnung zum Ausdruck bringen. Wenn diese Tatsache so wenig im Ausland und selbst in England bekannt wird, so hat das zwei Gründe:

1.) die kapitalistischen-, chauvinistischen-, jüdischen Kreise, die über ungeheure wirtschaftliche Macht verfügen, unterdrücken im Stillen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln jegliches öffentliche Bekanntwerden dieser Bewegung. In keiner Zeitung und in keinem Film wird irgendetwas über antisemitische Versammlungen, antisemitische Reden usw. bekannt gegeben oder dagegen gesprochen, obwohl sehr viele Versammlungen stattfinden und sehr scharfe Reden gehalten werden. Unter den Banken besteht ein stilles Abkommen, jedem Kunden, der es wagen sollte, seinen Mitgliedsbeitrag an eine antisemitische Vereinigung per Scheck zu überweisen - und die Scheckzahlung ist fast ausschließlich der Zahlungsweg, den man in England kennt - seinen persönlichen sowie seinen geschäftlichen Kredit zu sperren. Dieses Druckmittel ist umso wirksamer, als bekanntlich im ganzen englischen Wirtschafts- und Geschäftsleben der Personal- und Geschäftskredit eine ausschlaggebende Rolle spielt.

2.) Die Mehrzahl der Antisemiten hat sich bisher gescheut, sich öffentlich und sichtbar der Mosley-Bewegung anzuschließen, wegen Grausamkeiten der Kommunisten, und diese Organisation finanziell zu unterstützen, sodaß die Mosley-Partei weder über die nötigen Mittel verfügt, eine eigene Tageszeitung zu gründen, noch eine wirklich schlagkräftige Organisation im ganzen Land zu schaffen. Diese Situation hat zur Folge, daß die Antisemiten in England garnicht wissen, daß es so viel Gleichgesinnte gibt.

Es wäre aber ein großer Trugschluß, anzunehmen, daß die antisemitische Bewegung in England gleichbedeutend mit einer pro-deutschen Stimmung wäre. Selbstverständlich haben die englischen Antisemiten große Sympathien für die anderen antisemitischen Länder. Aus einer ganz natürlichen Entwicklung heraus geht genau so wie seinerzeit in Deutschland die antisemitische Bewegung von den starken und gebundenen Elementen aus, bei denen sich in gleichem Mass wie der Antisemitismus auch das Gefühl für nationale Würde und Stärke steigert.

Aus diesem anständigen und achtungswerten Gefühl heraus erklärt es sich, daß gerade die antisemitischen und 100% gegen die heutige britische Regierung eingestellten englischen Elemente sich besonders verletzt fühlen durch die Veröffentlichungen in der deutschen Tagespresse, durch die jeder Engländer und ganz England in Bausch und Bögen als perfid und niederträchtig gebrandmarkt wird; dies trägt viel dazu bei, daß auch in den englischen antisemitischen Kreisen sich die antideutsche Stimmung durchsetzt.

Auf die oft gestellte konkrete Frage: "Werden die Engländer bei einem Vorgehen Deutschlands gegen Polen wieder weich werden wie im September 1938", ist meine Antwort: nur dann, wenn sie für die Sicherheit ihrer eigenen Lebensinteressen Garantien bekommen und zwar derart, daß sie auch an die Unverletzbarkeit und Unumstößlichkeit dieser Garantien glauben. Werden diese Garantien ihnen nicht gegeben, dann steht es außer Zweifel, daß England mit Frankreich und Amerika diesmal losschlägt.

Auf die zweite oft gestellte konkrete Frage: "Besteht heute noch die Möglichkeit, auf dem Verhandlungswege zu einer Verständigung mit England zu kommen, wobei nicht wieder der gerissene Engländer allein den Nutzen haben darf, sondern wobei England bereit sein muß, die für die Interessen Deutschlands notwendigen Konzessionen zuzugestehen", ist meine Antwort positiv: Ja, denn die englischen Regierungskreise wissen sehr wohl, daß, wie ich schon in meinem Bericht ausgeführt habe, die Majorität des englischen Volkes eine vernünftige Verständigung mit Deutschland und zwar gerade mit Deutschland will.

Wenn seitens Deutschlands überhaupt eine Verständigung ins Auge gefaßt wird, dann müßte die antienglische Propaganda dahingehend ausgerichtet werden, daß nicht das ganze englische Volk und sozusagen jeder Engländer als Schuft und Lügner gebrandmarkt wird, sondern daß nur einzelne Persönlichkeiten und die einzelnen englischen Regierungskreise getroffen werden; ob einzelne Persönlichkeiten und die einzelnen Teile der englischen Regierungskreise aufs Schärfste angegriffen werden, verletzt die anständig gesinnten Engländer in keiner Weise; das ist in England selbst an der Tagesordnung. Des weiteren müßte ganz besonders eine auf die Gefühle der englischen Frau wirkende Propaganda eingeleitet werden. Alles, was an Propaganda und Beeinflussung, sei es von Deutschland aus, sei es in England selbst, unternommen wird, muß so gelenkt werden, daß die anständigen und mit Deutschland sympathisierenden Kreise der Öffentlichkeit gegenüber nicht vornherein als pro-deutsch hingestellt werden.

Hoffentlich interessiert Dich mein vorstehender Bericht und hoffe, lich komme ich nun nicht bei Dir in den Verdacht, pro-englisch und in schlechter Deutscher zu sein, wenn ich in meinem Bericht davon sage, daß es auch anständige englische Kreise gibt und daß das gerade die Kreise sind, mit denen und durch die eine Verständigung zu erzielen wäre, sofern man es vom deutschen Interesse aus überhaupt für richtig befindet, zu einer Verständigung zu kommen. Aber es gibt wirklich auch noch anständige vernünftige Engländer und zwar eine ganze Menge

Ich bin am 27. Juli in Berlin, und würde mich freuen, dann mit Dir zu frühstücken. Bis dahin in alter treuer Kameradschaft und

Heil Hitler!
stets Dein

gez: Fritz Falkenhayn

Marxenberg bei Marzahn, Num. 17. 7. 39.
über Nendamer

18. 7. 39
Lieber Fritz,

• Ihre freundliche Karte für die
so eingeziehende Briefe, die mich natürlich ganz besonders
interessieren. Ihre Besorgnis enthält ich mich die Finanzverwaltung,
dass ich sie an sich selbst überlassen werden möchte. Ich
bitte Sie, Sie selbst auf sich, so ich ab 20. 7. wieder bin.

• Ihre Besorgnis mich gerade ein bekannt
das ich auf 6 Wochen in England war und dort besonders
jetzt eingezogen ist. Die republikanische Karte ist für mich
Sinnlos mit dem Namen. — In Berlin ist man hilfslos
auf die Besorgnis die im vorigen Jahr.

Ganz herzlich mit
Ihrer
Jenny.

Major v. Tresckow
 Elbing, Ziesestraße 67
 Fernsprecher Elbing 4029

Elbing, 21. 7. 39.

Lieber Fritz,

fangst du dank für Klypschen's Brief.
 Ich hab' den Brief sofort an Schmitt für
 den Kaiser weiter und habe es besonders an seine empfang-
 liche Stelle. So wird bestimmt mit Interesse gelesen
 werden.

Hier sind wir weiter so fleißig.

Freudlich
 Dein
 Hermann

H/84 154e
 95/FI/7942

NOICW-3341
 3

Oberbefehlshaber:

Generalfeldmarschall v.Kluge

Chef des Generalstabes:

Generalmajor Wöhler

Ord.Offz.z.b.V. O.B.: Oblt. v.Bülow

Ord.Offz.z.b.V. O.B.: Oblt. Frhr.v.Boeselager

Ord.Offz.z.b.V. Chef: Rittm.Hellenschmidt, z.Z. kommandiert
 zum H.Qu. zur Bearbeitung des Reise-
 verkehrs.

Gruppe Ic/A.G.

Gruppenleiter: Oberstleutnant i.G. Frhr.v.Gersdorff,
3. Generalstabsoffizier

Ic	O 3
<p>Obstlt.i.G. Frhr.v.Gersdorff Vertr.: Major Schach v.Wittenau</p>	<p>Major Schach v.Wittenau Vertr.: Oblt. Coarad</p>
<p>Nachrichtenbeschaffung in Zusammen- arbeit mit den unterstellten Kommandobehörden und dem Lw.Kdo.Ost</p> <p>Zusammenfassende Darstellung der Feindverhältnisse</p> <p>Funkaufklärung, -verachleierung, -täuschung und Fernsprechaufklä- rung in Zusammenarbeit mit dem H.Gr.N.Fu. und Kdr.d.Nachr.Aufkl.2</p> <p>Feindsiffern bzw. Feindbeurteilun- gen für Heeresgruppenbefehle und Weisungen</p> <p>Vorschläge für Ansatz der Luft- aufklärung bei Ia/op</p> <p>Steuerung und Überwachung der Abw.Gr.</p> <p>Orientierung von und Zusammenarbeit mit unterstellten, benachbarten und vorgesetzten Kommandobehörden</p> <p>Zusammenarbeit mit dem SD.</p> <p><u>Zugeteilt:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Feldpolizei-Direktor Häusler als Leiter GFP Ost 2) H6h.Kriegsberichter Major Dr.Schäfer 	<p>Erste Auswertung aller eingehenden Feindnachrichten</p> <p>Führung der Feindlagenkarten und der Befestigungskarten</p> <p>Beobachtung der feindlichen Kriegs- gliederung, Organisation, Ausbil- dung, Versorgung</p> <p>Eigene Lage</p> <p>Tätigkeitsberichte</p>

4788 MSK
15/11/42

NOKW-3341
4

1.) Führungsabteilung

Abt. Leiter: Oberst i.G. v. Tresckow, 1. Generalstabsoffizier

Gruppe Ia

Ia	Ia/op	Id
<p>Oberst i.G. v. Tresckow Vertr.: Ia/op</p>	<p>Obstlt. i.G. Schulze-Büttger Vertr.: Id</p>	<p>Major i.G. Pretzell Vertr.: Ia/op</p>
<p>Operative und taktische Angelegenheiten Truppenführung Bearbeitung der Befehls- entwürfe Meldungen Berichte Grundsätzliche Zusammen- arbeit mit Gen.d.Pi., H.Gr.N.Fü., O.Qu. und Gen.d.Trspw. sowie mit der Luftwaffe und der Kriegsmarine Grundsätzliche Angele- genheiten der Ausbil- dung und Organisation Kriegserfahrungen Unterrichtung des Stabes</p>	<p>Mitarbeit an Befehls- entwürfen, Meldungen, Berichten nach Anord- nung des Ia, insbeson- dere soweit sie sich auf die großen Verbän- de beziehen Transportbewegungen und Märsche der großen Verbände (mit Gen.d. Trspw.) Bandenbekämpfung, Ein- satz der Sicherungs- kräfte Landeseigene Verbände Auffrischung allgemein Kampfführung im Winter (mit O.Qu.) Einzelheiten in der Zu- sammenarbeit mit H.Gr.N.Fü. und O.Qu. Planung des Landstraßen- und Brückenbaus (mit Gen.d.Pi., O.Qu. und Gen.d.Trspw.) Verbindung zur Luftwaf- fe, Einsatz der flie- genden Verbände und Flakartillerie Verbindung zur Kriegs- marine (soweit entspr. Aufgaben vorliegen) Besondere Aufgaben (Entsendungen)</p>	<p>Mitarbeit an den Be- fehlsentwürfen, Meldun- gen, Berichten nach An- ordnung des Ia, insbe- sondere soweit sie sich auf unterstellte Heeres- truppen und sonstige kleine Einheiten bezie- hen Einzelheiten der Zusammen- arbeit mit Gen.d.Pi. Ausbildung und Organi- sation im einzelnen, ausgenommen Kommandie- rungen zu Lehrgängen (IIa) Transportbewegungen und Märsche der Heeresstrup- pen und sonstigen klei- neren Einheiten (mit Gen.d.Trspw.) Sammeln von Kriegser- fahrungen im einzelnen Ersatz Auffrischung der Heeres- truppen (mit Stoart und Gen.d.Pi.)</p>

Institut für

0 1	0 4
<p>Major Herrmann-Möller Vertr.: 0 4</p>	<p>Oberstleutnant v.Kleist Vertr.: 0 1</p>
<p>Lagenkarten und sonstige Kartenunterlagen Unterkunftsübersicht Zustandsberichte Unterrichtung und Auskunft über Verhältnisse bei 4.Armee Tagesmeldungen der 4.Armee Besondere Aufgaben nach Anordnung des Ia <u>Unterstellt:</u> Zeichner Ia.</p>	<p>Kriegsgliederungen Unterrichtung und Auskunft über Verhältnisse bei 9.Armee Tagesmeldungen der 9.Armee Zusammenstellung der Tagesmel- dungen für OKH Auszeichnung der Eingänge des Oberkommandos der Heeregruppe Regelung der Befehlsübermitt- lung, Kurierverbindungen Verwaltung der Chefsachen, Briefbücher für Verschlussachen der Gruppe Ia Sammlung aller Kriegsakten der Gruppe Ia Auskünfte allgemeiner Art <u>Unterstellt:</u> Geschäftszimmer Ia Registratur Ia.</p>
Ord.Offz.z.b.V.1	Ord.Offz.z.b.V.2
<p>Hptm.Petersen (verwundet) Vertr.: Hptm. Graf Matuschka</p>	<p>Oblt. v.Schlabrendorff Vertr.: Ord.Offz.z.b.V.3</p>
<p>Kriegstagebuch.</p>	<p>Hilfsoffizier des Ia Unterrichtung und Auskunft über Verhältnisse bei 2.Panzerarmee und Befh.H.Geb.Mitte Tagesmeldungen der 2.Panzer- armee und des Befh.H.Geb.Mitte Bandenmeldungen</p>

H 80 2,
20/6/1941

- 2 -

Oberbefehlshaber : Generalfeldmarschall von Bock
 Chef des Generalstabes: Generalmajor von Greiffenberg
 Ord.Offz.z.b.V. O.B. : Leutnant Graf v. Lehnendorff
 Ord.Offz.z.b.V. Chef : Oberleutnant Moers

1.) Führungsabteilung.

Abt. Leiter: Oberstlt. i.G. v. Treseckow,
 1. Gen. St. Offizier

Gruppe Ia

Ia	Ia/op	Id
Oberstlt. i.G. v. Treseckow Vertr.: Ia/op	Major i.G. Reinhard Vertr.: Id	Major i.G. Naudé Vertr.: Ia/op
Operative und taktische Angelegenheiten, Truppen- führung, Bearbeitung der Befehls- entwürfe, Meldungen, Berichte, Grundsätzliche Zusammen- arbeit mit Gen.d.Pi., H.Gr.N.Fü., Ib, mit Ko- luft und Bv.T.O., mit dem Insp.d.Ostbef., sowie der Luftwaffe und Kriegsmarine, Grundsätzliche Angele- genheiten der Ausbildung und Organisation, Kriegserfahrungen.	Mitarbeit an den Be- fehlsentwürfen, Meldun- gen, Berichten nach An- ordnung des Ia, insbe- sondere soweit sie sich auf die großen Verbände beziehen, Planung des Landstraßen- und Brückenbaus (mit Gen.d.Pi., Ib und Bv.T.O.), Einzelheiten in der Zusammenarbeit mit H.Gr.N.Fü., Ib auf dem Gebiet der Heeresver- sorgung, mit Koluft so- wie mit der Luftwaffe und Kriegsmarine, Transportbewegungen und Märsche der großen Ver- bände (mit Bv.T.O.), Besondere Aufgaben (Entsendungen).	Mitarbeit an den Be- fehlsentwürfen, Meldun- gen, Berichten nach An- ordnung des Ia, insbe- sondere soweit sie sich auf unterstellte Heeres- truppen und sonstige kleine Einheiten und die bodenständigen Truppen beziehen, Planung der Landesbe- festigung (mit Insp. der Ostbef.), Einzelheiten der Zusam- menarbeit mit Gen.d.Pi., Ausbildung und Organi- sation im Einzelnen, Transportbewegungen und Märsche der Heeres- truppen und sonstigen kleineren Einheiten (mit Bv.T.O.), Sammeln von Kriegser- fahrungen im Einzelnen.

Ansprache - Henning von Tresckow für Konfirmation
seiner Söhne /

ZS-A-31 / 81 - 37

19. 4. 1943

Regimentshaus Potsdam, 11. April 1943.

... liebe lieben Jungens, ...
... heute Euren Einsegnungstag gemeinsam u. in Kreise so vieler
... lieber Paten, Verwandter u. treuer Freunde begehen können, so er-
... füllt uns in erster Linie das Gefühl tiefer Dankbarkeit. Als wir vor
... einigen Tagen beim Gang durch Samsonow den Verlauf der Feier be-
... sprachen, da hatte Mutti ganz recht, als sie sagte, dass als Eingangs-
... lied am Anfang der Einsegnung ein Dankeslied gehöre, u. wir haben
... deshalb als sonder altes Lied "Grosser Gott, wir loben Dich" zuerst
... gesungen. Ihr werdet selber dies Gefühl des Dankes am meisten empfinden,
... wenn Ihr daran denkt, in welcher reichen Masse Gottes Segen über Eurer
... Kindheit gelegen hat.

Ihr seid den Weg durch die Kinder- u. Jungensjahre gemeinsam
... gegangen, gemeinsam Ihr zusammenwachsen an Alter u. Natur, wie nur
... selten Brüder es tun können, bei aller Verschiedenartigkeit von
... Temperament u. Interessen, was nicht schadet, u. trotz aller kleinen
... Reibungen, wie sie unwillkürlich zwischen Jungens verkehren u. was auch
... nicht schadet, daran bilden sich die Persönlichkeit! Erst jetzt
... hat das Leben Euch für länger getrennt u. Dich, Mark, nun schon zum
... Soldaten gemacht. Und davor ist es schön, dass Ihr heute noch einmal
... gemeinsam vor dem Altar unserer - Lutheraner - Garnisonkirche treten könntet,
... in deren Schatten Ihr Eure ersten - Inheitsjahre verlebt habt. Halbt
... diesen Band in ewiger Verbundenheit ganz fest! In älter Ihr werdet
... immer mehr werden Ihr erkennen, welchen Schatz u. welche Kraftquelle in
... diesen Bandhalten von Brüdern liegen. Ich selber, darf ich das Glück
... haben, Euch eigenen Bruder, Euren Onkel Vera, zum treuesten Freund zu
... zähligen, weiss diesen Wert besonders zu schätzen. Auch wir waren
... sehr verspielt, aber wir - nicht nur zeitliche immer 3 Jahre vor-
... raus, die ich niemals eintreten konnte, aber das brüderliche Band ist
... immer fester geworden.

Der Einsegnungstag ist ein Tag der Besinnung, des stillen Nachdenkens u. Besinnens. Ich denke zurück an meinen eigenen Einsegnungstag, vor fast genau 27 Jahren, an dem auch - auch in schwerer Kriegszeit, es war der Höhepunkt der Kämpfe um Verdun unter Eures Großvaters Führung - vor dem Altar der alten Wartenberger Kirche trat, in der Heilte unser lieber Vetter Carl-Rudi eingeseget wurde. 4 Jahre später wurde Eure Mutter in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche eingeseget. In der Nacht zu meinem Konfirmationstag hatte meine Mutter ein wunderschönes Gedicht gewacht, das ich noch heute im Felle vor mir habe. An ihre Gedanken zu meiner Taufe anknüpfend steht darin der Vers: ... auch keinen Weg nur von Rosen, ...
 ... ich da für Dich arbat, ...
 nicht zu den Donnerlesen
 gehört der rechte Pfad...
 wir Christen müssen kämpfen
 für Wahrheit, Ehre, Licht...

Wie lange liegt das nun schon zurück. Und doch, wie aktuell sind viele Gedanken angesichts der Ereignisse der Stunden, damals wie heute, zu weniger denn je davor, daher der Einsegnungstag etwa nur ein Tag konventioneller Sitte oder nur ein Familienfest sein. Es ist ja nicht nur ein Tag des Bedenkens, sondern vor allem ein Tag des Bekennens. Und wir alle wissen, dass es heute - bedeutungsvoller als je zuvor - ein sehr klares Bekennen bedeutet.

Dass Ihr, meine Jungen, das bewusst ist, aus eigener innerer Überzeugung ist, ist für uns Eltern die größte Freude, die Ihr uns in der Welt so vielen Freuden gemacht habt. Ihr wisst, dass wir bezüglich Gesundheit u. Glauben ein Druck auf Euch ausüben dürfen, genau so wenig, wie wir es in der Berufswahl tun werden. Wir werden immer nur Eure treuesten Berater sein, die Freiheit des Entschlusses in den wichtigsten Lebensfragen liegt bei Euch selbst. In dieser Entwicklung zur erwachsenen Persönlichkeit ist der heutige Einsegnungstag mit seinem Bekennen ja der entscheidende Anfang. Versteht in diesem Zusammenhang nichts, dass Ihr das preussische

Boden u. in Preussisch-deutschen Gedanken aufgewachsen u. heute an der heiligsten Stätte des alten Preussentums eingeweiht seid. Es birgt eine grosse Verpflichtung in sich, die Verpflichtung zur Wahrheit, zur innerlichen u. äusserlichen Disziplin, zur Pflichterfüllung bis zum Letzten. Aber man soll niemals vom Preussentum sprechen, ohne darauf hinzuweisen, dass es sich damit nicht erschöpft. Es wird so oft missverstanden. Vom wahren Preussentum ist der Begriff der Freiheit niemals zu trennen. Wahres Preussentum heisst Synthese zwischen Bindung u. Freiheit, zwischen selbstverständlicher Unterordnung u. richtig-verstandenen Herrtentum, zwischen Stolz auf das Eigene u. Verständnis für Anderes, zwischen Härte u. Mitleid. Ohne diese Verbindung läuft es Gefahr, zu spaltenlosem Kainismus u. engstirniger Rechtsaberei herab zu sinken. - Nur in der Synthese liegt die deutsche und europäische Aufgabe des Preussentums, liegt über "preussische Träne".

Man kann das gerade jetzt nicht ernst genug betonen u. zeigen, dass von solch preussisch-deutschen Denken das christliche Denken gar nicht zu trennen ist. Es ist sein Fundament, u. hierfür ist unsere alte Garnisonkirche das Symbol.

Ihr seid alt genug, meine lieben Jungs, um hierbei die Anfechtungen zu kennen, denen wir in der eigenen Brust u. von aussen ausgesetzt sind, u. die wir älteren ja alle in eigenen Leben erfahren haben. Aber schliesslich wird fuer das Leben die alte Wahrheit bestätigen. Nehmt dies von dieser Tage mit in fuer ganzes Leben. Es ist das Einzige, was fest besteht!

Denk an die Eltern, besonders an die Grossmutter für so viel lindesteter Sonnenschein, an den Pfarrer u. vor allem u. über allem an die Mutter!

Alle auf das Wohl von Mark u. Rüdiger von Troskow u. ihrer Mutter!

Oberst v. Tresckow

27.7.1943

*Kopie
H. Th. v. Tresckow*

Lieber Boeselager,

es tut mir ganz besonders leid, daß ich mich nun nicht von Ihnen persönlich verabschieden kann und Sie nicht zu meinem Abschiedsabend hier sein können. Wir haben uns nur wenige Male gesehen, aber ich glaube, daß einige kurze Augenblicke genügt haben, um zu wissen woran wir miteinander sind. Ich werde für Sie stets der Alte bleiben und bitte Sie um das Gleiche. Kein Wort mehr!

In Ihrer schwierigen Situation haben wir Sie natürlich - leider nur auf der Karte - besonders verfolgt und ich wünsche Ihnen und Ihrem Verband von ganzem Herzen alles Gute. Ich hoffe, daß Sie in nicht allzu langer Zeit wieder Ihrer eigentlichen Aufgabe zugeführt werden können. Meinem Kameraden, dem Oberst v. G. Groeben, habe ich das Kav. Rgt. ganz besonders ans Herz gelegt und als alter Kavallerist wird er alles tun, was er kann.

Bitte grüßen Sie auch Ihren Bruder sehr herzlich von mir. Und auf baldiges Wiedersehen. Etwasige Nachricht erreicht mich stets über Oberstleutnant v. Kleist.

In Treue

Ihr

Tresckow

*Mein größtes Bedauern für Ihren Brief vom 27.7.43
Kleist*

Kavallerie-Regiment Mitte
Kommandeur

St.Qu., den 10.4.1943

An den
 Chef oder Führer der Reiter-Schwadron A.A. 137, 134, 120, 112

auf Vorschlag der Heeresgruppe Mitte hat das O.K.H. befohlen:
 Das Kavallerie-Regiment Mitte ist aus noch bestehenden Reiterschwadronen
 der Heeresgruppe Mitte aufzustellen.

Was dieser Befehl bedeutet, liegt klar auf der Hand. Es ist der rettende
 Strohalm, der die Kavallerie des Heeres vor dem Aufgesogenwerden durch
 andere Verbände bewahrt. In uns Kavalleristen wird es nun sein, nicht
 nur das Bestehende zu sammeln, sondern darüber hinaus ein Kav.-Regt. auf-
 zubauen, das nach letzten Erfahrungen des Auslandsfeldzuges aufgebaut,
 allen Aufgaben eines selbständigen größeren Reiterverbandes gerecht wird.
 Eine etatisierte Kriegsgliederung des Regiments lege ich bei.

Es ist beabsichtigt, auch Ihre Schwadron dem Kavallerie-Regiment einzu-
 gliedern. Ich möchte Sie daher bitten, dafür Sorge zu tragen, dass Ihre
 Schwadron an Mann und Pferd so stark wie möglich hierher kommt und Ihnen
 nicht noch Teileinheiten vor Ihrer Abstellung hierher wegkommandiert
 werden. Alle Fahrzeuge, besonders K.G.-Fahrzeuge und l. Pakprotzen, eben-
 so Geschirre und Sattel auch wenn überschüssig, sind, wenn der Befehl zum
 Herausziehen kommt, nach hierher mitzubringen.

Ich bitte dieses Schreiben als persönliche Orientierung aufzufassen.

Bis zu einem baldigen Wiedersehen im Kavallerie-Regiment Mitte verbleibe
 ich

I H r

f B

T r e s c k o w - Zeittafel 1943

1 9 4 3

=====

Januar/Februar (15.)	:	Urlaub	
März	:	Heeresgruppe	
6.-15. April	:	Urlaub ✓	
Mai	:	Heeresgruppe (15.5. Hoßbach, 20.5. Befehl)	
28. Mai	:	Berlin (Kaiser-Tagebuch)	
Juni/Juli (27.: Abschiedsabend)	:	Heeresgruppe	23.7.: Groeben übernimmt 25.7.: Führerreserve
August/ September	:	Berlin	Anfang August in Potsdam
Oktober bis 20. November	:	Regiment	Am 14.10. beim Re- giment eingetroffen (Brief)
21.11.- 30.11.	:	Führerreserve	
1. Dezember	:	Chef, AOK 2, eingetroffen	

*Schriftenzug: 20.5.41 - 1.4.42
Heeresgruppe AOK 2*

- s. Summary -

1943

- Februar Studentenerhebung in München (Geschwister Scholl: „Wiederherstellung der Ehre“).
22. 2. Hinrichtung der Geschwister Scholl.
13. 3. Die Zeitbombe in Hitlers Flugzeug (Schlabrendorff-Tresckow) versagt.
21. 3. Das Attentat im Zeughaus läßt sich nicht durchführen (Gersdorff).
26. 3. Geheime Denkschrift Goerdelers für die Generalität über die Notwendigkeit eines Staatsstreiches.
5. 4. Dohnanyi und Bonhoeffer verhaftet.
17. 5. Brief Goerdelers an Gen. Olbricht, den rechten Moment für den Staatsstreich herbeizuführen.
- Anfang Juli Oberstlt. Graf v. Stauffenberg in die Verschwörung eingeweiht.
25. 7. Brief Goerdelers an GFM v. Kluge.
9. 8. Letzter Reformentwurf der „Kreisauer“ (Weisung an die Landesverweser und Grundsätze für die Neuordnung mit Forderung nach „Bestrafung von Rechtsschändern“).
26. 8. Aussprache Popitz mit Himmler.
- September Aussprache Becks mit Goerdeler und v. Kluge in der Wohnung Gen. Olbricht („Geburtsstunde des 20. 7.“).
- Anfang Oktober Graf Stauffenberg zum Chef des Stabes AHA ernannt.
- Ende November Auf den Vorarbeiten Tresckows aufbauend hat Stauffenberg die technischen Vorbereitungen für den Umsturz abgeschlossen.

1944

- Januar Mitglieder des „Solf-Kreises“ werden verhaftet. Der „Kreisauer-Kreis“ wird durch die Verhaftung Moltkes gesprengt. Die deutsche Abwehr gerät unter die Kontrolle Kaltenbrunners.
11. 2. Bombenattentat auf Hitler geplant. (Nicht ausgeführt, weil Himmler bei der Besprechung fehlte.)
9. 3. Plan, Hitler bei der Lagebesprechung zu erschießen.
15. 5. GFM Rommel und Gen. v. Stülpnagel (Paris) planen die Festnahme Hitlers und seine Aburteilung durch ein deutsches Gericht.
- 4./5. 6. Verhaftung der Sozialdemokraten Leber und Reichwein.
1. 7. Oberst i. G. Graf v. Stauffenberg zum Chef des Stabes des BdE ernannt; am
11. 7. versucht er zum ersten Mal (Obersalzberg) und am
15. 7. zum zweiten Mal („Wolfsschanze“), ein Attentat auf Hitler durchzuführen.
17. 7. GFM Rommel schwer verletzt nach einem Fliegerangriff.

28. 7. ¹⁹⁴² Bischof Clemens Graf von Galen erhebt beim Polizeipräsidenten Münster Anklage wegen Mordes sog. „unproduktiver Volksgenossen“ in Heilanstalten.
4. 8. Plan, Hitler während einer Besprechung im Hauptquartier der Heeresgruppe Mitte (v. Bock) zu beseitigen, wegen zu starker Sicherungsmaßnahmen aufgegeben.
- Ende November Erneuter Versuch der Widerstandsgruppe Beck-Goerdeler, Verbindung mit der amerikanischen Regierung herzustellen (über P. L. Lochner).
- Ende Dezember GFM v. Witzleben ist bereit, mit Beck und Goerdeler an der Westfront einen Umsturz durchzuführen (im März 1942 aufgegeben, da Witzleben operiert wird).

1942

- April Goerdeler trifft in Stockholm den Bankier Wallenberg, um über diesen die Verhandlungs- und Friedensbereitschaft der Alliierten zu erkunden (im November treffen sich beide in Berlin. Kontakt besteht bis 1944).
- Pfingsten Zusammenkünfte des „Kreisauer Kreises“ auf dem schlesischen Besitztum des Grafen v. Moltke (bei Schweidnitz). (Ebenso im Oktober 1942 und Pfingsten 1943.)
- Juli Goerdeler versucht in Smolensk, GFM v. Kluge für die Opposition zu gewinnen.
26. 5.–31. 5. Fühlungnahme Schoenfelds und Bonhoeffers mit dem engl. Bischof von Chichester in Schweden.

228. Infanterie-Division, aufgestellt im Sommer 1939 mit Landwehr-Personal. Teilnahme am Polen-Feldzug.

228.ID, Ia, Anlagen zum Kriegstagebuch

26.8.1939: Tresckow, Major i.G.

Befehl XXI.AK vom 25.8.: Truppen anhalten. Tr meldete am 26.8., daß außer versch. Teilen des IR 356 Masse auf den Biwakplatz vom 25.8. zurückbefohlen werden konnte. Sonst konnten alle übrigen Verbände noch in ihren Biwakräumen bzw. in ihrer unmittelbaren Nähe angehalten werden.

Div.-Befehle 26.8. ff.: Grenzsicherung; keine Kampfhandlungen provozieren; nur polnische Angriffe auf Reichsgebiet zurückschlagen. Befehle zumeist von Tresckow unterzeichnet.

Division: IR 325, 356, 400, AR 228, Aufkl.-Abt. 228, Pibtl 9, PzAbwAbt 228; I/Panzer 10, nA 228, 4/Flak 11

Divisions-Stabsquartier 31.8.1939: Rosenberg; Truppe südlich und südöstl. Freystadt

Gegenüber 228 ID: 16. poln. ID; erstes Ziel (Korpsbefehl vom 2.9.): Ossa-Stellung am 3.9. erreicht. XXI. Korps weiter auf Graudenz, 228 ID: Melno-See, Eichwald, südöstl. Klein-Leistenau. 3.9.1939: 228 ID zur 3. Armee AOK 3 Küchler (?).

~~Div.-Befehle~~ Korpsbefehle (II.AK): 228.ID seit 6.9. unterstellt (10. Armee)
6.9.1939: f. 7.9. über die Drewenz

11.9.: f. 12.9. Antreten über Plonsk

14.9.: f. 15.9. Säuberung des Gebietes zwischen Narew und Weichsel, Division schließt Modlin durch Inbesitznahme von Nowy Dwor von Osten ein.

17.9.: f. 18.9. II.AK mit 3.ID, 32.ID und 228.ID bereitet den für den 18.9.39 vorgesehenen Angriff auf die Ostfront (Nowy Dwor) der Festung Modlin in allen Einzelheiten vor.

21.9. (Div.-Befehl, v. Tr. unterschrieben): 228.ID verteidigt weiter die Ostfront der Festung Modlin und setzt den Ausbau des Hauptkampffeldes mit allen Mitteln fort. Der Feind ist lebhaft zu beschäftigen. Später: Modlin von Norden und Osten einschließen. Art.-Rgt. 228 für Angriff auf Praga.

Tr, der erste GenStOffz.

Stimmung der Truppe im allgemeinen gut bezeichnet; dennoch Meinung Trs (s. Westphaß).

Vgl. Einzeichnung Karte; Entfernungen, die zurückgelegt wurden.

=

Heeresgruppe A in Koblenz

OB: Rundstedt, Generaloberst

Chef: Manstein, Generalleutnant

I a : Blumentritt, Oberst

I b : Oberstl. Frhr. von Hanstein

I c : Major Langhauser

(Gersdorff, München, 6.5.1969)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Heeresgruppe A: seit 20.10.1939, in Polen 1.9.1939 HGrSüd,
wieder HGr Süd seit 1.4.1941

Kriegsgliederung der Heeresgruppe 8.1.1940, v.Tresckow,
Major i.G. unterschrieben

OB: *L. Seif* von Rundstedt, Generaloberst
ChefdGenStbs: *L. Peorg* v.Sodenstern, Generalleutnant

Führungsabteilung, angegliedert: HGrNachr.Fü, Gen d.Pioniere,
Bv T.O., Grukodeis, Koluft

Oberst i.G. Blumentritt

Oberstl.i.G. v.Tresckow, Vertreter, Ia 2, Vertreter des Ia
Vertreter von Tresckow: Rittmeister
v.Roeder

Ia

Ic/A.O.

Oberquartiermeisterabt.: Gen.Mj. Auleb
Major v.d.Groeben, Vertreter

Adjutantur

=

I a : Aufgaben

Operative und taktische Angelegenheiten
Bearbeitung der Befehle, Meldungen und Berichte
Truppeneinsatz
Truppeneinteilung
Grundsätzliche Zusammenarbeit mit der Luftwaffe
Grundsätzliche Angelegenheiten der Ausbildung und Organisation
Kriegserfahrungen

===

HGrRundstedt

Ia: Oberst i.G. Blumentritt; Ia 2: Oberstl.i.G. v. Tresckow

Truppenführung
Operative und taktische Angelegenheiten
Bearbeitung der Befehle
Meldungen
Berichte
Truppeneinsatz
Truppeneinteilung
Grundsätzliche Zusammenarbeit mit der Luftwaffe u. Marine
Grundsätzliche Angelegenheiten der Ausbildung
und Organisation
Kriegserfahrungen

Ia 2 : Tresckow; Vertreter: Rittmeister v. Roeder

Verteilung und Einsatz der Heerestruppen (ohne rückwärtige Dienste)
Art. mit Ia Art.
Pioniere m. Baukräfte
Nachr. Truppe

Weisungen für das Zusammenwirken der Armeen mit der Luftflotte 3

Verb. zu Luftflotte 3

2. Flieger-Korps

2. Flak-Korps

Hilfsoffz.: Lt. Graf Roedern

Sonst zur Führungsabteilung: I d, I d 2, O 1, O 4,
I a Art, Vers. Offz. Heer,
Luft, Marine

=

OB: Gen. Oberst v. Rundstedt, Chef des Gen. Stbs.: Gen. Lt. v. Sodenstern, Ord. Offz.: Rittm. v. Salviati

Führungsabteilung:

Oberst i.G. Blumentritt

Vertreter:

Oberstl.i.G. v. Tresckow

I a, I c, A.O.

angegliedert: H.Gr. Nachr. Fü, Gen. d. Pi., Bv. T.O.,
Grkcodeis, Koluft

Oberquartiermeisterabtl.

Gen. Mj. Auleb; Vertreter: Major v. d. Groeben

Qu 1, Qu 2, IV a

Feldpost

angegliedert:

Vers. Offz. OKW (Wirü)

Verb. Offz. z. Zollgrenzschutz

Sämtlich Hgr A Rundstedt.

*Hr. Gr. N. F.,
30/IV/1943*

1.) Führungsabteilung

Abt.-Leiter: Oberst i. G. v. Tresckow, 1. Generalstabsoffizier

Gruppe Ia		
Ia	Ia/op	Id
Oberst i. G. v. Tresckow Vertr.: Ia/op	Obstlt. i. G. v. Voss Vertr.: Id	Major i. G. v. Oertzen Vertr.: Ia/op
Operative und taktische Angelegenheiten	Mitarbeit an Befehlswürfen, Meldungen, Berichten nach Anordnung des Ia, insbesondere soweit sie sich auf die großen Verbände beziehen	Mitarbeit an den Befehlswürfen, Meldungen, Berichten nach Anordnung des Ia, insbesondere soweit sie sich auf unterstellte Heeresstruppen und sonstige kleine Einheiten beziehen
Truppenführung		
Bearbeitung der Befehlswürfe	Transportbewegungen u. Märsche der großen Verbände (mit Gen. d. Trspw.)	Einzelheiten der Zusammenarbeit mit Stoart und Gen. d. Pi.
Meldungen		
Berichte	Bandenbekämpfung, Einsatz der Sicherungskräfte <i>Bandenbekämpfung am G.H.H.,</i> Landeseigene Verbände	Ausbildung und Organisation im einzelnen, ausgenommen Kommandierungen zu Lehrgängen (Ila) <i>Zusammenfassungen</i> Lehrgangsübersichten <i>Zusammenfassungen & H.</i> Kriegsgliederungen im einzelnen
Grundsätzliche Zusammenarbeit mit Gen. d. Pi., H. Gr. N. F., O. Qu. und Gen. d. Trspw. sowie mit der Luftwaffe und der Kriegsmarine	Auffrischung allgemein	
Grundsätzliche Angelegenheiten der Ausbildung und Organisation	Kampfführung im Winter (mit O. Qu.)	Transportbewegungen u. Märsche der Heeresstruppen und sonstigen kleineren Einheiten (mit Gen. d. Trspw.)
Kriegserfahrungen	Einzelheiten in der Zusammenarbeit mit H. Gr. N. F. u. O. Qu.	
Unterrichtung des Stabes	Planung des Landstraßen- und Brückenbaus (mit Gen. d. Pi., O. Qu. und Gen. d. Trspw.)	Sammeln von Kriegserfahrungen im einzelnen
	Verbindung zur Luftwaffe, Einsatz der fliegenden Verbände und Flakartillerie	Personeller Ersatz (ohne Offize.)
	Verbindung zur Kriegsmarine (soweit entspr. Aufgaben vorliegen)	Auffrischung der Heeresstruppen (mit Stoart und Gen. d. Pi.)
	Besondere Aufgaben (Eisendungen)	Urlaubssteuerung <i>Personalausgaben</i> Panzerverteilung (mit O. Qu.) <i>Personalausgaben</i>

u.a.

Hero v. Tresckow: D. Geschichte d.
Familie Tresckow u. ihr Besitz bis
1945. - 4 S.

ders.: Die Regimenter v. Tresckow
u. ihre Fahnen. - 2 S.

ders. D. Fahnen d. Regimenter v. T. u.
d. Tresckow-Marsch. - 4 S.

Abstammung - 1 S.

Namen d. Familie v. T. - 2 S.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Die Geschichte der Familie Tresckow und ihr Besitz bis 1945

(Referat, gehalten durch Eckhard v.T. a.d. Familientag
in Angerode am 30.3.61)

1) Auftreten:

- I. Burgwarte Tresckow bei Belgern unweit Torgau an der Elbe um 1130.
- II. Chronik Angeli von 1598 erwähnt bei der Eroberung der Festung Bennabor 927 den Namen Tresckow an 6. Stelle von 85 Namen.
- III. Urkunde von 1172: Heinrich Graf v. Dreska.
- IV. Urkunde von 1336: Henrico Treskewe im Zusammenhang mit einer Kaufsache in Brandenburg/Havel. Mit Henrico Treskewe beginnt die Stammsreihe; jede folgende Generation ist urkundlich nachweisbar.

2) Name:

- I. Tresckow - Ort der Tresk (Tresk slaw. = Schall, Geräusch oder von Dresga = Gestrüpp, Buschdorf).
- II. Nach einem bereits bestehenden Ort, z.B. Burgwarte Tresckow an der Elbe.
- III. Eine Persönlichkeit der Familie gab einem Ort ihren Namen, vielleicht Tresckow bei Neuruppin. Das ck wurde erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgenommen, um den Unterschied zu der neuen Familie Tresckow (1797) hervorzuheben. (Gemeinsamer Familienverband von 1876-1892, danach zwei Familienverbände.)

3) Die Familie umfaßte von 1336 bis 1961 868 Mitglieder, davon sind

- I. gefallen: 42,
- II. ein preußischer Staatsminister (Arnd-Heinrich, erbl. Freiherr Anfang 18. Jahrhundert).
- III. 21 Generale, ein Admiral.
- Es wurden verliehen
- IV. 2 Schwarze Adler-Orden
- V. 15 Pour-le-Mérite
- VI. ein Ritterkreuz des EK

Die Familie Tresckow steht bei der Verleihung der höchsten Tapferkeitsauszeichnungen im Kriege an 5. Stelle aller preußischen Familien.

(Auszug aus einer militär-wissenschaftlichen Forschungsarbeit.)

4) Grundbesitz:

Die Familie hat im Laufe ihrer Geschichte etwa 40 Güter, davon ca. 20 weniger als 2 Generationen, besessen; von den letzteren folgende:

Petersdorf (Pommern) 1858 - 1901. Bes. Hermann, Vater des Gen.d.Kav. Hermann, sowie dieser selbst, Eiserwaagen (Ostpreußen) gr. Besitz mit 10 Vorwerken, vormals Dönhoff-Friedrichstein. Nigripper Linie: Deutsch-Jägel bei Neisse (Schlesien) Besitzer: Joachim Christian, Friderizianischer Generalltn., Verteidiger von Neisse - Erwähnung des Gutes bei Archenholtz: Geschichte des 7jährigen Krieges. Gädgen in Pommern (Linie Scharteuke), Güter in der Altmärk. Als ältester Besitz der Familie gilt:

- 1) Bukow und
- 2) der Alte Hof zu Rathenow am linken Ufer der Havel. Urkundl. 1399, nach Überlieferung schon 1360 in Händen von Hermann v.T. (2).

Bukow wurde als letzter Besitz im Erzstift Magdeburg 1835 verkauft, also 450 - 500 Jahre im Besitz der Familie, danach der Familie Katte. Erinnerungen sind nicht vorhanden, da 1832 Gut und Kirche abbrannten. Alten-Rathenow, eine frühere wendische Festung, hatte 15 Hufen (1 Hufe = 60 Morgen), also 900 Morgen.
- 3) Milow am Zusammenfluß von Havel und Strenne. Besitz der Familie von 1387 - 1754. Alte Burgwarte, kam 1387 an das Erzstift. Hans v. T. wurde als Vogt mit der Burg belehnt. 1390 Krieg gegen Lippold v. Bredow, Statthalter der Mark Brandenburg. Burg Milow lag erhöht auf einem Platz von dreieckigem Grundriß (Havel - Strenne - Graben). Großer Besitz, große Einnahmen, da Zollgerechtsame auf der Havel. Verkauft 1754 durch Albrecht Siegmund, Geh. Justiz- und Oberappellationsrat, Kanonikus des Liebfrauenstifts Halberstadt (angebl. Stammvater der Familie Treskow (1797) und Heinrich-Friedrich für 128.880 Thaler, davon ca. 112.000 Thaler Schulden, an Fürst Moritz v. Anhalt-Dessau. 1920 wurde Milow aufgesiedelt. Viele Erinnerungen an Haus und Kirche (s. Anlage und Bildband).
- 4) Niegripp. Die Burg Altgripp-Niegripp I lag links der Elbe, das Dorf Neugripp Niegripp II rechts der Elbe. Kauf 1455 durch die Brüder Rüdiger, Heinrich, Wiprecht und Arnold (6 - 9), Söhne des Rüdiger auf Milow. 1727 wurden beide Güter verkauft an Friedrich-Wilhelm I, gegen den Willen der Besitzer. Der König wollte den Besitz seines Bruders, des Prinzen Heinrich, erbrunden. Seitdem Altgripp-Niegripp I "Heinrichsberg". Der letzte Besitzer Joachim Friedrich kaufte 1740 Schamfendorf/Neumark.
- 5) Schollene war das dritte "feste Schloß" = Burg der Familie im 15. Jahrhundert. Verkauft 1723 durch Arnd-Heinrich, Minister, preuß. Gesandter am Reichstag in Regensburg, großer Epitaph in der Liebfrauenkirche in Regensburg erhalten. Größe (1930) 1418 ha = 5672 Morgen. Besitzer: Alvensleben.

- 6) Schlagenthin 1468 - 1766 i. Familienbesitz, im 19. Jahrhundert Arnim-Boitzenburg. Keine Erinnerungen.
- 7) Scharteuke. Kauf 1438 durch Klaus v. T. auf Redekin. 1787-91 verkauft an den Domherrn v. Bismarck-Schönhausen. Haus und Kirche 1747 erneuert bzw. erbaut von Levin-Friedrich (vorletzter Besitzer, hinterließ seine Lebensgeschichte). In der Kirche ebenso wie in Milow zahlreiche Epitaphe und Erinnerungen. Größe (1930) 660 ha = 2640 Morgen. Besitzer v. Brauchitsch. Hübsches Kavalierhaus.

Um 1450 waren die Besitze folgendermaßen verteilt:

Rüdiger (+ 1432) Herr auf Bukow, Alten-Rathenow und Schmedesdorf

Heinrich: Niegripp I und Schollene

Klaus: Scharteuke und Redekin

Wiprecht: Milow, Schlagenthin und Niegripp II.

Die Lehnbriefe waren Gesamtlehnbriefe für die Familie; bei Aussterben einer Linie folgte die nächste, so daß das Gut dann noch nicht an den Lehnsherrn, den Erzbischof v. Magdeburg, zurückfiel.

- 8) Neuermark. Kauf 1486 durch Hermann v. T., Lehnsherrn auf Scharteuke und Redekin. 1788 - 91 verkauft durch Hans-Adam v. T. an den Domherrn v. Bismarck-Schönhausen. Zahlreiche Epitaphe. Gruft des GEM-Ltn. Adam-Friedrich und dessen Gemahlin. Das Gut ist aufgeteilt. Die Gebäude verschwunden.
- 9) Scharfendorf in der Neumark. Kauf 1740 durch Joachim Friedrich, Begründer der Neumärkischen Linie (Tresckow (Milow-Niegripp)). Verkauft 1936. Größe 1266 ha = 4824 Morgen. In den Befreiungskriegen war das Haus unter dem 2. Besitzer Hans-Joachim ein Hort treuer Königs- und Vaterlandsiebe. Gedicht über die 7 Söhne des Hans-J. (von 14 Kindern 7 Söhne).
- 10) Blankenfelde 1797 - 1945 erworben von Friedrich v. T. Größe: 1500 ha = 6000 Morgen. Landschaftlich sehr schön.
- 11) Dölzig. 1797 - 1897 erworben von Karl-Otto, Bruder des Friedrich, verkauft an Grafen Voss für 2.150.000 Mark. Größe 3830 ha = 15.320 Morgen. Große neugotische Anlage von 1850, Mausoleum für 2 bei Mars-la-Tour 1870 gefallene Söhne. Abbildung in: Schlösser und Herrenhäuser der Mark (Verlag Weidlich, Ffm.).
- 12) Wartenberg erworben 1878 durch Hermann v. T. Gen.d.I., 1870/71. Chef des Militärkabinetts, danach Kommand. Gen. ~~in~~ ⁱⁿ Hqmberg, Generaladju-

tant Kaiser Wilhelm I. Herrenhaus in schönen Barockproportionen, nach franz. Vorbild, 1945 zerstört. Große Sammlung von Familienbildern und -erinnerungen. Ca. 3000 Morgen. Letzter Besitzer: Jürgen v. T., Sohn von Gen. der Kav. Hermann, gestorben 1945.

Neben den erwähnten 12 Besitzen waren folgende längere Zeit Familien-
eigentum:

Schmedesdorf (Schmetzdorf) ca. 1430 - 1640.

Mangelsdorf 1452 - 1746

Bützer 1432 - 1824

Wedel (465 ha)) zu Schmarfendorf bis 1850

Blessin)

Ha ~~w~~er..)

Neuschyense)

Linde) zu Dölzig - 1897

Rosenthal)

Redekin 1432 - 616 ha

Gädgen - 1837

Krussow) Altmark

Waltkow)

Alt- und Neukönigborn 14. Jahrhundert - 1757.

Quellen: Familiengeschichte S. 131-132 ff. S. 281 ff. S. 345 ff. S. 435,
450, 454 ff. Reisebericht des Hans v. T. auf die altmärkischen
Güter (1930).

Heimatbuch von Schmarfendorf (1913).

Bückerburg, den 3. April 1961

gez. Eckhard v. T r e s c k o w

Soll/Wilhelm v. Tresckow
25.11.31 / 01 - 51

Die Regimenter v. Tresckow und ihre Fahnen.

(Tusch-Zeichnung von Oberst i. G. a. D. Joachim v. Ansbarg, Hamburg 73,
im Mai 1969)

Die Fahnen verkörpern durch alle Kulturen hindurch die höhere Idee im Dienste des Menschen. Besondere Bedeutung gewinnen sie bei der Verbreitung neuer Religionen, ebenso als Kirchenfahnen, - bei den Streitkräften jedes Landes, und als politisches wie staatliches Symbol. Bei den Soldaten waren sie die Feldzeichen, nach denen der Feldherr von weither seine Bataillone erkennen, - diese und seine Treffen führen konnte. Sie gaben Richtung, Anschluß und Abstand, - sie konnten auch zum Sammelpunkt werden. Im Kampf das Zeichen des Zusammenhalte, des Vorgehens und des Aushaltens, wird die Fahne das Ehrenzeichen des Verbandes: sie steht für Wesen und Ansehen ihres Truppenteils. Eid und Gelübnis werden auf sie abgelegt. Ihr Anblick mahnt zu selbstlosem Dienst, Bereitschaft und Einsatz für das Höhere - auch heute noch.

Die Ältesten preussischen Fahnen, die bis 1914 getragen wurden, sind für alle alten Regimenter von Friedr. Wilh. I. i. J. 1713 gestiftet worden. Darunter waren auch die abgebildeten des I. R. 8 und I. R. 17; die des I. R. 32 wurde durch Friedr. d. Gr. i. J. 1743 verliehen. Das Symbol in ihnen war der schwarze Preußen-Adler, während der Kurfürstlich-Brandenburgische rot war.

Die Regimenter hießen bis 1807 nach ihrem Inhaber, - einem General oder Fürsten, - der vom König hierzu ernannt war - nicht nach dem Kommandeur; außerdem führten sie zur besseren Unterscheidung eine Nummer in ihrer Stammliste. Das Älteste preussische Regiment war das Rastenburg Regiment zu Fuß v. Kracht, gegründet 1626, - das spätere I. R. 4, nachmals Gren. Rgt. Friedr. d. Gr. Nr. 4. Das I. R. 8 wurde 1679, das I. R. 17 i. J. 1695, das I. R. 32 i. J. 1743 gegründet. Umseitige Unterschriften besagen, welche Nummer der alten Stammlisten die Regimenter - und wie lange sie den Königen Tresckow führten. Bei gleichzeitigen Auftreten zweier Rgt. 'er mit dem gleichen Namen hieß eines (hier Nr. 8) Alt-Tresckow, das andere (Nr. 32) Jung-Tresckow. Der Name wechselte mit dem Tode des Rgts-Inhabers; auch sind unter Friedr. dem Großen mehrere von ihnen und den Generalen gefallen.

Das Regiment hatte zwei Bataillone (die Garde drei!), im Kriege zusätzlich ein Garnison- (=Ersatz) Batl. Das Bataillon hatte sechs Kompanien: fünf Masketier-Kp'n und eine Grenadier-Kp. (=Elite-Einheit!). Das (Kampf-)Bataillon hatte fünf Fahnen (die Gren.-Kp. keine, s. unten!). Die der 1. Kp. des 1. Batls. war die Leibfahne des Rgts.-Inhabers, - die neun anderen waren die "Ordinair"-Fahnen (s. Bild: hier auch die dazugehörigen Uniformen).

Bis 1807 waren allgemein die Fahnen sehr bunt, vor allem in den Eckteilen (gerade Seiten) oder bei geschwungenen Seiten in den Flammen; - diese kamen auch in der Mitte zu den Fahnenrändern hin vor (s. B. beim I. R. 32). Der Mittelschild war bei den Ordinair-Fahnen grundsätzlich weiß. Innerhalb der Regimenter waren sie alle gleich, - eine Ausnahme bildete lediglich die Leibfahne, deren Grundfarbe (d. h. Überwiegende Tuchfarbe) als einzige immer weiß - und deren Mittelschild bunt war (oder schwarz: dann waren hier die Adler golden oder silbern, je nach Knopffarbe der Montur). Die Leibfahne des I. R. 17 war also weiß - mit purpurroten Eckkeilen und Mittelschild.

Regimenter und Kompanien waren nur Verwaltungs-Einheiten (das Regiment hatte eine einheitliche Uniform - die Grenadiere hatten als Besonderheit die Gren.-Mütze), - - Treffen und Bataillone waren Gefechts-, also taktische Einheiten.

In der "ordre de bataille" wurden für das Tagesgefecht die Einheiten zusammengestellt: Bataillone (ohne ihre Gren.-Kp'n) in acht Pelotons geschlossen - die fünf Fahnen in der Mitte - zusammengefaßt in einem oder mehreren Treffen. Regimenter konnten getrennt werden und stehen. Die beiden Gren.-Kp'n eines Rgts wurden mit denen eines anderen Rgts zu einem Grenadier-Bataillon vereinigt und meist zur Flankendeckung der Treffen auf deren Flügeln eingesetzt. Sie hatten keine Fahne (s. oben).

und hießen - für den betr. Feldzug - nach ihrem Kommandeur. Bis 1806 wurden sie nach Friedensschluß wieder aufgelöst und traten zu ihren Regimentern zurück.

Nach 1808 wurden aus ihnen die Grenadier-Bataillone gebildet, - es blieben also auch im Frieden die (Kriege-)Gren-Batl'ne erhalten. Sie bildeten nach 1814 die Stämme für die beiden Garde-Grenadier-Regimenter 1 und 2 (Kaiser Alexander und Franz), - die mit den 1807 bzw. 1813 gegründeten 1. und 2. Garde-Regimentern zu Fuß ab 1814 die Garde-Infanterie-Division bildeten.

Unter Friedr. Wilh. II (1786-97) behielt jedes Bataillon nur noch zwei Fahnen - die "avancier-" und die "retirier"-Fahne -, das I. Btl. erhielt die Leibfahne - und eine Ordinairfahne -, das II. Btl. zwei der letzteren; die Übrigen wurden im Zeughaus abgegeben.

Bei der bekannten Erzählung über die Junker mit den Fahnen des Inf. Rgts. v. Tresckow im Gefecht bei Halle a. d. Saale (b. Cröllwitz) am 17. Okt. 1806 handelt es sich um die des I. R. 17.

Nach 1807 blieben nur die alten Regimenter und deren Fahnen erhalten, die nicht in eine Kapitulation mit verwickelt waren: einige ostpr. (1,3,4,5) und westpr. (6,7) Rgt'er (s. B. aus dem Gefecht bei Pr. Eylau) sowie das pom. Regt. Nr. 2. Es blieben auch das 1. Garde-Rgt. zu Fuß (gegründet 1688, vormals "Kurmärkische Garde") und die Garde du Corps bestehen, deren je eine Kompanie und ein Zug das Begleit-Detachement der Königin Luise nach Wilau bildeten. Ebenso hatten sich die Besatzungen der Festungen Kolberg, Gredenz, Neisse und Glatz mit ihren Garnisonbataillonen gehalten - sowie die schles. Freikorps. Sie bildeten bei der Heeresreform ab 1808 die Stämme für das Brandenburg. Regt. Nr. 8 und das (2.) pom. Regt. Nr. 9, die ebenso wie die schles. Rgt'er 10 und 11 neu errichtet wurden - letztere mit ihren alten Fahnen. 1813 wurde das Grenadier-Regiment Prinz Carl von Preußen 2. Brandenburgisches Nr. 12 gegründet, - welches später das unseres Großvaters Thilo v. T., wie meines Vaters war. (Davor bildeten die Brandenburger die "Brandenburgische Garde".

So erhielten ab 1808 nur neun von den zwölf wieder- und neugebildeten Infanterie-Regimentern alte (bunte) Fahnen; die Übrigen bekamen eine neue schwarz-weiße. Nach den Befreiungskriegen 1813/14 erhielten sämtliche neu-aufgestellten Rgt'er (außer den vorhandenen zwölf nun noch zwanzig), alle 11ten (Mäliier-)Bataillone und die Jägerbataillone ein wiederum neues, einheitliches (schwarz-weißes) Fahnenmodell mit orangefem Mittelschild. Bei der Heeresvermehrung 1860 wurden, neben anderen, zwei neue Garde-Regimenter und die Garde-Grenadier-Regimenter Königin Elisabeth Nr. 3 (das spätere Regiment der Tippelskirchs) und Kaiserin Augusta Nr. 4 gegründet, - die abermals ein neues Fahnenmodell erhielten. Alle Übrigen Bataillone seit 1815 - zuzüglich der 1866 neugebildeten hann., hess. und schlesw./holst. Rgt'er - hatten die erwähnten, 1815 eingeführten Fahnen, - - bis auf die genannten alten Rgt'er (einschl. des 1. u. 2. Garde-Rgts zu Fuß und des 1. u. 2. Garde-Grenadier-Rgts.).

Sie sind sämtlich bis in die 90er Jahre getragen worden, - i. J. 1890 erhielten die Grenadier-Bataillone die früheren Leibfahnen. Kaiser Wilhelm II. schaffte die schwarz/weißen Fahnen - jedoch nicht die alten bunten - ab und verlieh neue bunte Fahnen, nach den Farben der Achselklappen. Bei der Heeresreform 1808 waren die alten preussischen - und 06/07 aufgeriebenen - Inf.-Rgt'er 17 und 32 unter die o. genannte Auflösung gefallen. Aus dem I. R. 8 entstand das (bereits erwähnte) 1. Pommerische Infanterie Regiment Nr. 2, - das unter Kaiser Wilhelm II. den Namen Grenadier-Regiment Friedrich-Wilhelm IV. 1. Pommerisches Nr. 2 erhielt (Stettin). Es trug bis 1914 die alten Fahnen des früheren Infanterie-Regiments Nr. 8, ehemals Alt-Tresckow. Seine Leibfahne wurde ab 1890 vom I. Bataillon des Garde-Grenadier-Regiments Kaiser Franz Nr. 2 getragen, (aus pom., westpr. und schles. Gren. Batl. gebildet, diese wieder aus den Gren.-Komp'n der oben genannten Rgt'er).

Zu dieser Schilderung gehört auch der Marsch des Infanterie-Regiments von Tresckow, der um 1800 für das I. R. 17 komponiert wurde. Er ist der Präsentiermarsch des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schliesisches) Nr. 10 geworden, -- Armeemarsch Nr. 221 für Infanterie, 81 für Kavallerie. Das Gren. Rgt. 10 war 1809 u. a. aus Stämmen des III. (Musketier-)Bataillons des alten I. R. 17 - v. Tresckow- gebildet worden. Laut Kabinette-Ordre v. 27. Jan. 1893 (2. Serie) wurde der Marsch von C. Frese, Rgl. Musikdirigent im Garde-Füsilier-Regiment, neu instrumentiert, den modernen Instrumenten entsprechend. Er ist als Partitur und auf Tonband in meinem Besitz.

Hamburg, März 1970

Rolf v. Lubtow

Herz. Tresckow

Die Fahnen der Regimenter v. Tresckow und der Tresckow-Marsch.

Die Vielzahl und Buntheit von Fahnen reizten zu allen Zeiten Künstler zur Wiedergabe. Fahnenmaler neuerer Zeit sind meist namhafte Geschichtskenner, die außerdem große Experten, - hier der Militärkunde - sind. Diese Tuschzeichnung habe ich von einem solchen: Oberst i.G.a.D. v. Amsberg, mit dem ich seit soldatischen Friedenszeiten in Ostpreußen und an der Kriegsakademie in Berlin bekannt bin. Die Angaben hier habe ich selber zusammengetragen, sie gibt es sonst in Kurzfassung und von unserem Blickpunkt aus nicht.

Die Fahnen verkörpern durch alle Kulturen hindurch die höhere Idee im Dienste des Menschen. Besondere Bedeutung gewinnen sie bei der Verbreitung neuer Religionen, ebenso als Kirchenfahnen, - dann bei den Streitkräften jeden Landes, und schließlich als politisches wie staatliches Symbol.

Bei den Soldaten waren sie die Feldzeichen, nach denen der Feldherr von weither seine Bataillone erkennen, - diese und seine Treffen führen konnte. Sie gaben Richtung, Anschluß und Abstand, - sie konnten auch zum Sammelpunkt werden. Im Kampf das Zeichen des Zusammenhalts, des Vorgehens und des Ausharrens, wird die Fahne das Ehrenzeichen des Verbandes: sie steht für Wesen und Ansehen ihres Truppenteils. Eid und Gelöbnis werden auf sie abgelegt. Ihr Anblick mahnt zu selbstlosem Dienen, Bereitschaft und Einsatz für das Höhere - auch heute noch!

Die ältesten preußischen Fahnen, die bis 1914 getragen wurden, sind für alle alten Regimenter von Friedr. Wilh. I. i. J. 1713 gestiftet worden. Darunter waren auch die abgebildeten des I.R. 8 und I.R. 17; die des I.R. 32 wurde durch Friedr. d. Gr. i. J. 1743 verliehen. Das Symbol in ihnen war der schwarze Preußen-Adler, während der Kurfürstlich-Brandenburgische rot war.

Die Regimenter hießen bis 1807 nach ihrem Inhaber, - einem General oder Fürsten, der vom König hierzu ernannt war - also nicht nach dem Kommandeur; außerdem führten sie zur besseren Unterscheidung eine Nummer in ihrer Stammliste. Das älteste preußische Regiment war das Rastenburger Regiment zu Fuß v. Kracht, gegründet 1626, - das spätere I.R. 4, nachmals Gren. Rgt. Friedr. der Große Nr. 4. Das I.R. 8 wurde 1679, das I.R. 17 i. J. 1695, das I.R. 32 i. J. 1743 gegründet. Die Unterschriften hier besagen also, welche Nummer der alten Stammlisten die Regimenter - und wie lange sie den Namen Tresckow führten. Bei gleichzeitigem Auftreten zweier Rgt.'er mit dem gleichen Namen hieß eines (hier Nr. 8) Alt-Tresckow, das andere (Nr. 32) Jung-Tresckow. Der Name wechselte mit dem Tode des Rgts-Inhabers; auch sind unter Friedrich dem Großen mehrere von ihnen und den Generalen gefallen.

Das Regiment hatte zwei Bataillone (die Garde drei!), im Kriege zusätzlich ein Garnison-, sprich Ersatz-Batl. Das Bataillon hatte sechs Kompanien: fünf Musketier-Kp'n und eine Grenadier-Kp. Diese war eine Elite-Einheit!

Das (Kampf-)Bataillon hatte fünf Fahnen (die Gren.-Kp.keine, darauf komme ich noch!). Die der 1.Kp. des 1.Batls. war die Leibfahne des Rgts.-Inhabers, - die neun anderen waren die "Ordinair"-Fahnen - die hier im Bilde zu sehen sind - mit den dazugehörigen Uniformen. Bis 1807 waren allgemein die Fahnen sehr bunt, vor allem in den Eckkeilen (gerade Seiten) oder bei geschwungenen Seiten in den Flammen; - diese kamen auch in der Mitte zu den Fahnenrändern hin vor (z.B.beim I.R.32). Der Mittelschild war bei den Ordinair-Fahnen grundsätzlich weiß. Innerhalb der Regimenter waren sie alle gleich, - eine Ausnahme bildete lediglich die Leibfahne, deren Grundfarbe (d.h. überwiegende Tuchfarbe) als einzige immer weiß - und deren Mittelschild bunt war (oder schwarz: dann waren hier die Adler golden oder silbern, je nach Knopffarbe der Montur). Die Leibfahne des I.R.17 war also weiß - mit purpurroten Eckkeilen und Mittelschild.

Regimenter und Kompanien waren nur Verwaltungs-Einheiten (das Regiment hatte eine einheitliche Uniform - die Grenadiere hatten als Besonderheit die hohe Gren.-Mütze), - - Treffen und Bataillone waren Gefechts-, also taktische Einheiten.

In der "ordre de bataille" wurden für das Tagesgefecht die Einheiten zusammengestellt: Bataillone (ohne ihre Gren.-Kp'n) in acht Pelotons geschlossen - die fünf Fahnen in der Mitte - zusammengefaßt in einem oder mehreren Treffen. Die beiden Gren.-Kp'n eines Rgts wurden mit denen eines anderen Rgts zu einem Grenadier-Bataillon vereinigt und meist zur Flankendeckung der Treffen auf deren Flügeln eingesetzt. Sie hatten keine Fahne und hießen für den betr.Feldzug nach ihrem Kommandeur; - also Btl.v.Minckwitz, Btl.Graf v.Schlieffen, Btl.v.Falkenhayn. Bis 1806 wurden sie nach Friedensschluß wieder aufgelöst und traten zu ihren Regimentern zurück.

Nach 1808 wurden aus ihnen die Grenadier-Bataillone gebildet, - es blieben also auch im Frieden die (Kriegs-)Gren.Btl'ne erhalten. Sie bildeten nach 1814 die Stämme für die beiden Garde-Grenadier-Regimenter 1 und 2 (Kaiser Alexander und Franz), - die mit den 1807 bzw. 1813 gegründeten 1. und 2.Garde-Regimentern zu Fuß ab 1814 die Garde-Infanterie-Division bildeten.

- 3 -

Unter Friedr. Wilh. II. (1786-97) behielt jedes Bataillon nur noch zwei Fahnen - die "avancier"- und die "retirier"-Fahne -, das I. Btl. erhielt die Leibfahne - und eine Ordinairfahne -, das II. Btl. zwei der Letzteren; die Übrigen wurden im Zeughaus abgegeben.

Bei der bekannten Erzählung über die Junker mit den Fahnen des Inf. Rgts. v. Tresckow im Gefecht bei Halle a. d. Saale (b. Cröllwitz) am 17. Okt. 1806 handelt es sich um die des I. R. 17.

Nach 1807 blieben nur die alten Regimenter und deren Fahnen erhalten, die nicht in eine Kapitulation mit verwickelt waren: einige ostpr. und westpr. Regt'er (z. B. aus dem Gefecht bei Pr. Eylau) sowie ein pom. Regt. Es blieben auch das 1. Garde-Rgt. zu Fuß und die Garde du Corps bestehen, deren je eine Kompanie und ein Zug das Begleit-Detachement der Königin Luise nach Tilsit bildeten.

Ebenso hatten sich die Besatzungen der Festungen Kolberg, Graudenz, Neisse und Glatz mit ihren Garnisonbataillonen gehalten - sowie die schles. Freikorps. Sie bildeten bei der Heeresreform ab 1808 die Stämme für das brandenburg. Regt. und das 2. pom. Regt., die ebenso wie zwei schles. Regt.'er neu errichtet wurden - letztere mit ihren alten Fahnen 1813 wurde das Grenadier-Regiment Prinz Carl von Preußen 2. Brandenburgisches Nr. 12 gegründet, - welches später das unseres Großonkels Thilo wie meines Vaters war.

So erhielten ab 1808 nur neun von den zwölf wieder- und neugebildeten Infanterie-Regimentern alte (bunte) Fahnen; die Übrigen bekamen eine neue schwarz-weiße.

Und nun kurz etwas aus der Geschichte des Heeresaufbaus und der Fahnen im vorigen Jahrhundert: Nach den Befreiungskriegen 1813/14 erhielten die zwanzig neu-aufgestellten Rgt'er, die Püsilier- und die Jägerbataillone ein wiederum neues (schwarz-weißes) Fahnenmodell mit orangefarbenem Mittelschild. Bei der Heeresvermehrung 1862 wurde, neben anderen für die zwei neuen Garde-Regimenter und die Garde-Grenadier-Regimenter Königin Elisabeth Nr. 3 und Kaiserin Augusta Nr. 4 ein abermals neues Fahnenmodell entworfen. Alle Übrigen Bataillone seit 1815 - zuzüglich der 1866 neugebildeten hann., hess. und schlesw./holst. Regt'er - hatten die erwähnten, 1815 eingeführten Fahnen, - - bis auf die genannten alten Rgt'er. Sie sind sämtlich bis in die 90er Jahre getragen worden, - i. J. 1890 erhielten die Grenadier-Bataillone die früheren Leibfahnen. Kaiser Wilhelm II. schaffte die schwarz/weißen Fahnen - jedoch nicht die alten bunten - ab und verlieh neue bunte Fahnen, nach den Farben der Achselklappen.

Bei der Heeresreform 1808 waren die alten preußischen - und 06/07 aufgeriebenen - Inf.-Regt'er 17 und 32 unter die o. genannte Auflösung

gefallen. Aus dem I.R.8 entstand das (bereits erwähnte) 1.Pommersche Infanterie Regiment Nr.2, - das unter Kaiser Wilhelm II. den Namen Grenadier-Regiment Friedrich-Wilhelm IV. 1.Pommersches Nr.2 erhielt; Standort Stettin. Es trug bis 1914 die alten Fahnen des früheren Infanterie-Regiments Nr.8, ehemals Alt-Tresckow. Seine Leibfahne wurde ab 1890 vom I.Bataillon des Garde-Grenadier-Regiment Kaiser Franz Nr.2 getragen.

Zu dieser Schilderung gehört auch der Marsch des Infanterie-Regiments von Tresckow, der um 1800 für das I.R.17 komponiert wurde. Er ist der Präsentiermarsch des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1.Schlesisches) Nr.10 geworden, - - Armeemarsch Nr.221 für Infanterie, 81 für Kavallerie. Das Grenad.Rgt.10 war 1809 u.a. aus Stämmen des III.(Musketier-)Bataillons des alten Inf.Rgts.17 - v.Tresckow - gebildet worden. Laut Kabinetts-Ordre vom 27.Januar 1893 (2.Serie) wurde der Marsch von C.Frese, Kgl.Musikdirigent im Garde-Füsilier-Regiment, neu instrumentiert, den modernen Instrumenten entsprechend. Hier ist er als Partitur, ich habe die Stimmen herausgeschrieben und das Stabsmusikkorps - mit dem ich in Bonn vom Bundeswehramt aus viel zu tun hatte - gebeten, mir den Marsch ~~am~~ zu spielen. Es hat ihn nun in sein Repertoire aufgenommen - und man kann ihn gelegentlich in der Bundesrepublik hören. Hier ist er auf Band.

1. Leining

2. Garmann

4. Rüdiger ∞ v. Freseck

8. Wiprecht auf Rigrapp II, Milow s. Schlegelton

18. Wiprecht auf Milow ∞ Barbara v. Klacke * 1440 ?
(1450)

I, 48 32. ^{II} Heinrich auf Milow ∞ Margarete v. Lermkow + 1509
Milow, Ritzow, Tacke, Farnetow, 90. Rangschloß,
Rarkow, Siedow, Lutz

I, 56 f. 58. ^{LI} Joachim auf Milow ∞ Ursula v. Thomsen * 1505
v. Freseken
1535 = freigegeben sein, ev. Quartier 40 500.

I, 71 f. 85. ^{LI} Hans auf Milow, Ritzow, Rigrapp I, Rödendorf ∞ Gertrud + 1540
v. Freseken + 1617

I, 95 f. 124. ^{LI} Heinrich auf Milow - Rigrapp ∞ Margarethe v. Rheden * 1580

~ 127. ^{II} Hans - Otto auf Rigrapp I & II ∞ Gertr. Marg. v. Rheden

I, 159 211. ^{LI} Otto Hilmar ∞ Anna Sabine v. d. Gröben + 1717

^{LI} 292. Joachim Friedrich auf Schwarfenhof ∞ Hippolytha Beuta
v. Sydow
geb. 1684

II, 234 398. Hans Joachim auf Schwarfenhof ∞ Louise Erdige * 1745
v. d. Marwitz + 1814
Eiserleses Obhof + Landwirts. Fräulein, Harby, Pörschke, Jostow, Königshaus

II, 305 f. 500 Leintich ∞ Louise v. Barfus * 25.1. 1784
+ 7.3. 1822
II, 294: 1815 mit t. h. I. eingeseichnet. Pörschke's Felder

II, 361 f. 583 Hermann auf Pörsdorf ∞ 1. Marie Hubert * 1816
+ 1889
mit der 2. Frau
v. 1. Marie Hubert

^{Valer} 675 Hermann auf Wartenberg ∞ 1. Marie Anna v. Kambeck
+ 1842
mit der 2. Frau
v. 2. Marie Anna v. Kambeck
- Tritschler

776 Henning ∞ Gertraud v. Fulkenhagen

1) Keine besondere Auszeichnung

2) Erzstiftliche Landwehr, Kantonhauptmann
sei Friedhofstein mind. der Herrgottsberg. kann
in dem Archiv.

3) Kanton, der viele erzkönigliche Ungarn hatte, } 71 ff.
die eine vormalige Bürgerliche Kirchensteuer die } (22)
Kolonis über die ganze Länge der Grenze (verleihen)

4) Sonntags + Kapuzinerkloster 59 (Legierung), Probe } 91 ff.
des Sabotages - 4. Tag. - Sojournat Krieg; eines der } 94
Kantonsgewandten Kanton die Stadt.

5) -

6) Kriegerdienst, auf Nigripp. — 139

7) Lt. im Regiment der Könige, später Captain 186
im Infanterie-Reg. seit Taage. Schwerenpendorf ← 187
in der Naismark anwesend. Besatz durch Fleck
in Trübsalzeit in die Höhe gebracht.

8) 1760 Hf. jücker, Kämpfe bei Torgau, Landw., 234
später Landw. = Frömmigkeit in Fleck. Solchen
sold. Setzt vorwärts. In der niedrigsten + höchsten
Preiszeit: sein Haus war politisches Seminarium
mit Königstrasse. Allgemein hat verdient.

9) Offizier, Landw. in Schwerenpendorf; 1813 Hf. + Compagnie 365 ff.
auf im 1. Naismarkischen Inf. Reg. Kantonsgewand Landw. - Truppe
eingesetzt. Klant war Prekariat: übernahm die Hälfte (50%)
organisiert. Bei Sammelzeit etc.

10) Prekariat. Trübsalzeit. Bruch bei mit geringem Vermögen. Fleck
hat, verkauft er land, zuerst Palawendorf mit Kreis Lebig. Fleck.

Henrichs von Treschow:
Familien - Geschichte von
von TRESCHOW (1925)

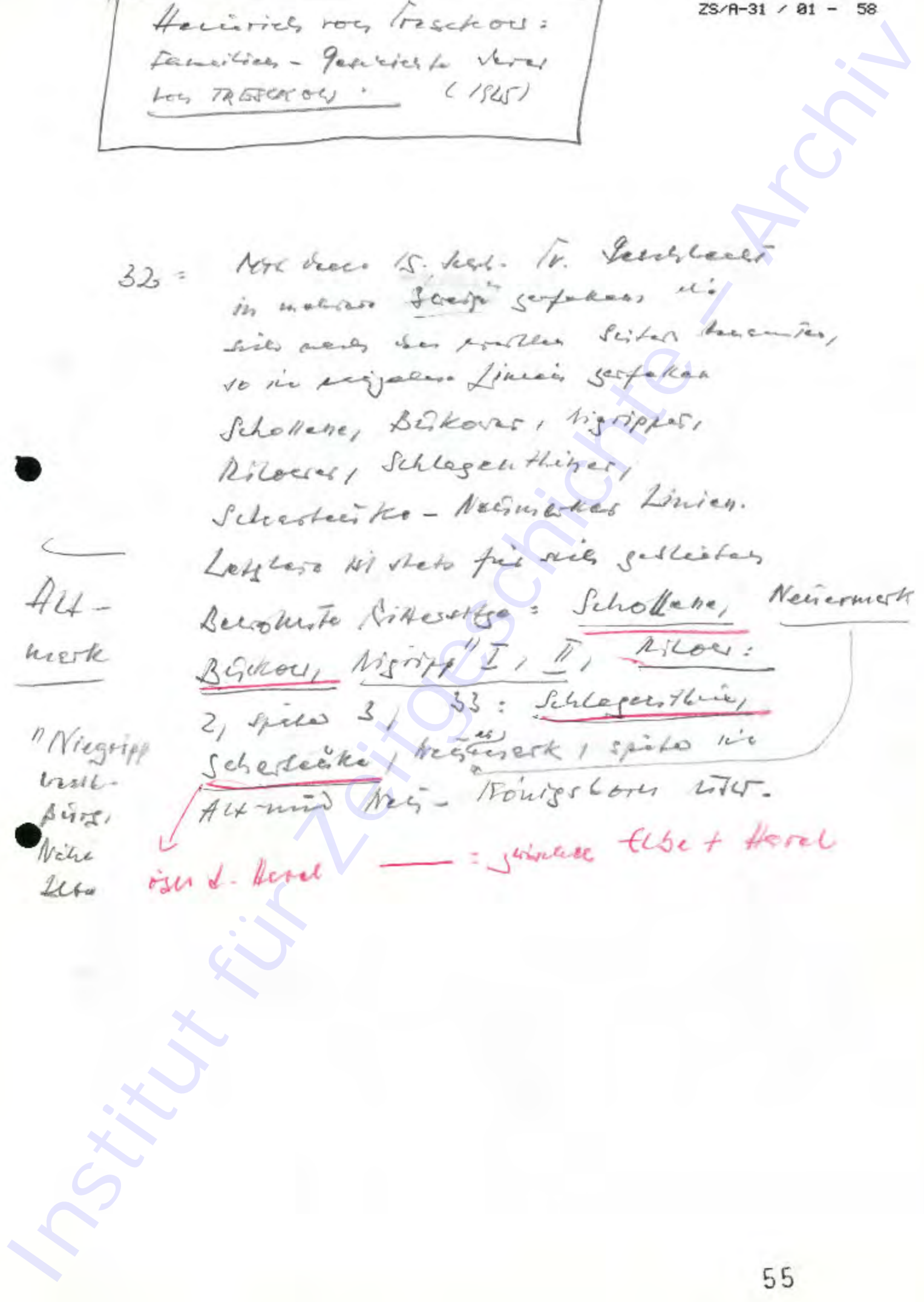
32 = Nr. 1000 15. hrb. IV. Geschlecht
in mehrere Stadien gefolgt wie
sich auch bei anderen Seiten bemerken,
so in einzelnen Linien gefolgt
Schollene, Birkow, Nigripp,
Rilow, Schlegelthier,
Schestänke - Neuenhaken Linien.

Letztere ist stets für sich gehalten
Bekannte Abzweigungen: Schollene, Neuenhaken
Birkow, Nigripp I, II, Rilow:
2, später 3, 33: Schlegelthier,
Schestänke, Neuenhaken / später wie
Alt- und Neu - Königsborn etc.

Alt-
werk

"Nigripp
vork-
bürg,
Nicht
etc

öser d. Havel — = juvenile Elbe + Havel



I, 188 - Joachim Christian von Truchsess,

205 Jah. 1698, in röm. Diensten & im
Krieg gegen die Türken & eingesehene

Zeit, als er Oberst der Kommandanten

des, anderen Rostocker Infanterie-Regiments

war. In preussische Dienste

1701, Kapituliert, Prag = Kurze Geschichte,

Schicksal

Angelegenheit v. Erweiterung

Nachher Truchsess als Oberst

in der Armee

II, 284: 17. August 1701, Kämpfe

in der Truchsess'schen

Einige über Namen und Familie von Trschow.

- 6: Hans Heinrich in vaterländische Dienste
- 7: Hans Christian zum Jahr 1700 als Oberst in dänischen Diensten.
Zu gleicher Zeit: in östlicher, polnisch-sächsischer, schwedischer und anderer fremder Diensten.
Im spanischen Erbfolgekrieg = sechs Kriegsjahre in preussischen Diensten bei Halberstadt gestorben.
Joachim Christian, geb. 1692, gefallen 1709 bei Neplowitz als Oberst und Kommandant des Infanterie-Regiments Korybutz.
- 8: Regiment zählte später, als es die Große Garde des Königs wurde, vielfach Kriegstoten denn von Trschow in der Reihe seiner Offizier-Korps.
- 10: Hans Heinrich, geb. 1687, gestorben 1768, hohes bürgerliches Geschlecht = große Palastkammerherr, herabgewandte Charakteristika. S. K. M. wirklicher Geheimrat Staatsminister, Vorkant und Propst zu Hildau, zuletzt preussischer Gesandter am Reichstag zu Regensburg.
- 11: Hans Otto = preussischer, einer vaterländischen Dienste.
- 12: Hans Otto, geb. 1662 1692, gestorben 1756. Bei Hohenfriedberg eingesetzt. Generalmajor.
- 13: Seit dem Schlesischen Kriege führten drei einzelne Sprossen - Beteiligte den Namen "Trschow".
Joachim Christian, geboren 1698, gestorben 1762. 1769 Abschied nach Ribbeck, wo er mit seinem Bruder Hans Otto zusammen

im 1. türkischen Garde-Regiment (Regiment B
Prokopschewski) in Dienst trat. Er foert mit
großer Hingebung gegen Türken und Tataren,
wurde zum Hauptmann zum Oberst befördert
und Kavallerie-Oberjägermeister.

Ritter von St. Katharina, Pour le mérite, später
Generalmajor u. Flügeladjutant des Königs.

Prus: Dienstjahre bei feindl. Mitte; Schwager
Adelung, Generalleutnant. Kolln: Befehlshaber

16 = 1758, Kolln, anfangs = Kommandant
über die Belagerung von Neire. Forderung
für die Verteidigung von Kolln = 1758;
1762 in Neire gestorben.

==
o

25: Herr Philipp, Rittermeister von Hesse-Kassel
v. d. Solz

29: Herr Alexander, geb. 1756, gest. 1823.
1812 Krieg gegen Preußen - Pour le mérite.
York abgefallen, mit seinem Regiment.
(Craspien/Bischer Dragoner-Regiment)

31: Generalmajor, Befehlshaber Kommandant = Ligny

39: Truchsess Kämpfer = Lützen, Wartenberg,
Horsleben, Rappeln, Doney, später Befehlshaber,

40: Zornhof, Horkau,
Dammberg, Königgrätz,
Warta, Mars La Tour,
St. Privat

S. 12

Neuerwerb, gefestigtes Besitz recht seit dem Übergang des 15. Jahrhunderts aufwärts von.

33. dieser Zeit teilte sich Geschlecht in verschiedene Sorten, wie es erstens, nach der ersten Sorte, benannt, einzelne Linien.

Schollene, Birkow, Nigrippen, Nilowes, Schlegenthiere, Schastänke - Neiermark Linien

Schollene

Birkow

Bützer

Nigripp I, II

Nilow (2, später folgt 3)

34: Schlegenthiere

Schastänke

Neiermark

Alt-, Neier-Königsborn hst.

be-
volkte
Ritter-
Lige

107:

Wasserd des Familien des
Hradbyjälagers Krieg gebildet.

129:

von Alters her drei Hauptlinien:

1. Schlegenthiere-Nilow + halb Nigripp
2. Schollene + halb Nigripp
3. Neiermark + Schastänke

1670

Die Erbfolge geht nach Häusern, nicht nach Köpfen. Diese teilen nicht sich. Die dritte Linie folgt erst, wenn die beiden ersten abgestorben sind

132 = Im H. Welt. = dieses gewalttätig wird
 von leicht ertragbaren Temperament muß
 damals die Sinneseit eines Teils hinstre-
 ken, was genau sein. Sagenfertige Klagen
 liegt eschweren Seite / Pforte 5. 5.
 Jupiter + Tüllkasten / allseitiges Gebirge.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

423 = ek Trasckow = bald nach dem Kriege
(1870/71 x)

Forschung:

S. 28f Haus- und, im 2. Weltkrieg: Kooperations-
arbeit

x) „Bald nach dem Kriege (1870/71) treten einige
ältere Mitglieder unserer Geschlechter zusa-
men, um eine Aufklärung der verschiedenen
Linien herzustellen, sowie Gesamtstellen
der jungen Frauen und eine gleichzeitige
Schreibweise unseres Namens herbeizuführen.
Diese Sadykas, früher bereitwillige Züch-
terung der Familienmitglieder, sind folgen-
weise die ek in unserem Namen und arbeit-
lich auf die Zusammengehörigkeit der alten Ge-
schlechter hin.“

184: Johann Friedrich 1 geb 1683, nied. Reg. Prinz Heinrich
Hauptmann Braunfelsberg.

292 = Hinrichslof / 324 = Koebeys ^{Korrespondenz}
von der Freis...

295 = Befehlshaber Festung Pomm (Joch 1812) =
Oberstenführer Ernst Christian / Festungskommandant -
Urt.

Kriegsgg. Ostland 1812 = Befehlsh. Hofmann,
Reg. - Kom., Fort La Motte.

294 = Generalmajor von "Hertig" von "Luis" 1875 ge -
Reg. 17 Reg. als Befehlsh. / Kommandant

295 = Graugörschen, Balthasar, Dresden / Ketscher,
Straßbeeren, Deunowitz

336 = Leutnant Ludwig von
55ten Reg., andere:
Leichtins und Verschwörung, gest. 19.
(19. Jhrh; viele Häufe)

Verzeichnis
Christen
1909

338 = Nachod, Trautmann

341 = Hans Christian, geb. 6. 11. 1802, spanisch
englisch-portugiesischer Dienste.

347 = Hermann Hans Theodor, geb. 1818, Generalmajor,

348 → Oberstleutnant Flügeladjutant S. M. die Königs in Artillerie-
Korps → mit Stocken Hauptquartier > Königsrat etc. St.

349 = Hauptmann als Seewärter + Trippel Kommandant etc. ge-
gezeichnet.

- 33 = Hand v. Traskow, gest. 1503,
Donkheit zu Magdeburg, Samis des
Donkheits
- 46 = Reibel, wie 1479 als erstklassiger
Arztmeister von Sandomir general-
der Landesherr
- 50 = Throner von Traskow unter Herzog von
Brandenburg (Kasimir) = 1525 in der
Schlacht von Perle gegen König Matthias
von Ungarn
- 66 f. = Jorden, Sohn des Throner, in der Schlacht
1572 bis zum 79. Geburtstag erst verbannt
in Hildesheim, Rückkehr nach Ansbach
+ von Traskow zur Schlacht. Vorkämpfer
von La Rochelle
- 91 = ~~Kens~~
Liprecht als Schlichter, sächsischer
Reiteroberst, tot 1632 bei Lützen
Kens + Joachim, ebenfalls im selben
Jahr
- 95 = 1631 Kens - Jorden'scher Aufstand
gegen Tilly (10. - 15. Mai)
- 107 = ~~Wohlstand~~
- 119 = Hand Henrich, geb. 1664, im hannoverschen
Heer
- (Kampf gegen Türken, tot nach Pilsen)
- 125 = Hieronymus Hinder, geb. vor 1655

134 = Belagerung und Festsetzung von Ofen
1686 = größte magyar Truppenabnahme
= magyar Türken +)

Kriegsschauplätze = Ungarn, Polen, Preußen, Po-
mern, Belien, Niederlande,
[Rhein = Kampf gegen die Westen]

+ 1) 2. Sept. 1686 = präsidentenratliche Hilfeherbe
hinter Herzog Karl von Lotaringen

142
244 = Joachime Christian, 1675 als Feldmarschall in dem
Regiment des Fürst von Karoly von Holsstein.

145 = Hans Christoph 1677 in dänischen Dienst - Tod von Ofen.

150 Hans Christoph, geb. 1682, in Regiment Leitgers
Regiments in der Armee in Ungarn.

152 Joachime Friederich, 27. 10. 1689 geboren, in
bayerischen Diensten

1704 1706
Holsstein, Tübingen = Truppen / Kampagne in
gegen Frankreich in den Niederlanden

168
277 = Uiprecht Jousim, 1698 = politischer Berater
Prinz Wilhelm.

170 = Arnd Heilmann, unter Fr. W. I. königliches
Minister + Sekretär auf dem Reichstag zu Regens-
burg. 157 = bayerischer skandin. Rat auf dem
Universitätsrat Halle / französischer Dienste.

Truppen
des Reichs, Heilfriedberg = seine Frau etc. = zum L. werte
Sohn, Kasselort / Prag, Köln, Koblenz,
Leipzig, Bamberg, Heilbrunn, Künzelsau, Torgau

Einiges über Namen und
Familie von Treschow
(Heinrich v. Treschow)

Berlin, im November 1913.

Wenn ich diese Aufzeichnungen der Jugend des Namens Treschow widme, so geschieht das von meiner Seite mit dem Wunsche und in der Hoffnung, daß die rechte Liebe zu unserem schönen, alten Namen in dessen Trägern niemals erkalte, sondern zu allen Zeiten warm die Herzen erfülle. —

Der Ursprung des Namens Treschow, Treskau, Dreßkau, Dröschkau usw. ist, wie bei vielen anderen Familien des Uradels, in tiefes Dunkel gehüllt.

Die beiden meines Wissens ältesten genealogischen Werke, welche etwas von unserem Namen bringen, sind: „Die Meißner Chronik von Albinus aus dem Jahre 1589“ und „Die märkische von Angeli aus dem Jahre 1598“.

Die erstere führt, ohne auf unsere Familie einzugehen, die Burgwarte Treschow, als das vornehmste Amt im Lande Belgern, unter Markgraf Conrad von Meissen an. Dieser Fürst regierte von 1113? bis 1156. Es ist wahrscheinlich, daß diese Burgwarte mit unserer Familie in Verbindung gestanden hat, irgendeine Urkunde darüber ist jedoch leider nicht vorhanden. Nach der Chronik des Städtchens Belgern ist das heutige Dorf Dröschkau an der Elbe hohen Alters und war 1130 eine Burgwarte, von der die Familie von Treschow ihren Namen haben soll.

Die märkische Chronik von Angeli aus dem Jahre 1598 erzählt von der Eroberung der wendischen Feste Brennabor 927 durch Kaiser Heinrich I. und sagt, daß letzterer nach diesem Vorfall die Stadt mit eitel Sachsen

und vielen vom Adel besetzt hätte, von welchen Geschlechtern sich noch viele im Lande befänden. Von den letzteren nennt der Chronist darauf 85 Namen, als sechsten in der Reihe den Namen „Treskaw“. Auf welche Ueberlieferungen oder Urkunden der Chronist sich hierbei gestützt hat, ist unbekannt, es läßt sich von ihm nur eine Annahme voraussetzen, besonders da ja Eigennamen des einfachen Adels um diese Zeit noch kaum vorkamen. Immerhin ist die genannte Angabe für die Beurteilung des Alters unseres Namens von Wichtigkeit, da wir sehen, daß der um das Jahr 1598 lebende Chronist unseren Namen als zu den ältesten der Mark gehörig angesehen hat.

Eine Reihe späterer genealogischer Werke nimmt bei der Erwähnung unseres Namens stets Bezug auf die beiden genannten Chroniken. Erstere berichten dann weiter von dem Ort Treskow bei Neu-Ruppin, der ebenfalls, wie die genannte Burgwarte, mit unserer Familie in Verbindung gestanden haben soll. Es ist auch hier höchstwahrscheinlich, daß dem so ist, eine Urkunde in dieser Beziehung ist leider auch in diesem Fall nicht vorhanden. — Die betreffenden genealogischen Werke erwähnen dann ferner, daß in einer Urkunde von 1172 unter Kaiser Friedrich Barbarossa Heinrich Graf von Dreßka als Zeuge genannt wird. Wo diese Urkunde, von welcher Kenntnis zu nehmen für uns von allergrößtem Interesse wäre, aber zu finden ist, darüber verlautet in den genannten Werken nichts. — Urkundlich erscheint die erste Persönlichkeit unseres Namens im Jahre 1336 mit Hinrico Treskowe, der mit verschiedenen anderen Personen aus der Stadt Brandenburg in einer Kaufsache als Zeuge auftritt. Im Jahre 1346 wird darauf urkundlich Rüdinger Treskow genannt, welcher sich ebenfalls in der Stadt Brandenburg als Zeuge gezeichnet

Milow

Таблица - Этимология названия Мило
Зачислен в д. № 23 от 31 октября 1934 г.
№ 2457 Ташков 1930-1934.

1387 ließ der Erzbischof von Magdeburg die Burg Milow,
die zu 2 Toren zu sein vordem und zu sein sollte, durch
Hans T. (3) vergrößern und verformen. Hier wurde
Kurfürst die Burg und veränderte sie 1390 gegen
Lippold v. Bredow, den Stettiner die Mark Brandenburg,
die ihn mit grobem Gefäß belagerten.

Die Burg Milow im Vorpommern die Mündung
der Strome in die Babel als Sperrwerk und zum
Schutz der Fährstraße gebaut, sollte eine
Befestigung zu haben. Der Platz sollte, wie heute,
den natürlichen Grundriss, gebildet durch die beiden
Flüsse und einen Graben. Der Spitzberg ist
aus dem Natur für die die in der Umgebung
Wälder und Gärten und nicht auf seine Länge
abhängig.

1754 wurde Königin Elisabeth Christina (1732)
mit Ludwig Heinrich Friedrich II. (30) Milow am
Fürsten Moritz von Anhalt-Desau.

367 Jahre nach der Milow im Besitz
unserer Familie.

1923 wurde Königin die Anhaltische Provinzialverwaltung
Milow an die Verwaltung "Vorpommern", die es ganz
geliefert. Der größte Teil von Milow mit dem
"obere Hof" gehört seit 1928 einem Herrn
Landmann, der wiederum in Hünningen aufgeführt wurde.

Heinrich v. Tresckow: Familiengeschichte
derer von Tresckow, Potsdam 1920
(Auszüge)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Handwritten notes:
Hacutiel von Trsekoy
(Semenow's Sohn) 31. 11. 87
Familien-Sammlung von
Trsekoy, 1850 - 1870 (P. 12)

Aus tiefem Dunkel der Vergangenheit tritt uns, langsam Gestalt annehmend, der Name und die Heimat unseres Geschlechts entgegen. Wie das Vorkommen von Urkunden in der Geschichte der Familien des Uradels erst mit einem gewissen Zeitraum beginnt und sagenumwoben manches alte Geschlecht früher oder später in die Erscheinung tritt, gleich dem Aufleuchten eines neu entdeckten Sternes am Firmamente, so müssen wir auch unsere Ahnen aus grauer Zeit durch Annahme und Vorstellungen an unserem geistigen Auge vorübergehen lassen, bis urkundlich im 13. Jahrhundert zuerst ritterlicher Persönlichkeiten unseres Namens im Lande Meissen erwähnt werden und später solche der Mark Brandenburg in Zusammenhang mit der heute lebenden Familie aufsteht. Und so sei denn der berechtigten Vermutung Raum gegeben, die mehrere Jahrhunderte hindurch währenden, von dem Ideal des Christentums getragenen, blütigen und wechselvollen Kämpfe der deutschen Kaiser und deren Markgrafen zur Wiedereroberung des an die Slaven verlorengegangenen Landes zu beiden Seiten der Saale und Elbe, als die Wiege unseres Stammes und zum Adel gehörenden Geschlechtes anzusehen. Aber nicht unter den unterjochten unfreislavischen Bewohnern des Landes suchen wir unsere Vorfahren, sondern als kühne, edle Dienstmannen und Gefolgsleute, aus deutschen Landen, deutschen Wäldern entsprossen, treten sie uns im Geiste aus diesen Kämpfen entgegen. In welchem Gau unseres geliebten deutschen Vaterlandes unsere Urahnen gewachsen sein mögen, welchem Stamm sie einst entsprossen sind, wer vermag das zu sagen? Gehörten Sie dem edlen Volk der Sachsen an und kamen sie von den Buchen- und Buchenwäldern der Weser, oder sind sie aus dem begabten Stamme der Thüringer hervorgegangen und war ihre Heimat die Gegend der Fichten und Buchen des Thüringer Waldes? Ihre Herkunft bleibt in tiefes Dunkel gehüllt, keine Ueberlieferung, giebt uns davon Kunde. Dass wir deutschen Ursprungs sind steht wohl ausser allem Zweifel, der slavisch klingende Name tut nichts für die Sache, wovon wir noch weiterhin reden wollen. Der Adel in den Ostlichen Grenzmarken war ohnen Zweifel bei Weitem in der Mehrzahl deutschen Ursprungs und an und für sich ist es wohl nicht denkbar, dass das Land, nachdem es

der Schärfe des Schwertes eingenommen worden, nach seiner gewaltsamen Verwerfung den Unterworfenen selbst in deren Anführern und Häuptern zur Wahrung übergeben worden sei. Erfüllt von Mut und Tatkraft wagten sich diese zum Kampf gegen den Erbfeind hinausgezogenen Krieger in das fremde und unbekannte Land, wo die ritterliche Kühnheit Alles, die bäuerliche Arbeit vornehmlich nur wenig galt. Schritt für Schritt musste man das von den Slaven überoberte Land wiederzugewinnen suchen, denn jene verteidigten es tapfer, man musste den Besitz des ihnen abgenommenen Landes sichern und die weitere Eroberung vorbereiten. Die permanente Besatzung einer Burg stand unter dem Befehl der Mannen, dem Castellanus, die anderen hiessen Burgdiensleute, Burgmannen, Castrenses, gehörten erblich zur Burg und waren dem Landesherrn im Dienst verpflichtet. Die Schöpfung dieser ständigen kampfbereiten Besatzung auf Burgen gab Veranlassung zu ihrer Dotation mit ritterlichen Einkünften und Besitz. Handelte es sich um ritterliche Burgmannen, die gemeinsam auf einer Burg sasssen, so bekam jeder sein eigenes Rittergut ausserhalb des Burgbezirkes. Mit dieser ostelbischen Kolonisationsarbeit wurden viele Gutsbezirke geschaffen, die eine ritterliche Familie ernähren konnte, die mit der Kämpfe in den östlichen Grenzmarken brauchte viel ritterlich erzogene Männer, daher ist es klar, wohin sich damals eine grosse Zahl der deutschen Dienstmänner wandte, in ihr müssen auch unsere Vorfahren ihren inneren Tatendrang und dem Wunsche nach Landerwerb gefolgt sein.

Schon in den Kreuzzügen war im internationalen Verkehr die internationale Genossenschaft aller Ritter entstanden. Aber nicht aus den früheren Kriegersoldaten ist das Rittertum geboren, nicht Ritterschlag oder Orden hat es geschaffen, sondern die neuen Zeitbedingungen hatten eine Gruppe von Menschen emporkommen lassen, deren Lebensbedingungen so eigenartig waren, dass sich diese Klasse, mit besonderen Waffen, mit Pferd Rüstung und Knecht, mit Treutregeln und Waffenehre und allerlei formellen Zeugnissen wohl begründeten Rechtes zur Genossenschaft strikt zusammenschloss. Der Beruf hat den

er geschaffen. Und die Basis auf der die Geschlossenheit der Klasse nicht wurde, war die natürlichste: die Familie. Was ist folgerichtiger, als der Sohn des Ritters, Erbe seiner Waffen, Pferde, Knechte, seiner Ehre, seines Mutes, wie seines Ruhmes wird? Nur im Haus eines ritterlichen Vaters lag die Garantie zur Erziehung eines ritterlichen Sohnes und so ist die Genossenschaft der Ritter im 12. Jahrhundert ein Geburtsstand geworden, der dem niederen Adel entstand, dem nur angehörte, wessen Vater schon dazu gehörte, wer mit allen Fasern seines Herzens und seinem Blutes aus der Standesgenossenschaft ritterlicher Familien hervorgewachsen war. Der Ritterschlag war nicht mehr Erfordernis, da die Geburt von ritterlichen Eltern die Voraussetzung war für die Zugehörigkeit zum Stand derer, die den Soldatenberuf ritterlich ausübten. Die Ritterschaft normierte selbständig, wer Ritter werden konnte, die geburtsständischen Schranken hatten sich um 1150 geschlossen, auch die mächtigste Dynastie konnte daher nicht mehr nach Gutdünken Ritter schaffen.

Auf freie Herkunft kam es in diesen ritterlichen Genossenschaften nicht an, jeder ritterliche Dienstmann des grössten, wie des kleinsten Byzantiner oder auch eines reichen anderen Dienstmannes und ritterlichen Gutsherrn, gehörte zu ihnen, wenn nur Erziehung, Kunstfertigkeit in der Anwendung der Waffen und ein gewisses Minimum an Mitteln ihn dazu befähigte.

Aus diesem ritterlichen Dienstmannenstand oder der Ministerialität entstand in der nachstaufischen Zeit, etwa um 1150, der gesamte niedere Adel, im Gegensatz zu dem bereits bestehenden Dynastengeschlechtern hervorgegangen und so ist auch der unserige damals, für die heutige Nachwelt, wie ein noch nicht entdeckter Stern am dunklen Abendhimmel, in die Erscheinung getreten.

Um 1300 tritt die Auffassung des niederen Adels als einer Dienstmannschaft zurück, er ist überall Landstand geworden, der ganze Stand der ritterlichen Dienstmannen hatte sich gehoben, war Adel geworden.

Von den Familien des niederen Adels, die im 13. oder 14. Jahrhundert

kundlich zugleich als ritterliche Gutsbesitzer auftreten, können wir mit Stimmtheit annehmen, dass schon ihre Eltern und Grosseltern bis in das 11. Jahrhundert zurück Ritter waren. Das Rittergut ist von Anfang an und ganz Deutschland gleichmässig, besonders der Träger des niederadligen 11. Jahrhunderts, die Grösse und der Wert des Besitzes spielte natürlich eine grosse Rolle in dem Ansehen und dem Einfluss unter den Standesgenossen. In die Mitte des 12. Jahrhunderts wurde dienstmännisches Rittergut regelmässig in der Form landrechtlichen Eigenbesitzes gegeben, doch mit der Einschränkung, dass der Besitz nur unter den Dienstmannen der gleichen Grundbesitzerschaft vererblich sein sollte, später fing man an, diese Gebundenheit mit der lehnrechtlichen formell gleichzustellen. Darum finden wir alsbald - der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts schon - echtes Lehen in der Hand von Ministerialen. Der niederadlige Herr war eine selbständige Persönlichkeit geworden, konnte dienen, wenn er wollte. Aber sein Besitz war gebunden, gehörte mit seiner Steuerpflicht unter die Landeshoheit, deren Lehensherrn er lehnshörig war.

Der Zeitraum um 1250 bis um 1450 gilt als die höchste Blüte des 12. Jahrhunderts in Deutschland.

Der Name.

Etwa ein Menschenalter nach Einführung der Wappen begannen allmählich auch die ritterlichen Mannen den Taufnamen ihren Wohnort, Schloss oder Besitzung hinzuzufügen. Diese Periode wird eingeleitet durch einen Übergangszeitraum, in welchem der neue Beinamen noch nicht an die agnatische Genossenschaft gebunden war, sodass mehrere Brüder sich ganz verschiedene Beinamen, ihre Söhne sich womöglich wieder andere Beinamen zulegen konnten. Dieser Zeitraum kommt erst im 13. Jahrhundert zum Abschluss. Ursprünglich deutete dieser Brauch daher keine Familienbezeichnung; bald aber behielt

an die Hinzufügung des Wohnortes bei und so wandelte sich letzterer in einen Familiennamen, der stehend und erblich wurde. Weil aber keine Regeln der Rechtschreibung der Namen bestanden und jeder Kanzlist oder Rechtsgelehrte - denn diese nur schrieben hauptsächlich bis in das 16. Jahrhundert die Urkunden - die Namensbezeichnungen nach Gutdünken buchstabierte, so erklärt es sich, woher die ausserordentlich verschiedene Schreibart ein und derselben Benennung gekommen ist. Auch unser Name tritt uns in den mannigfachsten Schreibweisen entgegen, am häufigsten als Treskow oder Treskau, früher auch Dreschkow oder Treschkow geschrieben. Der Name selber ist unzweifelhaft slavisch, er findet sich nur in ehemals slavischem Gebiet. Eine Erklärung desselben vorzunehmen ist gewagt, da man nicht weiss, welche Aenderung das grundbedeutende slavische Wort durch die Schreibweise erhalten hat. So kann Treskow der Ort der Tresk heissen, die Endung ow ist adjektivisch, besitzanzeigend, Treskowo kann aber auch von Dresga, Gestrüpp, herkommen und etwa Buschdorf heissen. Tresk selber würde "Schall, Geräusch" bedeuten. Es wird nach der damals herrschenden Sitte zuerst eine Persönlichkeit oder Familiengruppe unserer Vorfahren Anlass gefunden haben, sich nach einem schon bestehenden Orte des Namens Treskow zu nennen, wie wir dies von der Burgwart Treskow oder Treskowo an der Elbe bei Belgern, bestimmt annehmen können. Später war es auch in umgekehrten Verhältnis möglich gewesen, dass eine Persönlichkeit der Familie dem ihr verliehenen Besitz auch ihren Namen gab, wie dies bei dem Ort Treskow bei Neu Ruppin der Fall gewesen zu sein scheint. Von beiden Orten wird noch die Rede sein.

Die heute in Dänemark verbreitete Familie von Treskow, Trecko, welche 1610 dort mit einem ähnlichen Wappen, wie dem unsrigen, geadelt wurde und von welcher auch Mitglieder in Schweden und Norwegen leben, ist einem anderen Stamme entsprossen. Nachweislich hiess diese Familie bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts "Treschomager" gleich Holzschuhmacher und nannte sich erst später Treschow" Abkömmlinge unserer Familie leb-

ten dort nicht.

Wohl gibt es eine niedersächsische Familie Trescho, Tresko, Treskow, Dreschkow, die seit dem 16. Jahrhundert in der Harzgegend von Goslar und Braunschweig auftritt, später in Hildesheim als Bürgermeister und Ratsherrenfamilie ansässig ist, auch nach Magdeburg und Ostpreussen sich verbreitete. Ihr entstammte der gelehrte Theologe Sebastian Friedrich Treschow, Pfarrer zu Mohringen Ostpreussen, der Lehrer des Dichters von Herder. Diese Familie, welche nicht auf die unserige zurückzuführen ist, führte als redendes Wappen in einem goldenen Schilde 2 rote Schuhe. Danach könnten diese Treskow wohl ihren Namen auf Treesko-Holzschuhe zurückführen, wenn nicht die Wahl dieses redenden Wappens erst später erfolgte, als man die slavische Bedeutung des Wortes nicht mehr kannte.

Wie sich der Ephen gern an einen alten Stamm emporwindet, so ist auch unser Geschlecht von einer Sage umwoben, die wenig Beachtung findend, dennoch die Jahrhunderte überdauert hat. Nach ihr stand Albrecht der Bär einst allein im heissen Streit, umgeben von einem Haufen feindlicher Reiter und Tod oder schimpfliche Gefangenschaft wäre sein Loos gewesen, wenn nicht 4 Brüder aus unserem Geschlecht als Retter in der Not herbei geeilt wären und ihn nach wildem Kampf aus den Händen der Feinde befreit hätten, wobei die ritterlichen Vorfahren ihr Leben für den Markgrafen aushauchten.

Wieweit diese Sage einst Wirklichkeit war, das vermag niemand mehr zu enthüllen, aber es hat seit jenen Tagen in unserem Geschlecht die Treue zu Fürst und Vaterland niemals nachgelassen, die Treue, welche eine grosse Zahl Angehöriger unserer Familie, gleich jenen 4 Brüdern in der Sage, mit dem Tode besiegelten. Ein goldenes Siegel, welches sich bis in das vorige Jahrhundert hinein im Besitz der Linie Scharteuke-Neuermark befand, soll zu dieser Sage in Beziehung gestanden haben.

Die ersten urkundlich erwiesenen Ortschaften und Persönlichkeiten unseres Namens treten uns im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts in Thüringen, Meissen und der Lausitz, ehemals slavischen Gebieten entgegen. Es werden dort besonders 4 Orte genannt. Zunächst Trescowa, Tresco, heute Dröschkau bei Belgern an der Elbe. Nach alter Ueberlieferung soll schon um 936 unter Kaiser Heinrich I. die Burgward Trescowa im Gau Glonei als Schutzwehr gegen die Slaven gegründet worden sein. Weit umgeben von Wasser und Sumpf der vorüberfließenden Elbe, wird dieser Ort jedenfalls schon vor dem Einringen der deutschen Waffen ein slavischer Wohnplatz, vielleicht Fischerort, gewesen sein, der im Kriegsfall unzugänglich gemacht werden konnte. Nach der Meissner Chronik ist um 1120 im Lande Belgern das fürnehmste mit die Burgward Tresco gewesen. In der Festung hat der Markgraf Conrad wider alle Aufruhr in Sachsen, Böhmen und Sorben sicher sein und sich halten können. Als Burgward wird Trescowa urkundlich 1119 und 1130 unter Markgraf Conrad von Meissen genannt. Ferner werden die Orte Treskowa, heute Dreschka bei Bürgel, ^(heute Dreschka bei Bürgel) Treskowa, heute Drescha bei Altenburg und Dreska bei Elsterwerda urkundlich aufgeführt. Die Namensbezeichnungen wechseln zwischen Treskowa, Dreskowe, Dreschowe, Treskow und ähnlichen Schreibweisen.

Von diesen Orten gingen mehrere adlige Familiengruppen unseres Namens aus. Der in den Jahren 1281 1285 und 88 urkundlich als Zeuge genannte Burgmanne des Dynastengeschlechtes von Colditz, Henricus de Dreschowe sowie der 1306 in einem Vergleich des Klosters Marienthron bei Wurgun als Empfänger einer Geldsumme aufgeführte Fritzo de Treskowe, gehörten anscheinend einer Familie an, die wie ihre Lehnsherren, aus der Burggrafschaft Altenburg gekommen und deren Stammort Treskowa bei Altenburg war. Die Burgmannen der Grafen von Orlamünde: Henricus von Dreschowe, Henricus et B... filii sui, welche 1326 in dem mit der Stadt Erfurt geschlossenen Frieden

mitaufgenommen wurden, gehörten wahrscheinlich zu dem Ort Treskow bei Bürgel. Die in dem Jahre 1343, 77 und 79 in der Nähe der früheren Burgward Treskow bei Belgern auftretenden Familie von Dreskow ist in der dortigen Gegend begütert. Die Urkunde von 1343 erwähnt einen Dreskowen der do wonyt tzu czelewen. (Wahrscheinlich die ehemalige Ortschaft Seel- oder Sellhauen bei Liebenwerda.), in der Urkunde von 1377 gestattet Wnezel Kurfürst von Sachsen, seinem getreuen, dem tüchtigen Arnold de Dreszkow für die vielen nützlichen und guten Dienste, dass seine Güter, die er vom Kurfürsten zum Lehn hat, wie ein rechtes Knapplehn auf seine Tochter Margarethe übergehen sollen, es sei denn, dass er noch Söhne bekommt. In der folgenden Urkunde von 1379 werden die Orte Schell, (Derselbe wie der vorhin genannte czelewen) Arzberg und Reigersneste in der Umgegend von Belgern als Besitz des Arnold des Dreszkow aufgeführt. Mit Wahrscheinlichkeit muss man annehmen, dass diese letztere Familie der früheren Burgward Treskow an der Elbe entstammte. Wie die erwähnte Meissner Chronik berichtet, stellte jene Burgward eine der stärksten Waffenplätze im Lande dar, deren Name, wöll man der Vermutung Raum geben, auf einen seiner ritterlichen Befehlshaber unseres Geschlechtes überging. Vielleicht sind unsere Vorfahren längere Zeit hindurch die treuen Hüter dieser deutschen Fe[●]e Treskow gegen feindliche Raubzüge und Ueberfälle gewesen. Die Ueberlieferung lässt tatsächlich die heutige Familie von Tresckow jener Burg entstammen. Ein eingehendes Studium der Lokalgeschichte lässt aber auch den Zusammenhang der genannten drei Familien im Lande Meissen untereinander als sehr wohl möglich erscheinen. Nach dem Jahre 1379 erfahren wir nichts mehr von diesen Familiengruppen im Lande Meissen, sie scheinen erloschen zu sein, aber schon in der ersten Hälfte desselben Jahrhunderts erscheinen Mitglieder unseres Namens in Rathenow, Brandenburg und Neuruppin. Nicht von der Hand zu weisen ist also die berechnete Vermutung, dass eine Uebersiedelung aus dem Lande Meissen in die Mark Bran-

denburg im Anfang des 14. Jahrhunderts stattgefunden hat. Vor diesem Zeitpunkt wird unser Name in der Mark Brandenburg niemals, weder als Ortsbezeichnung, noch als der einer Persönlichkeit, erwähnt. Vielleicht hat der Kriegsruch des grossen Waldemar einen oder mehreren Kämpen unserer Sippe angelockt, die dann unter dem Grafen von Lindow- Ruppín in dessen Land sesshaft wurden und dem dort liegenden Ort Treskow ihren Namen gaben. Hierbei ist nicht unerwähnt zu lassen, dass in der Priegnitz und der ehemaligen Grafschaft Ruppín viele Ortsnamen nicht ursprünglich sind, sondern dass, bei der Besiedelung oder Belehnung die Orte die Namen der Herren oder des alten Heimatortes der Kolonisten erhielten. Diese Ortschaft Treskow wird 1350 zuerst urkundlich erwähnt und befand sich um 1400 im Besitz der genannten Grafen von Lindow, dem einzigen märkischen Dynastengeschlecht, welches 1525 erlosch. Leider ist bis jetzt noch kein Siegel der vorgenannten Familien in Thüringen, Meissen und der Lausitz aufgefunden, um daraus den Zusammenhang mit der märkischen Familie von Treskow welche wir nun betrachten wollen, festzustellen. Der gleiche oder ähnliche Name allein kann als Beweis nicht gelten. Urkundlich nachweisbar ist ein Zusammenhang also nicht, wir können letzteren aber als in hohem Grade wahrscheinlich ansehen, sprechen doch alle Anzeichen dafür. Von dem alten Ausgangspunkt ausgehend dort, wo zuerst der Name eines Geschlechtes in Verbindung mit Ortschaften gleichen Namens vorkommt, dort wird auch die fragliche Heimat desselben zu suchen sein, müsste letztere im Lande Meissen liegen und die Mark Brandenburg, wie schon erwähnt, bis Anfang des 14. Jahrhunderts, als unsere Ursprüngliche Heimat nicht in Betracht kommen. Eine Uebersiedelung aus der einen in die andere Gegend konnte um so leichter stattfinden, da ja die Meissner und die Brandenburger Mark benachbart waren. Besonders fällt aber bei der Annahme des Zusammenhanges der bei-

den Familiengruppen die Gleichheit der Vornamen, mit denen, welche in den weiteren Generationen unserer Familie üblich waren, schwer ins Gewicht. In der Erzählung der märkischen Chronik von Angeli aus dem Jahr 1589 von der Eroberung der wendischen Feste Brennabor durch Kaiser Heinrich I. wird unser Name unter vielen anderen als eine zu jener Zeit vom Kaiser in die Mark gerufene Familie erwähnt; Da aber die Familiennamen des niederen Adels erst viel später aufkamen, kann diese Aufführung der Chronik für uns nicht in Betracht kommen.

X
 Urkundlich erwähnt wird 1336 als Zeuge in Brandenburg Henricus Treskow aus Rathenow neben Arnold von Vrisack und Anderen als discreti viri. Diese Bezeichnung ist mittelalterliches Latein entnommen, soll wohl den Adelsstand der betreffenden ausdrücken und würde als besonnene, verdienstvolle oder im hohen Rang stehende Männer zu übersetzen sein. Mit Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, dass dieser Henricus dieselbe Persönlichkeit ist, wie Heinrich von Treskow aus Rathenow, welcher 1351 im Zusammenhang mit der heutigen Familie erscheint und von dem wir noch reden werden.

Im Jahre 1346 wird Rüdiger Treskow als Zeuge ebenfalls in Brandenburg urkundlich erwähnt. Die Bezeichnung des letzteren als "Bürger" ist kein Beweis seiner nicht ritterlichen Geburt, denn als Bürger werden auch die adeligen Einwohner der Städte bezeichnet. Bürger, civis, in des Wortes weitester Bedeutung, war nach mittelalterlichen Sprachgebrauch ein jeder, der tatsächlich an den Vorteilen der städtischen Schutzverbindung Anteil nahm. Wer ein Eigenthum in der Stadt besass, musste Bürger werden., welchen Stande er auch angehörte und so war der Name Bürger ein Ehrenname geworden, den selbst Personen des hohen Adels keine Bedenken trugen zu gebrauchen; Man liess das Wörtchen "von" besonders in den Städten häufig fort, dass man damit aber die Ritterbürtigkeit aufgab, fiel niemandem ein, denn

X
 beginnt der Anfang der eingetragenen Familienlinie

diese Bedeutung hatte damals die Silbe "von", nicht, darüber entschied nur die Geburt. Bis in das 16. Jahrhundert hinein bezeichnen sich viele adelige und selbst hochgestellte Persönlichkeiten ohne dieses Prädikat. Standeserhebungen durch die Fürsten kannte erst die spätere Zeit. Nur die Geburt allein entschied den Stand, dem auch allein das Tragen von Waffen erlaubt war. Mancher Landbewohner konnte nichts Besseres tun, als in eine Stadt einwandern, weil er dort leichter im Stande war, sein Fortkommen zu finden. Während von den Brüdern der eine den väterlichen Hof oder Burg als Erbteil erhielt, begab sich vielleicht der andere in die benachbarte Stadt zur Erlangung einer passenden Stellung, wenn er es nicht vorzog das unstät Leben eines Kriegsmannes zu führen, oder vielleicht auch, ein Kleriker zu werden, den Beruf fühlte. Die ältesten Urkunden ziemlich jeder Stadt zeigen uns an den Familiennamen der Bürgerschaft die von Lande her erfolgte Einwanderung sehr deutlich. Aber erst wer ein Haus besaß, war ein richtiger Vollbürger. Im Allgemeinen haben sich die Städte der Marken im Anschluss und unter dem Schutz der landesherrlichen Burgen entwickelt. Die Verwaltung und Rechtsprechung, Schulze, Schöffen und Stadtrichter "Der Rat" wurde von freien grundbesitzenden Persönlichkeiten ausgeübt und in diese Ämter, die in der Familie erblich wurden, gelangten anfänglich meist Mitglieder der alten Burgmannenfamilien. In jenen Zeiten war es auch vielfach gebräuchlich, dass die in den Städten lebenden, dem Ritterstande angehörenden Personen, einer Innung beitraten. Selbst Männer aus höheren Ständen drängten sich im 13. und 14. Jahrhundert zur Aufnahme in die Genossenschaft der Gilden bekannter Städte. So liess sich der Markgraf Otto von Brandenburg als Mitglied in die Gewandschneidergilde zu Salzwedel aufnehmen und Markgraf Ludwig der Aeltere, Sohn des römischen Kaisers Ludwig, bewarb sich 1351 um Aufnahme in eben diese Genossenschaft.

In einer Urkunde von 1353 verleiht Markgraf Ludwig der Römer dem

mann von Redern eine Hebung Geld aus der Stadt Nauen, welches er von den
sichtsvollen Männern... Treskove und Konrad Arnöldt, unseren getreuen
werten, erworben hatte. Die beiden letzteren bekleideten whrschein-
Stellungen als Ratmannen in Nauen. Urkundlich erwähnt werden ferner
65 Henning und Kate (Katherina) von Treskow als Einwohner und Hausbe-
zer von Neu Ruppin.

Dass eine adlige Dienstmannenfamilie von Treskow mit Wahrscheinlich-
keit auf die Gegend von Neu Ruppin zurückzuführen ist, erweist das Vorkommen
des Ebel Treskow zu Wesenburg in der Gegend von Neu Strelitz in den Jahren
1318 bis 1425, der in Gemeinschaft mit Wedigo Plothe, Engelke Manjteuffel,
achim Dewitz und Anderen als Dienstmanne des Herzogs von Necklenburg
Margard mehrfach urkundlich genannt wird. An des letzteren Land war zu jen
Zeit Neu-Ruppin-Rheinsberg verpfändet. Um die gleiche Zeit wird eine Ehe
bindung Andreas Pritzbuer auf Grabenitz ... von Below-Lebbin mit....
n Treskow. Es kann sich hier nur um die Familie von Treskow in oder bei
senberg handeln, dem die vorgenannten Ortschaften benachbart sind.

Im Jahre 1351 erscheint nach einer Urkunde¹¹⁹ Heinrich¹ von Treskow
Rathenow zweifellos identisch mit dem bereits⁸¹⁶ 1336 in Brandenburg erwähnte
n Heinrich Treskove aus Rathenow. Zu welcher Zeit dieser ritterliche Vor-
hro in jene Gegend gekommen ist, darüber lassen sich nur Vermutungen an-
stellen, jedenfalls liegt der Gedanke nahe, dass er, wie alle die vorhin
wähnten Mitglieder unseres Namens in der Mark Brandenburg, der Gegend von
uruppin entstammte. Um 1327 war Rathenow Stadt und Land und seine Vogtei
r 7000 Mark Silber von den Brandenburgischen Markgrafen an die Grafen von
ndow-Ruppin verpfändet, da liegt es nicht fern, dass ein oder mehrere Mit-
glieder unserer Familie als Burgmannen von NeuRuppin nach Rathenow kamen.
ort nun zwischen Elbe und Unterlauf der Havel fand die Familie eine neue
heimat, dort breitete sie sich aus und wurde auf ausgedehnten Güterbesitz
ansässig.

Als die Kämpfe des Harndenburgischen Markgrafen Ludwig I. mit seinen Untertanen, die auf Seiten der Partei des falschen Waldemar standen, sich ihrem Ende näherten, schloss nach der genannten Urkunde die Stadt Rathenow, zugleich auch der Adel des umliegenden Landes, der sich mit der Stadt zu einem Bündnis vereinigt hatte, mit dem Markgrafen Frieden. Der letztere gelobte, die Stadt nicht von den adligen Mannen und beide nicht von Lande zu scheiden; zur Besetzung des Rates, des Schlosses, der befestigten Stadt und der Vogtei wollte er nur die in der Stadt und im Lande Angewesenen nehmen. Ausserdem gelobte der Markgraf die adligen Mannen, nämlich Henning von Stechow, Konrad von Frysack und Heinrich von Treskow von Johann von Buch zu lösen und sie selber zu belehnen. Die Urkunde gibt Auskunft, dass Heinrich von Treskow mit den anderen adligen Mannen zu Rathenow in Beziehung standen. Wahrscheinlich hatten sich diese durch Vertrag, wie es in jener Zeit üblich war, zum Schutze der Stadt in kriegerischen Zeiten, verpflichtet. Da in Rathenow noch eine markgräfliche Burg bestand, so ist es wahrscheinlich, dass die genannten ritterlichen Persönlichkeiten als Burgherren derselben in Rathenow sasssen.

Der Besitz des Heinrich von Treskow lag auf dem linken Ufer der Javel im Lande Jerischow, denn dieses Land war es, das der Markgraf an Johann von Buch verpfändet hatte, wodurch die Lehnsabhängigkeit des Treskow und der anderen adligen Personen entstanden war. Mit ziemlicher Bestimmtheit ist anzunehmen, dass Heinrich auf Bukow angesessen war. Eine urkundliche Angabe, dass sich die Familie in Besitz dieses Lehns befand, ist allerdings erst aus dem Jahre 1399 erhalten, aber nach sicherer Ueberlieferung war der Besitz schon 1351 in Händen der Familie. Die erhaltenen Lehnbücher sind unvollständig überkommen, es fehlen eine grosse Anzahl Blätter und während die Treskow vor 1399 darin nicht erscheinen, ist andererseits auch Bukow als Besitz anderer nicht aufgeführt. Nach der Ueberlieferung war Heinrich auch auf dem alten Hof zu Alten Rathenow angesessen. Der alte

of- oder Burgwall, eine frühere wendische Wasserburg, auf dem linken Ufer der Havel gelegen, die den Rathenower grossen Kietz, mit welchem er durch eine Holzbrücke verbunden war, beschützen sollte, wird der ältere Besitz gewesen sein. Aus dem Jahre 1416 ist eine Urkunde erhalten, worin die 15 Hufen, die zum Alten Hof zu Rathenow gehören, von der Junker Rüdiger Tresckow an die Steckelsdorfer Bauern verpachtet werden. Im 16. Jahrhundert wird noch erwähnt, dass der Burgwall rings mit einem Graben umgeben war und zum Teil der Wall noch bestand. Im 16. Jahrhundert wurden auch Grundmauern, Eisengerät und Waffen dort gefunden. Von dem grossen Kietz auf dem rechten Havelufer sucht man heute vergeblich eine Spur, der alte Hof auf dem linken ist eine stille Stätte, grasbewachsen, zwischen Havel und Wiesen, der Kirche zu Bukow gehörig. Nur wer sich träumend niederlässt, vermag noch etwas zu schauen von der Burg, die einst hier stand und von ihren Bewohnern in ihrem kriegerischen Dasein, die hier lebten und liebten gleich wie wir, die umgeben von Wasser und grünen Wiesen ihr sonst so einfaches Leben führten. Und erwacht der Träumer zur Wirklichkeit in ihrer stillen Abgeschlossenheit, so wird ihn das Herz bewegt von der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Ueber Heinrich ist nach 1351 Näheres nicht bekannt. Wenige Jahre ^{Ludwig} nach dieser Zeit 1354 trat Markgraf der Römer das Land Jerichow an das Erzstift Magdeburg ab, welches von Alters her Besitzansprüche darauf geltend machte. Dadurch änderten sich die politischen Verhältnisse und die Familie von Tresckow kam unter die Lehnshoheit der Erzbischöfe von Magdeburg. Nach Heinrich wird No.2 Hermann von Tresckow genannt. Er soll bereits 1360 auf Bukow und Alten Rathenow gelebt haben, doch wird er erst 1382 urkundlich erwähnt und dann nicht wieder. Alle in dieser Urkunde genannten Mitbürger sind im Lande Jerichow angesessen. Hermann gilt als der Vater der nachstehend genannten drei Brüder: No.3 Hans, 4, Rüdiger und 5, Claus.



Das Wappen

Bevor wir uns nun weiter mit der Geschichte der Familie befassen, wollen wir unseres alten angestammten Wappens gedenken, das unser Geschlecht durch die Jahrhunderte an Ehren begleitet hat, welches unsere Vorfahren in Kampf und Wetter auf der Schilde trugen und das uns allen lieb und wert geworden ist.

Der Ursprung der Wappen stammt aus den Kreuzzügen, wo man zur Unterscheidung der ritterlichen Geharnischten Zeichen auf Schild und Helm erkannte. Nur zu Helm und Schild geborenen durften diese Wappen tragen. Die einfachen Schilde, zu denen auch das unsere gehört, sind im allgemeinen die Ältesten. Diese Zeichen oder Wappen wurden erblich und zu Anfang des 12. Jahrhunderts ist jene Einrichtung als abgeschlossen zu betrachten. Man wählte natürlich leicht erkennbare Wappenzeichen und die Figuren waren oft solche gewesen sein, die im Leben dessen, der sie wählte, Bedeutung gewonnen hatten oder sich auf Vorfälle bezogen haben, an welche man die Erinnerung behalten wollte.

Die Ältesten erhaltenen Wappensiegel sind die des Hermann von Jahre 1382 und des Claus von 1436. Beide Wappen zeigen mit aller Deutlichkeit als Schildfigur 3 Vogelköpfe mit Halsen und aufgesperrten Schnäbeln, wahrscheinlich Entenköpfe. Will man der Vermutung Raum geben, so könnten die Entenköpfe im Wappen auf die Wasser, Sumpf und Schilfräuche Umgebung der früheren Burgward Treskowo oder Treskow hindeuten, wovon wahrscheinlich in damaliger Zeit wilde Enten in zahlloser Menge vorhanden und sich dieser Vogel zu einer gewissen Bedeutung im Leben unserer Vorfahren erhoben hatte. Will man sich ferner Vorstellungen hingeben, so könnte das Wappen als ein redendes gedeutet werden, da Tresk, wie schon erwähnt wurde in den slavischen Sprachen Geräusch bedeutet und davon abgeleitet „Treskaty“, tresschaty, krachen, schnattern bezeichnen würde. Halsbänder

sind auf den genannten alten Wappensiegeln nicht zu erkennen, ebensowenig auf dem Siegel des Domprobstes Arnold. Auch die Helmszier fehlt auf den Siegeln des 15. Jahrhunderts. Als diese auftritt, erscheint sie wie die Schildfigur mehrfach als Kopf Hals und Rumpf eines Vogels, wahrscheinlich einer Ente. Die ältesten Darstellungen des Wappens mit Helmschmuck ist die des Wiprecht auf Nigrippe aus dem Jahre 1537; Die Helmszier steht auf dem gekrönten oder ungekrönten Helm, die Besteckung mit Pfauenfedern erscheint am spätesten, die Anordnung ist ebenfalls verschieden; teils sind die Pfauenfedern neben der Helmszier oder dahinter, neben oder auf dem Kopf der Figur gesteckt angebracht. Die Darstellung des Wappensiegels von Hans auf Nigrippe aus dem Jahre 1598 kommt der heutigen gleich, welche sich als folgende ergibt: Ein silberner mit Gold eingefasster Schild, darin drei (2,1) nach rechts gekehrte schwarze Entenköpfe mit Halsen, garniert mit goldenen Schenkeln und goldenen Halsbändern mit Ringen. Auf dem Helm mit schwarz-silbernen Decken der Entenkopf mit drei Pfauenfedern besetzt.

Dieses Wappen hat keine Ähnlichkeit mit einer der märkischen, besonders altmärkischen Adelfamilien, das auf gemeinsame Familienzusammengehörigkeit oder gemeinsame gleiche Dienststellung als Burgmannen derselben Burg hindeuten könnte. Wie der Name, so weist auch das Wappen der Familie auf einen Ursprung aus Thüringen-Weissen. Ein auf dem Gebiete der Wappenkunde hervortretender Fachmann hat für unser Wappen folgende sinnvolle Erklärung, welche unbeschadet der von dem slavischen Wort traskaty abgeleitet, diese keineswegs auszuschliessen braucht: Die Heraldik ist ein Teil der germanischen Geheimwissenschaften, die Herolde gehörten dem untersten Grade der "Wissenden", deren aller Weisheit Kernpunkt die Sonnenlehre war. Das Schriftzeichen für Sonne in der Runenschrift ist die Thaurune, die in der üblichsten Form als , daneben auch  dargestellt wird. Für den Kenner erscheint in der gebogenen Linie der Vogelköpfe mit

Wappen unseres Wappens die Maskierung dieses Runenzeichens, auch der Name (3)-schau wird dementsprechend erklärt. Zur Bekräftigung dieser Auffassung wird darauf hingewiesen, dass die Halsbänder um die Vogelhälften nicht anders seien, als die wagerecht gelegten andere Form der Schaurung und auch die Spiegel der 3 Pfauenfedern sollen nur dieses Bild in der Maskierung wiederholen.

So könnte unser Wappen eine occultistische-symbolische Namensdeutung darstellen und die Folgen, welche sich daraus ergeben wären die, dass es einmal vermutlich ein recht altes Wahrzeichen ist und ferner, dass derjenige, der es einst wählte ein Wissender gewesen ist und zu einer Kreise gehörte, den die Elteste germanische Weisheit wohlbekannt war. In diesem Falle würde das Zeichen der Schaurung wohl das eines besonderen Bundes, Banns oder eine Art Freimaurerzeichen gewesen sein, dass die Mitglieder zu besonderen Pflichten, z.B. Hilfeleistung in Gefahr verbunden hätte. So könnten unsere Altvordern die Strahlende, die Spenderin alles Lebens zu ihrem Sinnbild auf Helm und Schild gewählt haben. Fürwahr ein stolzes Wappenzeichen! Unser Wappenspruch: "zähe" ist wie bei allen Familienwappen, erst später hinzugekommen und bedeutet nur eine willkürliche Beigabe des alten angestammten Wappens, bedeutet aber den Ansporn zu männlicher Ausdauer und Festhalten an allem Guten, allen als richtig erkannten Entschlüssen.

Wir kehren zu den genannten drei Brüdern Hans, Rüdiger und Claus zurück. Nach der Angabe des in seinen Nachrichten zuverlässigen Gebhard von Alvensleben haben diese Brüder bereits 1380 Bukow besessen, wahrscheinlich ist die Lehnbuchnotiz damals verloren gegangen. Urkundlich erscheint erst 1399 die Notiz im Lehnbuch des Erzbischof Albrecht IV, wonach die drei Brüder mit Bukow samt allen Rechten und 2 Teilen von Schmetzdorf, dem Kirchenpatronat und allen Rechten daselbst belehnt sind; Den Rest von

Schnetzdorf besaßen vordem und weiterhin die von der Hagen.

Eine unruhige und stürmische Zeit war es, in der die drei Brüder lebten. Schon gegen 1380 begann der Streit zwischen dem Erzbischof und der Mark Brandenburg, in welchen besonders Hans von Treskow einer der bemerkenswertesten Parteigänger des Erzstiftes wurde.

An dem Zusammenfluss der Havel und der Stremme lag die Burgward Milow. Schon an und für sich wegen der sie umgebenden Sümpfe schwer zugänglich, war sie auf der Landseite durch Wallmauer und Graben vorzüglich geschützt und galt als wichtige Grenzfeste zum Schutz der dortigen Fährstelle, wie dadurch auch als Einfalltor in die Mark Brandenburg. Ursprünglich hatte sie den Markgrafen der Nordmark von Stade gehört und war eine bekannte Burg neben Plaue und Genthin. Bis zum Jahre 1365 war die Familie von Werder mit dem Besitz belehnt gewesen, als die Feste aber in diesem Jahr durch den Erzbischof von Magdeburg erobert und zerstört worden war, hatte auch damit die Zugehörigkeit dieser Familie zu Milow ihr Ende erreicht. Bald jedoch entschied sich der Erzbischof Albrecht, der wie der Chronist sagt, diesen Ort sonderlich lieb gehabt, zur Wiederaufbauung dieser wichtigen Burg und 1367 war sie erneut und verstärkt wieder hergestellt. Wahrscheinlich ist schon damals unsere Familie in Beziehung zu Milow getreten, wieweil sich Hans von Treskow erst 1394 wirklicher Vogt dieser Burg geworden ist. Die starke Grenzfeste war den Märkern ein Dorn im Auge und so beschloss der Statthalter der Mark, Lippold von Bredow, im Jahre 1399, Milow zu zerstören. Er vertraute hierbei ganz besonders auf ein großes Geschütz, eine erst vor kurzer Zeit gemachte Erfindung, mit dem er die starken Mauern der Burg zu zertrümmern gedachte. Der Verteidiger der letzteren war nach der Ueberlieferung Hans von Treskow. Trotz des Hagels von brennenden Pfeilen, der auf die Schiffe, welches das Geschütz und Kriegsgeschütz heranzuführen, von der Burg aus herniederprasselte, gelang es, die wichtige

dung bei Bützer auf das linke Havelufer zu bringen, am Abhang des Vieritz-
 Berges wurde das Lager der märkischen Heeresmacht, dessen aufgeworfene
 alle Leute noch zu erkennen sind, aufgeschlagen und das grobe Geschütz
 über an Milow herangeschoben, in einem Schuppen befanden sich die Pulver-
 fässer. Der erste Schuss krachte, aber eine weit stärkere Detonation folg-
 unmittelbar und dicker Pulverrauch hüllte alles in Dunkel. Die von Berge
 anschauenden Ritter wussten nicht was geschehen war, bis sich der Rauch
 verzog und sie nun weder Pulverschuppen noch Geschütz mehr sahen, sondern
 nur Tote und Verwundete am Boden liegend erblickten. Ein Funke war in ein
 offen liegendes Pulverfass gefallen. Trotz des verfehlten Unternehmens
 mit seinem Geschütz, beschloss Lippold von Brärow jedoch die Belagerung
 fortzusetzen, der Hans von Treskow mit seinen Verteidigern der Burg kräftig
 Widerstand. Inzwischen hatte der Landeshauptmann von Magdeburg Graf von
 Arby, eine ansehnliche Heeresmacht gesammelt, er erschien vor Milow und
 schlug die ihm entgegenrückenden Märker in die Flucht, die nun auch durch
 einen Ausfall der Verteidiger der Burg schwer bedrängt, eine gänzliche Nie-
 derlage erlitten, bei welcher Lippold von Brärow mit vielen der Seinigen
 in Gefangenschaft geriet.

Im nächsten Jahr 1391 treffen wir Hans in Rathenow, zu dessen Be-
 sitzhaber er, als tapferer Ritter der höchsten Nachbarschaft der Stadt
 gewählt worden war. Er hat hier ein Doppelspiel aufgeführt, denn er trat
 zunächst in märkische Dienste, während der Erzbischof von Magdeburg sein Lehns-
 herr war. Die Folge dieser List des Erzbischofs war, dass Rathenow von den
 Magdeburgern überrumpelt wurde und nach leichtem Kauf der Erzbischof in die
 Hände fiel. Die Chronik von Engelbert Wüsterwitz spricht von Verrat des
 Hans von Treskow, der aber offenbar nur im Dienst des Erzbischofs mit des-
 sen Wissen und Willen gehandelt hat. Zur Schein liess er Hans von Treskow
 in Ungnade fallen, indessen dauerte dieser Zustand nicht lange und Hans er-
 scheint wieder in der Gunst des Erzbischofs bei dessen Kriegszügen, die

avancierte 1848 zum Hauptmann und Kompagniechef. Im Jahre 1856 wurde er Major und Bataillons - Kommandeur, 1860 als solcher in das 12. Komb. Infanterie Reg. versetzt, 1861 zum Oberstleutnant befördert und nahm 1862 den Abschied. Er blieb unvermählt und starb am 4. 6. 1864 zu Blankenfelde.

566. Mathilde Friederike, Schwester des Vorigen, geboren am 15. 5. 1810, vermählte sich 1837 mit Oberst August von Lüderitz und starb am 6. 10. 1887

567. Elise Viktoria, Schwester der Vorigen, geboren 1818, gestorben 1876

568. Julia Viktoria, Schwester der Vorigen, geboren am 11. 3. 1814 gestorben am 22. 3. 1890.

569. Marie Bertha, Schwester der Vorigen, geboren am 12. 5. 1815 gestorben am 18. 2. 1900

570. Karoline Hortensie, Schwester der Vorigen, geboren am 23. 6. 1817 gestorben am 23. 11. 1901.

571. Hermann Hans Theodor, Bruder der Vorigen, geboren am 1.5.1818 zu Blankenfelde, ist der Besten einer unseres Geschlechtes geworden, von dessen Leben und Taten wir eingehend berichten wollen.

Sein Vater war Friedrich, Besitzer von Blankenfelde, seine Mutter Karoline von Barfuss, Hermann der Vorjüngste seiner 14 Geschwister. Im Jahre 1835 als Leutnant aus dem Kadettenkorps der Kaiser Alexander Garde Grenadier Reg. überwiesen, nahm er 1848 an den Strassenkämpfen in Berlin und als Adjutant des Generals von Bonin an dem Kreig gegen Dänemark teil. 1850 wurde er Adjutant beim General - Kommando des Garde - Korps, Generalstabsoffizier der 4. Garde - Division, 1861 in den grossen Generalstab versetzt, 1852 zum Hauptmann befördert und von 1854 bis 56 zur Gesandtschaft nach Paris kommandiert. Im Jahre 1855 zum Major und 1856 zum Flügeladjutant S. M. des Königs ernannt, begleitete er seinen erkrankten

18 95 Hoffmann, S. M. des Königs

erkrankten hohen Herrn. 1857 und 58 auf verschiedenen längeren Reisen darunter auch im Winter 1858/59 nach Florenz, Rom und Neapel. Hermann avancierte 1859 zum Oberstleutnant, erhielt 1860 das Kommando des S. Magdeburgischen Infanterie Reg. Nr. 27, wurde 1861 Oberst und 1863 in das Hauptquartier der russischen Armee nach Warschau kommandiert. Im Jahre 1864 übernahm er sein Regiment wieder, wurde aber indessen Jahre als Chef des Stabes des Oberkommando über mehrere Armee - Korps nach Posen kommandiert und darauf zum Kommandeur des Kaiserz Alexander Garde - Grenadier - Reg. ernannt. Im folgenden Jahre wurde Hermann als diensttuender Flügeladjutant S. M. des Königs in ^{Genl} Militär - Kabinet kommandiert, zum Generalmajor befördert, zum General a la suite S. M. , wie zum Chef der Abteilung für persönliche Angelegenheiten im Kriegsministerium und 1866 zum General - Adjutant S. M. ernannt.

In dieser Stellung nahm er im grossen Hauptquartier neben Bismarck, Moltke und Roon teil an den ruhmreichen Kriege gegen Oesterreich. Dem König zur Seite erlebte er am 3. Juli die bangen Stunden, in denen Prinz Friedrich Karl allein sich des Gegners erwehrte, und darauf das sehnlichst erwartete Eingreifen der Armee des Kronprinzen, das Ausmünden des heissen Ringens in einen herrlichen Sieg.

Wohlte schon vor dem Feldzug in seiner Stellung im Militär - Kabinet eine grosse Last auf des General Hermann Schultern gelegen, so wuchs die mühevollen Arbeit nach dem Kriege durch die Vergrösserung der Armee und die Neuformation der Regimenter. Durch Ernennung zum vortragenden General - Adjutanten und die Verleihung mehrerer hoher Orden erkannte S.M. die Verdienste Hermanns an.

Bei Eintritt des Kriege 1870 zum Generalleutnant befördert, fand ihn die Stunde der Entscheidung gerüstet, die Führer aufzustellen, die an der Spitze ausgezeichneter Truppen mit machtvollen Schlägen die feind-

feindlichen Heere zertrümmern sollten. Während des Siegeszuges des Königs von Mainz über Sedan nach Paris gehörte General Hermann zu den hervorragendsten und meistbeschäftigsten Persönlichkeiten in grossen Hauptquartier. Welch eine Flut denkwürdiger Begebenheiten durfte er jetzt beobachten und erleben im Laufe der nächsten Wochen und Monate. Von den Schlachten am 16. und 18. August vor Metz ging es nach Sedan. Auf der Höhe von Frensis wohnte er der weltgeschichtlichen Scene bei, da General Reille dem Könige das Schreiben Napoleons überbrachte, in dem er erklärte da er nicht in Mitte seiner Truppen habe sterben können, so bleibe ihm nichts übrig, als seinen Degen in die Hände Seiner Majestät niederzulegen. Und auf derselben Höhe verlas General Hermann nächsten Tage auf Befehl des Königs vor allen Fürstlichkeiten und dem ganzen Gefolge die Urkunde der Waffenstärkung des gesamten französischen Heeres, wonach König Wilhelm bewegte Worte des Dankes an die Versammelten richtete. Am Anfang des Oktobers liess sich das Grosse Hauptquartier entgeltig in Versailles nieder. Der heisse Wunsch General Hermanns, ein aktives Kommando zu erhalten, ging endlich in Erfüllung, als er Mitte November von S. M. mit der Führung der 17. Division beauftragt wurde.

Bei Dreux am 17. November, das nach leichtem Gefecht von der Division genommen wurde, setzt seine kriegerische Tätigkeit ein. Es möge hier nun in gedrängter Kürze eine Schilderung der Hauptmomente in der Schlacht bei Loigny folgen, deren glänzender Verlauf durch die Vortrefflichkeit der taktischen Anordnungen Hermanns und seiner musterhaften Gefechtsleitung zu danken war. Die Division kämpfte im Verbände der Armee des Grossherzogs von Mecklenburg und hatte am Morgen des 2. Dezember den Befehl erhalten, auf Lumeau abzumarschieren. Rechts von ihr gingen die Bayern, links die 22. Division vor. Die Avantgarde, die 34. Brigade unter Oberst von Mantuffel, erreichte dem Befehl gemäss genannten Ort und verteidigte ihn gegen die Angriffe der Franzosen. Da nun aber die Nachricht einlief, das

das Gefecht der Bayern zwischen Goury und Loigny stehe nicht günstig, und General Hermann sich durch Rechtsherausreiten selbst persönlich hiervon überzeuge, beschloss er, seine glücklich kämpfende Avantgarde sich selbst zu überlassen und den Bayern zu Hilfe zu kommen. General von Kottwitz der Führer des Gros, 33. Brigade, erhielt Befehl eine Rechtsschwenkung zu machen und den Feind in seiner rechten Flanke anzugreifen. Diese Bewegung wurde mit grosser Schnelligkeit ausgeführt und der Flankenstoss der die Bayern entlasten sollte, gelang glänzend. Das französische Vortreffen wurde aufgerollt und ihre ganze Infanterie wich nach Loigny zurück. Der Einnahme dieses Ortes stellten sich nun aber ausserordentliche Schwierigkeiten entgegen, der bedeutend überlegene Feind leistete energischen Widerstand und machte jedes einzelne Haus streitig. Da traf zur rechten Zeit Oberst von Manteuffel mit seiner Brigade von Luneau, wo er verfügbar geworden war, ein, Loigny wurde genommen und nun fasste General Hermann einen weiteren bedeutsamen Entschluss. Um den starken feindlichen Kräften bei Villours ein Eingreifen bei Loigny zu verwehren, das dann verloren gegangen wäre, gab er Befehl, diese neue Stellung anzugreifen. Nachdem die Artillerie der Division die Offensive gegen die feindliche Artilleriestellung bei Villours ergriffen hatte, gelang es die ganze Stellung daselbst den Feinde zu entreissen. Die Franzosen zogen ab und es schien an der Zeit, die zwei Bataillone des 75. Regiments, welche bisher als Reserve zurückbehalten waren, nachzusenden. Doch behielt sie General Hermann noch weiter zur Verfügung und er hatte recht getan. Die Abenddämmerung hatte begonnen, sich über das blutgetränkte Schlachtfeld ausubreiten, als der Feind einen neuen ungeahnten Vorstoss mit starken zum Teil frischen Kräften unternahm. Villours ging wieder verloren, der Gegner näherte sich Loigny. Die Gefahr war gross. Aber keinen Augenblick war General Hermann, der in der Nähe der beiden Bataillone der Reserve die Schlacht beobachtete, im Zweifel, was zu tun wäre.

Nur ein sofortiger Offensivstoss mit allen vorhandenen Kräften konnte mich aus dieser ernstesten Lage befreien, so erzählte er selbst, und so führte ich die beiden Bataillone der Reserve in Person zu einem Kolonnenangriff vor. Alle im Gefecht stehenden Bataillone schlossen sich dieser Bewegung an, (General von Kottwitz liess das Signal "Das Ganze avancieren" geben,) und stürzten sich mit einer solchen Vehemenz auf den Feind, dass die Batterien desselben zurückjagten, und auch die ganze Infanterie einen übereilten Rückzug antrat, zunächst gefolgt von den beiden Bataillonen des 75. Regiments. Auf einem grossen schönen Gelbild im Rathaus zu Bremen ist jener historische Moment festgehalten. Die hereinbrechende Nacht verhinderte eine weitere Verfolgung. So hatte General Hermann die Schlacht bei Loigny entgültig entschieden, und der im grossen Massstab angestellte Versuch der Franzosen, ihre Hauptstadt zu entsetzen, war eigentlich jetzt schon gescheitert. Prinz Friedrich Karl konnte nun nach Zurückwerfung der feindlichen Arme mit sämtlichen verfügbaren Kräften zum unmittelbaren Angriff auf Orleans übergehen, das fast unausgesetzt fechtend am 4. Dezember genommen wurde. In einem dieser Gefechte wurde General Hermann das Pferd unter dem Leibe erschossen. Er zog den Franzosen hart auf dem Fusse folgend an der Spitze seiner Division in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember in Orleans ein. Die schweren Kämpfe bei Beaugency am 8., das Gefecht bei Villetaneuse am 9., bei Villajouan am 10., bei Freteval und Morée am 14. Dezember brachten ihm den Ruhm ein, den höchsten Anforderungen einer energischen Verfolgung entsprochen zu haben. Das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse hatte General Hermann bereits erhalten, jetzt wurde ihm von S. M. dem Könige folgendes Telegramm übermittelt: Meinen herzlichsten Glückwunsch zu ihren vielfachen Siegen, als Anerkennung verleihe ich Ihnen den Orden pour le merite mit wahrer Genugtuung."

es folgt darauf eine Ruhepause in den Ereignissen dieses Kriegstheaters

bis am 1. Januar der allgemeine Vormarsch auf Le Mans angetreten wurde. In der Reihenfolge dieser Gefechte und Schlachtentage flocht der 9. bis 12. Januar ein neues Reis in den Ruhmeskranz der 17. Division und ihres ausgezeichneten Führers. Die Einnahme von Alencon am 16. Januar war der Schluss der eigentlichen kriegerischen Ereignisse für General Hermann, die feindliche gegenüberstehende Armee war zertrümmert.

Der Stabschef der Armeeabteilung des Grossherzogs von Mecklenburg, General von Stosch, kennzeichnete General Hermann, als einen General, der nie veragte. " Unter den grössten Anstrengungen unermüdetlich, stets von dem Gedanken beseelt, an den Feind zu kommen, von grosser persönlicher Bravour, dabei praktisch in seinen Anordnungen, habe er die Truppe rücksichtslos eingesetzt, wo es sein musste, und voller Hingabe für sie gesorgt, wo er sie zu verschonen vermochte. In allem ein glänzendes Beispiel und ein hinreissendes Element für seine Untergebenen. " Gegen Ende Januar 1871 wurde Hermann wieder als vortragender General - Adjutant nach Versailles berufen, wo man ihn als geeignete vermittelnde Persönlichkeit zwischen den dort herrschenden Meinungsverschiedenheiten im Hauptquartier bereits zurücksehnte. Am Tage des Einzuges der siegreichen Truppen in Berlin verlieh ihm der König das Eichenlaub zum pour le merite, der Monarch gedachte ihn aber auch den von Reichswegen zu dotierenden Generalen beizugesellen, was Hermann hat ablehnen zu dürfen. Selbstlos wie alle Zeit sagte er in dem betreffenden Schreiben: " Wenn noch einige sehr verdiente, tapfere Generale unberücksichtigt bleiben müssen, möchte Eurer Majestät General - Adjutant diesen nicht voranzustellen sein. " Der König erkannte seinen ihn ehrenden Wunsch zunächst an, wies ihm aber bald darauf aus einem anderen Fonds die Summe von 100 000 Thalern als Dotation zu. Im Jahre 1872 wurde Hermann auf seinen Wunsch von der Stellung als Chef des Militär - Kabinetts entbunden und zum Kommandeur der 19. Division ernannt. S. M. schrieb ihm damals folgende Worte:

Bei diesem wichtigen Abschnitt in Ihrem militärischen Leben muss ich es Ihnen wiederholentlich aussprechen, welchen Dank ich Ihnen stets schulde, für Ihre mir in Ihrer Stellung zu mir geleisteten eminenten Dienste, in so vielen wichtigen und grossen Momenten meiner Regierung.

Zwei grosse und wichtige Kriege fanden Sie an meiner Seite, und was haben Sie mir nach demselben schaffen helfen !

Also herzlichsten Dank für das Alles von Ihren

dankbaren König
Wilhelm.

Nachdem General Hermann 1873 die Führung des X. Armeekorps übertragen worden war, wurde er in demselben Jahre mit der Führung des IX. Armeekorps beauftragt, 1875 zum Kommandierenden General, General der Infanterie und zum Chef des 2. Magdeburgischen Infanteriereg. Nr. 27 ernannt, dem er als Kommandeur angehört hatte und welchem er einen Dispositionsfonds von 6000 Mk. schenkte. Als er im Jahre 1885 sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, schenkte ihm ein gnädiger König mit folgenden Worten sein Bildnis in Lebensgrösse : Ich werde, dessen wollen Sie für immer fest versichert sein, jederzeit in dankbarster Erinnerung behalten, mit welcher Treue und Hingebung Sie mir in ernster Zeit im persönlichen Dienste zur Seite standen, wie Sie mir besonderer Auszeichnung Truppen vor dem Feinde geführt und in welcher vortrefflichen Verfassung Sie mir das IX. Armeekorps ~~ZIX~~ wiederholt vorgestellt haben. Mögen, das wünsche ich von ganzem Herzen, mir und der Armee Ihre Dienste noch recht lange erhalten bleiben. "

Von den Offizieren und Beamten des IX. Armeekorps wurde dem Jubilar ein prachtvoller Ehrendegen überreicht, die Stadt Altona ernannte ihn zum Ehrenbürger.

Im Jahre 1881 war Hermann nach beendetem Kaisermanöver der hohe Orden vom Schwarzen Adler, zu welchem später noch die Kette hinzutrat, verliehen

verliehen worden, das Grosskreuz . Des Roten Adler-Ordens , sowie andere höchste Orden besass er bereits. Hinzu trat ferner die Stellung als Hauptmann des Ordens St. Johannis von Spital ~~xxx~~ zu Jerusalem, in welcher er bei feierlichen Gelegenheiten des Ordens, des Orden. Schwert trug.

Nachdem er 15 Jahre lang das Kommando über das IX. Armeekorps innegehabt hatte, erbat er 1868 seinen Abschied, welchen/ ihm S. M. der Kaiser und König Wilhelm II. unter Stellung zur Disposition und in dem Verhältnis als General - Adjutant Weiland S. M. des Königs und Kaisers Wilhelm I. genehmigte. Ein Strom von Liebe und Verehrung geleitete Hermann in die l●dliche Zurückgezogenheit , die ihm einen friedlichen Lebensabend von fast noch einen Dutzend Jahren gewährte.

Schon im Jahre 1863 hatte Hermann das Gut Wartenberg in der Neumark , welches Schmarfendorf benachbart liegt, erworben, und so ging er jetzt mit fast jugendlichem Eifer daran, diesen Besitz zu einem der amütigsten Landsitze umzugestalten. Im Jahre 1892 siedelte er in das nach seinen Plänen erbaute Herrenhaus über, die Anlagen des Gartens an langgestreckten See und viele Verbesserungen und Verschönerungen in Wald und Feld waren sein Werk. Schon 1873 hatte ihm sein König zum Andenken an seine vortreffliche Führung ein bei Beaugixamincy erobertes französisches Geschütz zum Geschenk gemacht, welches nun vor dem Wohnhaus seinen Platz fand. Eine grosse Reihe von Bildern unserer Ahnen hatte Hermann nach langen Suchen aufgefunden, welche nun in Saal und Zimmern von den Wänden herab den Beschauer grüssen.

Beinahe 82jährig im festen Glauben an seinen Erlöser verschied Hermann am 19. 4. 1900 in Wartenberg, wo er in einem neu errichteten Mausoleum beerdigt wurde. Er war unverehelicht.

An Ehrungen und Auszeichnungen aller Art reich, ist sein Name mit goldenen Lettern in den Tafeln der neueren Geschichte eingegraben . Seinen späteren schönen Erfolgen ging zunächst ein wechselvoller Friedensdienst

vorauf, der durch Betätigung am schleswig - holsteinischen Kriegsschauplatz , im Generalstab, als Flügeladjutant, an der Spitze von Regimentern und mit interessanten Kommandos nach Paris und Warschau unterbrochen wurde. Als geschickter, verständnisvoller und gerechter Berater seines Königs hat er darauf in der Stellung eines Chefs des Militär - Kabinetts für die beiden grossen Feldzüge 1866 und 1870/71 die rechten Persönlichkeiten herausgefunden/, an die rechten Stellen gesetzt und damit in hohem Grade zu den grossen militärischen Erfolgen beigetragen. Als einer der hervorragendsten Kommandeure einer Division hat er dann in dem wechsellvollen schwierigen Teil des Feldzuges an der Loire in musterhafter Weise Entschlusskraft und alle guten Eigenschaften eines Führers grösserer Truppenverbände gezeigt. Das Kommando über ein Armeekorps in einem Zeitraum von 15 Jahren zur Allerhöchsten Zufriedenheit seines königlichen Herrn schloss die ungehemmt aufsteigende Laufbahn würdig ab.

Unter den Paladinen unseres Kaisers und Königs Wilhelm I. war Hermann von Tresckow einer der edelsten und besten.

Mit der Person seines königlichen Herrn brachte General Hermann als Chef des Militär - Kabinetts , der unmittelbare dienstliche Vortrag in regelmässige Berührung. Schnell fanden sich die Individualitäten , war doch auch Hermanns Seele gestimmt auf echte Bescheidenheit, war doch auch er uneigennützig, bedürfnislos für sich selbst, ohne Falsch und ohne Wanken. Wie seinen König bewegte ihn allerwärts , in grossen Augenblicken und im Getriebe des Tages, eine schlichte starke Frömmigkeit. Gleich ihm war er mit durchdringendem Verstande begabt, arbeitsam und pflichttreu im Kleinen wie im Grossen. Der eine wie der andere der beiden hervorragenden Männer verfügte in den Grundzügen seiner Natur über jene Einfachheit, die den Mitmenschen kaum irgend welches Rätsel aufgibt. Das Vertrauensverhältnis des Königs zu seinem militärischen Kabinettschef wurde

wurde mit der Zeit ein herzliches und festgegründetes. Das Urteil eines Generals und Untergebenen Hermanns sei ferner hier angegeben : Er hatte als Flügeladjutant , sowie als Chef des Militär - Kabinetts lange Jahre im Milieu/ des Hofes gelebt und ist dabei mehr auf dem Parkett und im Büro als auf dem Exerzierplatz tätig gewesen. Ein Höfling aber war er nicht geworden, sondern stets der Soldat, der in friederizianischer Tradition erzogene Offizier geblieben, der seinen Stand für den ersten im Lande und das Offizierkorps für berufen hält, sein Anrecht auf Bevorzugung durch tadelloses Verhalten in Krieg und Frieden zu beweisen. Als kommandierender General war er in diesem Sinne ein leuchtendes Vorbild an Hingebung und Pflichttreue sowie das Muster eines Edelmannes, aus der alten Schule, über dessen Lippen nie ein unwahres Wort oder hässliche Schmeichelei gekommen ist.

General Hermann besass ein sehr vorteilhaftes schlankes Aeussere. Die Bilder welche von ihm erhalten sind, geben im Allgemeinen seine männlicher ausdrucksvollen Züge wieder, Geist und Leben der Augen sind sie nicht im stande, wieder zu geben. Seine unendlich freundliche und doch so vornehme , ritterlicher Art der Unterhaltung wird jedem, dem das Glück eines Gespräches mit ihm zu teil geworden ist, unvergesslich bleiben. -- Hermann war ein guter Reiter mit eleganter Haltung im Sattel , der nur edle vortreffliche Pferde ritt und dem nach seinem Ausspruch als eines der schönsten Momente im Leben das Jagdreiten auf einem edlen Pferde hinter der Meute gegolten hat.

Mit grosser Liebe und Anhänglichkeit hing Hermann an seinem engeren wie weiteren Familienkreis. Als Senior der Familie hat er lange Jahre hindurch in vortrefflicher vorbildlicher Weise gewirkt und sie zu grossem Danke verpflichtet, ist er doch vielen ein treuer Berater und gütiger Geber gewesen, ist er doch der Stifter des grösseren Kapitals für unsere Familie, welches ihr schon zu grossem Segen gereichte. -- Das Gut War-tenberg ging nach seinem hinterlassenen Testament auf seinen Neffen ver-

675

Neffen Hermann von Tresckow über. Das Charakterbild unseres edlen dahingegangenen Familienmitgliedes gibt in kurzen Worten wieder, was die Marmorplatte, welche seine irdischen Ueberreste deckt, kündigt:

” Treu seinen Gott, treu seinem König
und Vaterland, ein leuchtendes Vorbild
aller ritterlichen Tugenden.

Gesegnet sei sein Andenken ! ”

572. Emma , Schwester des Vorigen, geboren 1819 , gestorben 1820

573. Emma Amanda, Schwester der Vorigen, geboren am 10. 4. 1828 zu Blankenfelde, starb daselbst am 10. 11. 1896.

574. Zwei Söhne des Karl, 499, starben ganz jung.

2ter Ehe.

575. Laura Emilie, Schwester der Vorigen, geboren am 26.1.1815 zu Dölzig, vermählte sich 1833 mit Karl von Tresckow auf Blankenfelde und starb daselbst am 28.10. 1908.

576. Thassilo Friedrich Karl, Bruder der Vorigen, geboren am 29.10.1816 wurde 1835 aus dem Kadettenkorps der Garde Dragoner - Reg. überwiesen, 1836 Leutnant und erhielt 1845 als Premierleutnant den erbetenen Abschied um das von seinem Vater ererbte Dölzig mit dem dazugehörigen Nebenbesitz zu übernehmen. Er vermählte sich 1839 mit Leontine von Kalkreuth, welche ihm einen Sohn und eine Tochter schenkte. Die Ehe wurde geschieden. Seine zweite Gemahlin war seit 1848 Emma von Arnim, aus welcher Ehe 4 Söhne und zwei Töchter hervorgingen. Emma starb 1857. In dritter Ehe heiratete Thassilo 1858 Helene Herwarth von Bittenfeld, die ihm 2 Söhne und drei Töchter schenkte und am 10. 2. 1918 das Zeitliche segnete. Thassilo, dessen gastliches Haus auf seinem schönen Besitz allgemein bekannt war, wurde königlicher Kammerherr . Er starb am 28. 6. 1907 und wurde in

der 38. Infanterie Brigade und 1871 zum Kommandanten von Minden ernannt, nahm in demselben Jahre unter Beförderung zum General - Major z. D. den Abschied. Eugen, von vornehmen ritterlichen Charakter, heiratete 1852 Emilie von Tresskow aus dem Hause Schmarfendorf, welche ihm 4 Söhne und 2 Töchter schenkte, und am 4.1.1907 zu Frankfurt a. Oder starb. Schon am 1. 7. 1875 war ihr Gatte dort zu seinen Vätern entschlafen.

583. Hermann Karl Ludwig, Bruder des Vorigen, geboren am 28.6.1813 zu Schmarfendorf, wurde 1834 aus dem Kadettenkorps als Fähnrich den 3. Ulanen Reg. überwiesen, 1838 Leutnant und nahm 1845 als Premierleutnant den Abschied, worauf er das Gut Pobanz in Pommern erwarb. Nur im Besitz eines ganz geringen Vermögens erschien dieser Kauf wohl eine grosses Wagnis, doch lehrte der Erfolg, dass Hermann recht daran getan hatte. Sein innerer Drang, etwas vor sich zu bringen, sein Fleiss und Verständnis liessen das Gut nach einer Reihe von Jahren landwirtschaftlich auf einer solchen Höhe stehen, dass es bei seinem 1855 erfolgten Verkauf ein für die damalige Zeit verhältnissmässig sehr hohen Preis eintrug. Im Jahre 1855 erwarb er Petersdorf im Kreise Lebus und hat dort gearbeitet und geschaffen, so lange er dazu imstande war.

Hermann heiratete in erster Ehe 1840 Marie Hubert, Tochter des Friedrich H. auf Reudnitz bei Beeskow, die ihm eine Tochter schenkte, aber bald darauf starb, in zweiter Ehe vermählte er sich 1844 mit Klara von der Marwitz aus dem Hause Seldin, die den Feldmarschall von Derfflinger zu ihrem direkten Urahn hatte und Hermann 6 Töchter und 3 Söhne schenkte. Sie hat ihren Gatten bei aller Tätigkeit und Sorge des ländlichen Lebens in stillem Walten helfend zur Seite gestanden. Hermann war eine lange Reihe von Jahren hindurch Mitglied des Provinzial-Landtages und betätigte sich in seinem Wirkungskreis voller Eifer an den politischen Ereignissen jener Zeit. So war er Mitbegründer der damals vielgelesenen im

in agrarischen - antisemitischen Sinne geschriebenen Deutschen Landeszeitung. Von temperamentvollen Charakter zeigte er sich unter Umständen als ein Mann der schnellen Tat, das hat er schon im zarten Kindesalter und besonders später in den politischen Wirren seiner Zeit bewiesen. Als ihm 1848 zu Ohren kam, dass ein gefährlicher Agitator aus Berlin auf dem Nachbargut von Pobanz in der dortigen Wirtschaft Reden hielt, zog er mit einigen Leuten seines Hofes dorthin und wusste die Versammelten durch seine von Patriotismus entflammten Worte fortzureißen. Man bemächtigte sich des aus Berlin gekommenen, der bald darauf in einem Wagen nach der nächsten Bahnstation befördert werden musste. Es hat sich niemals wieder ein derartiger Abgesandter aus Berlin dort blicken lassen, man hat auch niemals wieder von dem Genannten etwas gehört. Im Jahre 1866 als sich Hermann in Berlin bei Bekanntgabe einer der ersten Siegesnachrichten unter der Menge in der Nähe des königlichen Palais befand und ein Demokrat dicht neben ihm sich in gemeinen Redensarten über den König und die Armee erging, glaubte unser Familiengenosse das in solcher Falle einzig Richtige in einem wuchtigen Hieb zu erkennen, den er jenen über seinem unverschämten Mund verabfolgte, wobei er das Glück hatte, dass auch alle Umstehenden gegen den Demokraten Partei ergriffen. Hermann, ein Edelmann nach echt altpreuussischer Art, entschlief am 3.3.1899 zu seinen Vätern, seine Gattin folgte ihm am 19. 2. 1900. Beide ruhen in Petersdorf, das ihr ältester Sohn Hermann übernahm, aus von ihrer Lebensarbeit.

584. Emilie, Schwester des Vorigen, starb ganz jung 1832 zu Schnarfendorf.

585. Bertha Antonie, Tochter des Wilhelm, Nr. 503, geboren am 18.6. 1826 zu Neustadt in Oberschlesien, war die Gattin ihres Veters Oskar von Tresckow aus Dölzig und starb am 2.10.1908 in Züllichau.

- 395 -

eines Garnison - Bataillons in Brandenburg. Er erhielt das Eisernerne Kreuz 2. Klasse. Seit 1901 mit Elfriede von Poncet vermählt, entspross dieser Ehe 2 Töchter .

671. Emilie, Schwester des Vorigen, wurde am 7.9.1867 in Hannover geboren, hatte ihren Wohnort in Frankfurt a. Oder und starb daselbst am 18.10.1917

672. Hedwig, Tochter des Hermann, 583, geboren am 11.2.1841 zu Reudnitz, wurde Schwester in Augusta - Hospital zu Berlin und starb a 26. 12. 1918 nach 48 jähriger Zugehörigkeit zu diesem Stande.

673. 2. Ehe: Marie, Schwester der Vorigen, geboren am 1.12.1845 zu Fürstenwalde, vermählte sich 1875 mit Adam Otto von Viereck auf Weitedorf, Königl. Rittmeister a.D. gestorben 1883 , und segnete das Zeitliche am 12.9.1903

674. Johanna, Schwester der Vorigen, geboren am 7.1.1848 , gestorben am 15.7.1854 zu Pobanz.

Vater X 675. Hermann, Bruder der Vorigen, geboren am 11. 5. 1849 zu Pobanz trat 1868 im 3. Ulanen Reg. zu Fürstenwalde ein und wurde 1868 Leutnant. Zum Feldzug 1870 erhielt er das Kommando als Ordonnanzoffizier der 5. Kavallerie - Brig. und nahm an einer Reihe von Schlachten und Gefechten teil, unter welchen besonders der Tag von Vionville hervorzuheben ist, an dem sein Kommandeur bei der grossen Abendattacke, weil auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl angeordnet worden war, tödlich verwundet wurde. Bei der nach der Einnahme von Laon erfolgten Explosion, erhielt Hermann durch einen auf ihn herabfallenden Stein eine starke Contusion. Darauf im Oktober zur Kavallerie-Stabs - Wache des grossen Hauptquartiers S. M. des Königs kommandiert, welche sich in Versailles befand, erlebte er dort in dieser Stellung die unvergesslichen Eindrücke jener grossen Zeit. Als dann der Waffenstillstand geschlossen war, wurde von den jüngeren Offizieren u.g. auch ein Renz

Rennen arrangiert, in welchem unser Familiengenosse zwei erste Preise davontrug, deren einer aus dem vom Kaiser und König gestifteten grossen Silberstück, der andere aus einem von den deutschen Fürsten gegebenen kostbaren mit Geld eingelegten Jagdgewehr bestand. Nachdem Hermann 1876 auf ungefähr 2 Jahre zur Gestütsverwaltung kommandiert worden war, wurde er 1881 in das 1. Garde Ulanen Reg. versetzt und zum Rittmeister und Eskadronchef befördert. Im Jahre 1888 als Adjutant zur Garde Kavallerie Division kommandiert, 1889 zum Major ernannt, wurde er 1891 etatsmässiger Stabsoffizier in seinem Regiment und erhielt 1895 das Kommando des 4. Dragoner Reg. in Lützen, in dem er 1897 zum Oberst avancierte. Im Jahre 1900 wurde er Kommandeur der 7. Kavallerie Brigade in Magdeburg, 1901 Generalmajor, 1904 Inspekteur der 1. Kavallerie Inspektion in Stettin, 1905 Generalleutnant und erhielt 1908 den erbetenen Abschied mit dem Charakter als General der Kavallerie. Er besitzt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und den Stern zum Roten - Adler Orden 2. Klasse.

Nach dem Tode seines Vaters 1889 ging Petersdorf in seinen Besitz über, aber wenn sich dieses Gut auch von grossen Werte erwiesen hatte, so waren zahlreiche Geschwister Hermanns abzufinden, die es mit den auf Petersdorf lastenden Schulden ihm unmöglich erscheinen liessen, den Besitz zu behalten, und so ging jener 1901 für 750 000 Mk. aus seiner Hand. Im Jahre 1900 war ihm durch die Bestimmung seines verstorbenen Oheims, des General Hermann, 571, Wartenberg zugefallen, wohin er nach seinem Abschied übersiedelte.

In erster Ehe heiratete er 1883 Ilse Anna von Kameke, Tochter des Kriegsminister v. K. welche ihm 2. Söhne schenkte, und 1886 starb, in zweiter Ehe 1891, Marie Agnes Gräfin von Zedlitz - Trützschler, Tochter des Staatsministers Grafen von Z. T., aus welcher Verbindung 4 Söhne und 2. Töchter hervorgingen. Eine hervortretende Eigenschaft in unseren

⑧ f. m. d. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Eigenschaft in unseren Familiengenossen bildet sein grosses Reittalent, das ihn lange Jahre hindurch manch ' schönen Ehren - und Geldpreis eintrug, wie seine vorzügliche Pferdekennntnis. Noch als Exzellenz nahm er in Karlsruh in jugendfrischer Weise an einem Jagdrennen teil. Vorbildlich für den jungen Offizier war sein Reiten, wie seine ganze Auffassung und Betätigung des Rennsportes, der sonst manchen von ihnen nicht zum Heil gereichte. - Unser Familiengenosse hat es in seltener Weise verstanden, sich die Zuneigung von Hoch und Niedrig unter den Menschen zu erwerben. Wie er unter den ihm untergebenen Leuten sowohl ^{unter} als auch seinen Kameraden in allen Stellungen seines Lebens sich allseitiger Verehrung erfreute, so waren ihm auch hohe und höchste Persönlichkeiten sehr gewogen. Der Prinz Friedrich Karl sah ihn oft zur Tafelrunde bei sich und verlieh ihm den für seine Jagdfreunde gestifteten Orden vom " Weissen Hirsch sancti Huberti ". S. M. der Kaiser Wilhelm II. hat ihm oft seine Huld und Zuneigung bewiesen. Eine kleine Geschichte erläutert am besten die harmlos neckende Art, wie S.M. mit den ihm wohlbekannten Offizieren verkehrte. Bei Gelegenheit eines Kavallerie - Exerzierens, in welchem Hermann eine Brigade führte, übernahm der Kaiser eines Tages selber die Führung der Division und unterliess es am Abend vorher nicht, in der ihm eigenden scherzenden Art die Brigade - Kommandeure zum rechten Aufpassen zu ermuntern. Hermann erwiderte im Namen der Anderen, dass sie sich mächtig zusammen reißen würden. Na, sagt der Kaiser, Tresckow, Sie kriegen doch Ihre Nase. Im Verlauf der Uebungen am nächsten Tage, ritt der Allerhöchste Führer als Hermanns Brigade einmal durch Zufall etwas zu weit abgekommen war, allein auf Letzteren zu, erwähnte dieses Vorkommnis, wobei er hinzufügte: " Sehen Sie, Tresckow, da haben Sie die erste Nase. " Als man nun nach flotten, zur Zufriedenheit S. M. ausgefallenen, reiterlichen

reiterlichen Uebungen an fröhlicher Tafel speiate, sass unser Familiengenosse dem Kaiser schräg gegenüber. Vor Letzterem stand ein grosser prachtvoller Baumkuchen, von dem S. M. bald nach Beginn des Mahles ein grosses nasenartiges Stück abschchnitt, dies auf einen Teller legte, es mit Blumen bekränzte und unseren Hermann mit den Worten über den Tisch reichte : " So%, nun haben Sie auch noch eine süsse Nase ".

Erfreut über dieses zwar scherzende doch ausgesprochene Zeichen der Huld seines Herren und Kaisers erhob sich unser Familiengenosse und lehrte sein Glas auf das Wohl Seiner Majestät.

Während des letzten grossen Krieges wurde Hermann als Kommandant nach Potsdam berufen, wo er bis einige Zeit nach dem Feldzug verblieb.

Er ist seit 1911 Senior des Geschlechtes.

6676. Margarethe, Schwester des Vorigen, geboren am 22. 10. 1850 zu Pobanz, wurde Schwester im Augusta - Hospital zu Berlin. ☺

677. Heinrich, Bruder der Vorigen, geboren am 19.3.1857 zu Pobanz, trat 1870 von der Ritter - Akademie zu Brandenburg im 3. Ulanen Reg. ein und in diesem an dem Ende des Feldzuges 1871 in Frankreich teil. Im Jahr 1872 erhielt er das Leutnantspatent, war von 1875 bis 77 zur Reitschule nach Hannover kommandiert, zog sich 1880 durch Sturz mit dem Pferde während einer Regimentsbesichtigung eine schwere Verletzung am Fuss zu, welche ihn fortan dauernd behindern sollte und avancierte 1888 zum Rittmeister. Im folgenden Jahre als Eskadronchef zum Leib - Dragoner - Regiment 24 in Darmstadt versetzt, wurde er dort 1896 Major und 1900 etatsmässiger Stabsoffizier im 9. Dragoner - Reg. in Metz, wo er unter dem berühmten General und Original Grafen Haeseler militärische Eindrücke interessantester Art empfing. Im Jahre 1903 zum Kommandeur des 10. Ulanen Reg. in Züllichau ernannt, avancierte er 1907 zum Oberst, erhielt 1909 die 22. Kavallerie - Brigade in Kassel und 1910 krankheits-

8 - 2.6.01 24

zur Armee - Oberkommando 8 im Baltienland. Für seine vielseitigen vor-
trefflichen Dienste während der Kriegsjahre war er mit dem Eisernen
Kreuz 1. und 2. Klasse geschmückt worden.

Im Jahre 1919 fand er in Annemarie von Minkwitz seine Lebensgefährtin. ^{*)}

767. Mathilde, Schwester des Vorigen, geboren am 9.12.1886 zu Ber-
lin.

768. Thilo, Bruder der Vorigen, geboren am 19. 1. 1888, in Frank-
furt a. Oder, erhielt er 1907 das Leutnantspatent im Leibgrenzdier Reg.
zu Frankfurt a. Oder und wurde 1913 zur Unteroffiziersvorschule in Sig-
maringen kommandiert. 1914 zog er ins Feld gegen Frankreich. Als Zug-
führer des Infanterie Reg. 48 zugeteilt, nahm er an den ersten siegreich
Kämpfen seines Truppenteils rühmlichen Anteil und gab am 19.9.1914 ^{chen}
südlich Laon als ein echter Christ und braver Soldat sein junges Leben
fürs Vaterland dahin.

769. Lieselotte, Tochter des Wilhelm, 670, ~~HTK~~, geboren am 9.9.1802
in Frankfurt a. Oder.

770. Edelgarde, Schwester der Vorigen, geboren am 14.5.1910 in
Brandenburg a. H.

771. Hans Hermann, Sohn des Hermann, 675, geboren am 18.2.1885 zu
Potsdam, wurde 1904 Leutnant im 5. Ulanen Reg. zu Fürstenwalde und
1913 in das 1. Garde Ulanen Reg. versetzt. Unter den zahlreichen Kampf-
handlungen, an welchen er sich während des Feldzuges 1914 in Frankreich
betätigte, ist besonders eine reiterlich kühne Leistung, die Führung
einer Sprengpatrouille hinter der englisch - französischen Front her-
vorzuheben, welche ihm besondere Anerkennung eintrug und auch in einer
französisch - schweizerischen Abhandlung unter Nennung des Namens
als hervorragende Leistung bezeichnet wurde. Hans Hermann, inzwischen
zum Rittmeister befördert, erlitt im Oktober 1914 bei Violaine durch
Kopfschuss eine sehr schwere Verwundung, die ihn annähernd 4 Jahre an

- 428 -

an die Heimat fesselte. Im Jahre 1918 erhielt er ein Kommando zum Stabe des 3. Armeekorps und war mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse dekoriert worden. -- Er fand 1907 in Ursula von Loebenstein aus dem Hause Sallgast seine Lebensgefährtin, die ihm 1 Sohn und 2 Töchter schenkte. Wie sein Vater, so huldigte auch er dem Rennsport mit vielen Erfolgen als bekannter Herrenreiter, wie seine zahlreichen Ehrenpreise beweisen.

772 Jürgen, Bruder des Vorigen, geboren am 16.4.1886 zu Potsdam, erhielt 1904 im 3. Ulanen Reg. das Leutnantspatent, wurde 1908 in das Ulanen Reg. 13 versetzt, und dort während des Feldzuges 1914 gegen Frankreich zum Rittmeister befördert, nachdem er im Jahre vorher zum Reg. Adjutanten ernannt worden war. Diesen Posten bekleidete er in grosser Pflichttreue und Auszeichnung während zweier Kriegsjahre, bis er 1916 als Eskadronschef in die Front zurücktrat. Jürgen nahm an den Kämpfen im Westen teil, bis er nach der Marneschlacht mit seinem Regiment nach dem Osten befördert wurde. Dort betätigte er sich an der Durchbruchschlacht bei ~~xxxxxi~~ Breziny, 1915 an der Offensive durch Polen und an der Schlacht bei Wilna, 1916 an den Kämpfen um Stochod. Im Jahre 1917 zum Ordonnanzoffizier bei dem Armeekorps - Oberkommando 2 ernannt, nahm er an der Tankschlacht bei Cambrai rühmlichen Anteil und wurde infolge seines umsichtigen Verhaltens zu Generalstabstellungen der 33. Division und des 1. Reserve Korps kommandiert. In diesem fand er weiter Gelegenheit, sich bei der grossen Offensive 1918 über den Chemin des Dames bis zur Marne und den folgenden Abwehrkämpfen an der Aisne und Mars auszuzeichnen. Er war mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse dekoriert worden. Es ist bedauerlich, dass ihm die Beförderung zum wirklichen Generalstabsoffizier infolge der in der Armee eingetretenen traurigen Verhältnisse entgehen musste. --

1845825 zu Potsdam, geboren am 16.4.1886 zu Potsdam mit 2 Töchtern v. Loebenstein

Jürgen gewann 1912 Hedwig von Werder, Tochter des Grafen von Werder auf Grüssow zur Gattin, welche ihm 1 Sohn schenkte. Gleich seinem Vater hat Jürgen als Herrenreiter seinen Namen im Rennsport zu einem bekannten und von schönsten langjährigen Erfolgen begleiteten machen können, wie seine ausserordentlich zahlreichen Ehrenpreise beweisen.

773. Aus 2. Ehe: Johanna, Schwester des Vorigen, geboren am 18.3. 1892, † Berlin 2.4.1925

774. Mark, Bruder der Vorigen, geboren am 6.12.1894, gestorben am 15. 4. 1895

775. Gerd, Bruder des Vorigen, geboren am 21. 3. 1898 in Lützen, trat während des Krieges im 1. Garde Reg. ein, nahm 1916 an den schweren Abwehrkämpfen im Westen bei Candor und an der Somme teil und wurde Leutnant. Im folgenden Jahre mit seinem Regiment im Osten eingesetzt, machte er die Eroberung von Tarnopol und die Kämpfe bei dem Uebergang über die Düna mit, fand auch Gelegenheit, seine Entschlossenheit und Bravour durch Ueberrumpelung eines russischen Truppenteiles zu beweisen. Wieder nach dem Westen befördert, war Gerd 1918 an der grossen Frühjahrs-offensive bis zur Marne beteiligt, wurde im Oktober in einem der Rückzugsgefechte als Kompagnieführer durch einen Brustschuss verwundet und geriet in französische Gefangenschaft. Er hatte das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse erhalten und war zum Hausorden von Hohenzollern eingeeben.

776. Henning, Bruder des Vorigen, geboren am 10. 1. 1901 zu Magdeburg trat 1917 während des Krieges im 1. Garde Reg. ein, nahm 1918 an den Kämpfen im Westen bei peims der Offensiveschlacht an der Marne und den folgenden Rückzugskämpfen an der Dillette und in den Argonnen teil, wurde Leutnant und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse dekoriert.

777. Marie Agnes, Schwester des Vorigen, geboren am 5.9.1907 in Wartenberg.

1926 Maria v. Hoffmann 1925 Journalist v. Köhler
 1926 Fritz v. Falkenberg

der alte Preussengeist ist noch lebendig ! Vorwärts, denn unter seiner
kampf - und sturmbewährten Fahne ! Aus der Tiefe zur Höhe, durch
Nacht zum Licht. !

S c h l u s s w o r t .

In Ehrerbietung und Liebe wendet sich unser Blick zurück zu der
langen Reihe hochachtbarer edler Männer und Frauen, von denen wir ab-
stammen. Waren auch nur wenige unter Ihnen in der Lage, ihren Namen als
einen berühmten zu hinterlassen, so hat unser Geschlecht doch eine
grosse Anzahl tüchtiger und bedeutender Persönlichkeiten hervorgebracht,
die ihre Stellung ehrenvoll ausfüllten und zum Segen ihrer Mitmenschen
lebten. Nicht alle unserer Vorfahren ~~xxx~~ waren vortreffliche Menschen,
in welcher Familie wäre das wohl der Fall ? Ihre Schwächen, ihre Fehler
soweit sie uns bekannt wurden, sind nicht verschwiegen, Licht und
Schatten des Gemäldes ist bei Aufführung der Vorfahren nicht etwa aus
falsch verstandenem Familieninteresse unrichtig verteilt worden. Nicht
jeder vermag ein ausgezeichneter Mensch zu werden, oder seinen Namen
als einen berühmten zu hinterlassen, aber jeder vermag seine Pflicht
zu tun und im Hinblick auf Gott und seinen heiligen Willen das Gute zu
lieben, das Rechte zu üben und auf seine ganze Umgebung wohltätig
einzuwirken.

Fragen wir uns, welche Eigenschaften durch die Jahrhunderte hindurch
wohl den Grundzug im Wesen unserer Vorfahren gebildet haben, so ist im
Allgemeinen zu wenig von den Charaktereigenschaften derselben auf uns
gekommen, um darauf eine bestimmte Antwort geben zu können. Aus den
Ueberlieferungen der letzten Generationen hat ^{man} Grund zu schliessen, dass
im Allgemeinen Gottesfurcht und schlichte Frömmigkeit, Biederkeit,

unser Geschlecht sehr ehrendes. Besonders tritt dies Verhältnis bei den Opfern an Blut und Leben, die unsere Familie für Glauben, Fürst und Vaterland dargebracht hat, in die Erscheinung. Soweit es festzustellen war, starben den Heldentod auf dem Felde der Ehre:

Hans Jürgen aus Bukow, wahrscheinlich in der Schlacht an der Dessauer Brücke 1625.

Wichmann Christoph aus Nigripp II bei Breitenfeld 1631.

Wiprecht aus Scharteuke als Oberst bei Hameln 1635.

Joachim Daniel aus Milow als Rittmeister bei Warschau 1656.

Christoph Ludwig aus Scharteuke als Junker bei Ofen 1686.

Hans Christoph aus Bukow als Leutnant bei Ofen 1688.

Wiprecht Christian aus Butzer als Gefreiter in Lager von Comor 1686.

Wiprecht Joachim aus Lobeda als Leutnant in der Donau ertrunken 1656.

Arnd Heinrich aus Schlagenthin als Hauptmann bei Bonn 1689.

Christian Heinrich aus Bützer als Kapitän bei Höchstädt 1704.

Adam Rudolf aus Lobeda als Oberstleutnant bei Höchstädt 1704.

Moritz Wilhelm aus Lobeda als Oberstwachtmeister bei Turin 1706

Christian Ludwig aus Königsborn als Kapitän in Nizza nach Turin 1706.

Joachim Christian aus Bukow als Oberst bei Malplaquet 1709.

Joachim Erdmann aus Nigripp als Kapitän bei Douay 1710.

Christian Heinrich unbekannter Linie als Fähnrich oder Junker bei Chotusitz 1742.

Arnd Heinrich aus Königsborn als Leutnant bei Chotusitz 1742.

Cuno Otto aus Nigripp als Hauptmann bei Selmnitz 1744.

- Wilhelm Alexander aus Königsborn als Leutnant vor Rossbach 1757.
 Claus Levin aus Königsborn als Leutnant bei Leuthen 1757.
 Joachim Adolf aus Königsborn als Rittmeister bei Zorndorf 1758.
 Werner August aus Königsborn als Major bei Hochkirch 1758.
 Rudolf Friedrich aus Bukowals Major bei Kunersdorf 1758.
 Joachim Christian aus Bukow als Fähnrich bei Freiberg 1762.
 Heinrich aus Scharteuke als Premierleutnant bei Grossgörschen 1813.
 Louis Ferdinand aus Scharteuke als Fähnrich bei Dennewitz 1813.
 Henriette aus Scharteuke bei der Pflege der Verwundeten 1813.
 ●swald der Linie Nigripp - Eiserwagen als Leutnant bei Königgrätz 1866.
 Hans der Linie Neisse als Hauptmann bei Wörth 1870.
 Thassilo aus Dölzig als Leutnant bei Mars la Tour 1870.
 Friedrich aus Dölzig als Fähnrich bei Mars la Tour 1870.
 Hans aus Blankenfelde als Premierleutnant nach Gravelotte 1870.
 38 Wilhelm der Linie Scharteuke als Major bei Namur 1914.
 36 Friedrich der Neisser Linie als Major bei Reims 1914.
 58 Thilo der Linie Schmarfendorf als Leutnant bei Leon 1914.
 49 Wilhelm der Linie Scharteuke als Oberstleutnant infolge der Anstrengungen
 1916.
 ● Wilhelm aus Schmarfendorf als Hauptmann bei Makenesti 1917.
 73 Siegfried der Linie Scharteuke als Unteroffizier bei Soissons 1918.
 76 Thassilo des Hauses Dölzig als Leutnant bei La Croix 1918.

"Wanderer, kommst Du nach Sparta, verkünde Du habest
 uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befehlt."

Also wird der Tapferen des Leonidas gedacht. ---

"Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland!"
 So kündigt uns in goldenen Lettern das Denkmal der Befreiungskriege.--
 Glückliche, wer an sich die Wahrheit des edelsten der altrömischen Sprüch

altrömischen Sprüche erproben durfte :

" Dulce et decorum est, pro patria mori . "

Wenn wir dankbar an den Gräbern unserer Gefallenen Eichen - und Lorbeerkränze niederlegen, so möge ihr Vorbild unserem Geschlecht in künftigen Tagen Leitstern und Ansporn sein für neuen Aufschwung zu Kraft und Vaterlandsliebe, so möge ihr Gedächtnis kommende Geschlechter mahnen, festzuhalten an dem Zwang unseres irdischen Daseins, den der Dichter so treffend in die Worte kleidete :

● " Und setzt ihr nicht das Leben ein

Nie wird auch das Leben gewonnen sein! "

Freudig sind sie hinausgezogen, freudig sind sie gefallen. Wie dieser kütliche Same trauernd in der Erde Schoss geborgen wurde, so wissen wir dass für uns ein Segen daraus und er zu schönerem Los erblühte. Möge der treue Gott die grosse Schar derer unserer Familie , welche freudig ihr Leben liessen für Glauben , Ehre und Heimat, in Gnaden schmücken mit des Paradieses Krone.

● el verpflichtet ! Es ist ein stolzes Gefühl, sein Dasein von einer langen Reihe Vorfahren abzuleiten, welche die Ehre als ihr höchstes Gut ansahen, so ergent an den, welcher sich als Glied einer solchen Kette fühlt, die Aufforderung, sich dieser Abstammung wert zu zeigen und seinen Namen den Nachkommen als einen geachteten, ja wenn möglich, als einen berühmten zu hinterlassen. Wer solche Verpflichtung, sich unter allen Umständen als ein Mann von wahrer Ehre zu zeigen, lebendig in sich fühlt, dem ist ein Schutz verliehen gegen manche Pflichtwidrigkeit, manche Verwirrung. Wurzelt auch das Gebot und die Pflicht

Pflicht, als ein guter, ehrenhafter Mensch zu leben, noch in einem tieferen Boden, so ist doch jenes Gefühl der Verpflichtung für das menschliche Herz und seine Willenskraft als eine Stütze hoch einzuschätzen. War ihre Wirkung auch zuweilen nicht vorhanden, konnte das Gefühl dieser Verpflichtung wankend gemacht werden, besonders bei Solchen, welche die Standesehre als eine veraltete Vorstellung ansahen, so ist damit noch nicht bewiesen, dass dieses Gefühl ohne Wirkung sei. Es wird niemand sich getrauen, angeben zu können, wie oft diese innere Stimme den eigenen Willen gezügelt, die hässliche Tat verhindert, die Besonnenheit zurückgeführt hat. Solche Erfahrungen blieben/im Herzen verschlossen, es erfuhr niemand, wenn das Gefühl der Pflicht gesiegt hatte. ---

Wenn wir unseren Blick von der Vergangenheit ab und in die Zukunft richten, so gilt es in ihr mehr denn je gegen eine Welt von Feinden im Inneren und nach aussen hin anzukämpfen. Aber nur mit einer Jugend, welche Charakter besitzt und gewillt, wie fähig ist, Eisen in der Faust, Glauben und Liebe im Herzen zu tragen, werden wir imstande sein, diesen Kampf siegreich zu bestehen. Charakter haben, heisst, eine in seinen Anschauungen gefestigte Ueberzeugung besitzen, heisst, festhalten an dem als Wahrheit und Recht erkannten und dafür mannhaft eintreten mit seiner ganzen Persönlichkeit, heisst, Wahrheitsmut bestätigen jedem einzelnen Menschen, wie der Gesamtheit gegenüber, nach oben und nach unten. Ein charaktvoller Mann wird nie in der Mitte stehen. Sowohl die kirchlichen als die politischen Halben beruhen ihrem ganzen Wesen nach auf Unklarheit, Lauheit, Kompromiss und Grundsatzverleugung. Halbe Freunde sind oft gefährlicher als ganze und offene Feinde. Wer selbst nicht feststeht, kann auch andere nicht stützen. Ja und nein zugleich ist nicht nur eine schlechte Theologie, sondern auch eine miserable Politik. Von einem ernstesten Christen und Edelmann wird eine ent-

noch auf vorgeschichtliche Zeit zurück. --- In tiefes Dunkel gehüllt, bleibt der Zusammenhang des nach unserem Namen benannten Ortes mit unserer Familie und nur in mond hellen Nächten an Gestade der blauen Wasser von den dort zwischen Schilf und Lilien spielenden Nixen könnte der Wanderer, wenn er ein Sonntagskind ist, noch etwas erfahren, was sie einst über unseren tapfern Ahn erlauschten und über sein ihm verliehenes Besitztum an den Wassern des grossen Ruppiner Sees.

Milow. " Einen lustigen Ort mit einem feinen Schlosse gezieret, " nennt der Chronist diesen ehemaligen historischen Besitz unserer Familie. Von den alten Herrlichkeiten ist nur noch wenig vorhanden. Der sogenannte obere Hof, die ehemalige Burg, ist seit der Zeit des Verkaufes durch unsere Vorfahren herzoglich - anhaltische Domäne. Das alte aus zwei Flügeln bestehende Wohnhaus, die Hofgebäude und die an den Ufern der Havel emporragenden Mauern rufen noch heute einen burgähnlichen Eindruck hervor, nur war die alte Feste ausgedehnter und abgeschlossener. Durch Havel, Strenne und den die beiden Flussläufe verbindenden Wassergraben war für die Burg der Grundriss eines Dreieckes gegeben. Schöne alte Linden, in deren Schatten vielleicht schon der Domherr Heinrich lustwandelte, wenn er von den schweren Regentengeschäften aus Magdeburg oder Halle, um auszuruhen, herüberkam, zieren den Eingang zum Wohnhaus und Garten. Von dem uralten Gemäuer ^{der} und früheren Befestigungen blickt der Besucher in die blauen Wasser der vorüberfliessenden Havel, schweift das Auge über weite Wiesenflächen bis Bützer und zu den Milower, Vierzitzer und ^{mitte} Prensdorfer Bergen, so sahen auch unsere Ahnen von der Höhe der Türme und Mauern der Burg, deren Fuss die Havel umspülte, hinab auf ihr schönes Besitztum, musterten die vorüberfahrenden Handelsschiffe auf den zu entrichtenden Zoll, spähten nach feindlichen Unternehmungen oder erwarteten nach längerem Fernbleiben den Gatten und Vater.

- 452 -

Uralte starke Gewölbe unter dem Wohnhaus, welche zur Aufbewahrung von Lebensmitteln, Waffen und Munition dienten, zeigen noch heute ungefähr die Lage der alten Burg. Zugemauerte Stellen und Wände lassen auf weitere Keller und Gänge schliessen, welche unter der Burg fortliefen. Im Geist steht vor uns, in Stahl und Eisen gehüllt, der wild Hans, jener furchtlose Kämpfer, wie er Gefangene und Beute einbringt. Wir sehen ihn kriegerisch walten, auf neue Feste sinnen und sehen in seinen kühnsten Streich gelingen, wie er mit dem Bischof von Brandenburg, die Absolution für diese grosse Sünde in der ~~xxxxxxx~~ Tasche als Gefangenen einreitet. --- Dort an der Mauerecke im Garten ist ein lauschiges Plätzchen, dort lässt sich sinnend schauen, was einstmal war. Hochauf steigt Turm und Tor, sich widerspiegelnd im Wasser des breiten Burggrabens, über den die schwere Zugbrücke rasselnd herniederfällt. Dort an den Schiesscharten in den gewaltigen Mauern stehen die Karthaunen, bereit den eindringenden Feind zu zerschmetterten Kugeln, Waffen und Gerätschaften aller Art sind daneben angehäuft. Aber still und friedlich liegt die Burg mit ihren Zinnen und Erkern, liegen des Burghofes weite Räume da im Sonnenschein des sommerlichen Nachmittags. Ihr friedlicher Zauber lässt den Besucher weiter träumen von dem Dasein der Vorfahren, von ihrer Liebe und ihrem Leid, von spielenden blauäugigen Knaben und blonden Mädchen, von Männern hoch Ross im Schmuck der Waffen, von schlanken Fräuleins. Doch ihre Bilder entschwinden, längst aus sind Freude, Stolz und Schmerz, längst schlafen sie unter dem Gewölbe der Kirche oder neben ihr, in heimatlicher Erde gebettet. --- Aus rauhen Kriegerleuten jener Zeit wurden bald be-
 triebsame fleissige Land^{lüt}leute und unsere Vorfahren haben hier in Mühe und Arbeit gewiss ein oft köstliches Leben geführt. Hier in Milz zog unter Joachim früh die evangelische Lehre ein, hier wird seine Gattin, Frau Ursula in dem Gekreuzigten, wie sie ihn in Stein gehau

Hans-Heinrich v. Tresckow: Fortsetzg.
d. Familiengeschichte derer v. Tres-
ckow, 1953 (Auszüge)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

über See nach Swinemünde und von dort nach Mecklenburg. Dort und in Vorpommern war er bis 1947 unter russischer Besatzung als Forstverwaltungsbeamter tätig. Von 1948 bis 1950 fand er in Westdeutschland beim Landesforstamt Sarstedt Beschäftigung als Forstinspektionsbeamter. Seit 1.9.1950 lebt er im Ruhestand in Misburg bei Hannover. Hans-Heinrich hat die Familiengeschichte von Onkel Heinrich für die Zeit vom ersten Weltkriege bis zum Jahre 1953 ergänzt.

- 767 Mathilde, Schwester des Vorigen, heiratete 1922 Pastor Martin Fröhlich. Sie mußten 1945 aus ihrer Pfarrstelle in Breslau-Carlowitz vor den Russen fliehen und fanden in Zschorlau bei Aus im Erzgebirge eine neue Pfarrstelle.
- 769 Lieselotte, Tochter des Wilhelm (670), heiratete 1937 den Ministerialrat im Reichskriegsministerium Konrad Bläsig und fand nach dem Zusammenbruch in Ansbach ein Heim.
- 770 Edelgard, Schwester der Vorigen, heiratete 1935 den Diplomlandwirt und Landwirtschaftsrat Dr. Friedrich Lobinger in Ansbach.
- 771 Hans Herrmann, Sohn des Hermann (675), hat unter dem Kopfschuß, den er 1914 in Frankreich erhielt, schwer zu leiden, er ist 100 % kriegsbeschädigt. Seine Leutnantsjahre von 1904 bis 1914 bei strammem Dienst und wunderschöner Kameradschaft und dem Anfang einer glücklichen Ehe mit Ursula von Loebenstein blieben daher der Höhepunkt seines Lebens. In diesen Jahren hat er etwa 350 Rennen geritten und dabei trotz vieler schwerer Stürze die Erfüllung seiner schönsten Passion gefunden. Nach dem ersten Weltkriege blieb er in Potsdam wohnen. 1924 hatte er das Unglück, seine Frau zu verlieren. 1926 heiratete er in zweiter Ehe Käthe von Lüder, die ihm einen Sohn schenkte. 1932 zog er nach Lenendorf und 1934 nach Schloß Hagenburg bei Hannover. 1944 verlor er seine zweite Frau und lebte in einem Altersheim, bis er 1947 seine dritte Frau Maria geb. Holtz-Wojenthin fand und mit ihr nach Schloß Pesch bei Düsseldorf zog. Dort wurden ihm zwei Töchter geboren. Seiner Pferdepassion ist Hans Herrmann treu geblieben, er erteilte an ländliche Reiter der Umgegend Reitunterricht und hat so auch für sich nette Reitgelegenheit. So hat ihn Pferd und Reiten bis ins hohe Alter begleitet und ein Pferd soll auch einmal hinter seinem Sarg geführt werden, wenn sein Reiterleben zu Ende ist. (Er ist am 13.9.1953 auf Schloß Pesch gestorben).
- 772 Jürgen, Bruder des Vorigen, pachtete nach dem ersten Weltkriege 1920 das Gut Ganzkow von seiner Schwägerin, Frau von Schaumann. Hier wurden ihm drei weitere Söhne geboren. Sein ältester, 1912 geborener Sohn war leider schon 1917 verstorben. In Ganzkow lebte sich Jürgen in den landwirtschaftlichen Beruf ein. Es war keine leichte Schule. Der Boden war leicht, der Markt fern und die Zeiten sehr wechselvoll. Der Inflation folgten nach einigen Jahren der Scheinblüte die große Wirtschafts-

krise. Nach Ablauf der 10jährigen Pachtzeit übernahm Jürgen 1930 das väterliche Gut Wartenberg und zeigte hier sein landwirtschaftliches Können. Seine Ganzkower Erfahrungen ließen sich in Wartenberg, das von ähnlicher Struktur war, gut verwerten. Von den 2225 Morgen Wartenbergs war fast die Hälfte Wald, in der Hauptsache Kiefern- und Birkenbestände. Das Wartenberger Haus lag an einem von Wald eingefassten See, das ganze Gut war von unbeschreiblicher, landschaftlicher Schönheit, wozu aber die rein wirtschaftliche Grundlage in starkem Gegensatz stand. Das Wort von der märkischen Streusandbüchse paßte in starkem Maße auf Wartenberg, dazu kam, daß es in einem ausgesprochenen, regenarmen Gebiet lag. Die Kreisstadt Königsberg (Neumark) lag 22 km entfernt, der Chausseeschluß wurde erst 1938 fertiggestellt.

1930 ertrank Jürgens zweiter Sohn Hans-Jürgen im Wartenberger See, Jürgens Frau, die ihn zu retten versuchte, wäre beinahe dabei ums Leben gekommen.

Jürgen hat es verstanden, durch sparsame und kluge Wirtschaft und durch persönliche Sparsamkeit Wartenberg ohne Schulden durch die wechselvollen 15 Jahre zu bringen, in denen ihm dieses Familiengut anvertraut war. Bei Beginn des zweiten Weltkrieges wurde Jürgen wieder Soldat, er nahm an den Feldzügen in Polen und Frankreich teil; seine Frau führte den Betrieb, bis sie sich im Sommer 1940 bei einem Wagenunfall zum dritten Mal im Leben den Schädel brach und schwer darniederlag. Nach diesem Unfall mußte Jürgen wieder selbst die Wartenberger Wirtschaft übernehmen. Kurz vor Weihnachten 1944 erlitt Jürgen einen Jagdunfall, ein Keiler nahm ihn an und verwundete ihn. Bald darauf trat eine Blutvergiftung ein, er starb im Krankenhaus Frankfurt a.O., bis zuletzt treu von seiner Frau gepflegt. Seine letzten Gedanken galten der Sorge um Vaterland und Heimat. Am 23.1.1945 wurde Jürgen in Wartenberg beerdigt. Den Zusammenbruch seines Lebenswerkes zu erleben blieb ihm erspart.

In selbstloser Treue diente er auch der Familie als Kurator der General Hermann von Tresckow'schen Familienstiftung und des Damenstiftes Blankenfelde.

775 Gerd, Bruder des Vorigen, aus der zweiten Ehe seines Vaters, widmete sich nach dem ersten Weltkriege der Landwirtschaft. Nach einer Lehrzeit in Paetzig verwaltete er Wartenberg bis 1930 für seinen Vater. In diese Zeit fiel der große Eulenfraß im Wartenberger Wald, der den größeren Teil der älteren Kiefernbestände vernichtete, andererseits aber finanzielle Möglichkeiten zur Modernisierung der Landwirtschaft bot, die Gerd geschickt ausnutzte.

Vetter Fritz (642), hatte seine Güter Blankenfelde und Wedel Kreis Königsberg/Nm. durch Testament zu einem ruhenden Erbe gemacht, der endgültige Erbe sollte erst 1934 bestimmt werden. Um diese Zwischenverwaltung erwarb sich Gerd große Verdienste, indem er im Auftrage des

Testamentvollstreckers etwa acht Jahre lang die landwirtschaftliche Oberleitung über diesen größten Tresckow'schen Grundbesitz führte und so dafür sorgte, daß dieser Besitz trotz mannigfacher Schwierigkeiten und trotz der großen Wirtschaftskrise der Familie erhalten blieb. Die Verwaltung von Blankenfelde führte Gerd zuerst von Wartenberg, dann von Klein-Vielen aus, das er für den mit ihm befreundeten Besitzer verwaltete.

Gerd heiratete 1925 Cornelia von Köller aus dem Hause Schwenz. Dieser Ehe entsprossen zwei Töchter. Die Ehe war unglücklich und wurde 1935 geschieden. In zweiter Ehe heiratete er 1936 Gräfin Erika von Schlieffen aus dem Hause Falkenwalde. Dieser Ehe entsprossen drei Töchter.

Gerd kaufte 1936 das 233 ha große Gut Osterode im Bezirk Halle, das er aber schon 1940 nach einem Brand wieder verkaufte. 1937 war er wieder Soldat geworden, er vertrat die Ansicht, daß möglichst viele Gleichgesinnte in die Wehrmacht eintreten müßten, um dem Adel und der alten Führungsschicht Einfluß im Staate zu erhalten. Er hatte ein klares Vorgefühl für die Gefahren, die er durch Hitler's Politik unabwendbar kommen sah. Zu Beginn des zweiten Weltkrieges lag Gerd's Regiment im Westwall. 1940 machte er den Krieg in Frankreich mit. Im Spätherbst 1940 im ostpreussischen Quartier stellte sich wieder eine Wundrose ein, an der er öfter litt, er brauchte Wochen, um sich davon zu erholen. Zunächst wurde er in die Gegend von Dessau kommandiert, dann kam er im Herbst 1941 zur deutschen Militärmision in Rumänien, wo er zwei Jahre verblieb. Anschließend wurde er auf dem italienischen Kriegsschauplatz verwandt. Dort erlitt er Weihnachten 1943 einen schweren Autounfall. Im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 20. Juli 1944 fand er den Tod.

Der Familie hat er als langjähriger Kurator der General Hermann von Tresckow'schen Familienstiftung und des Damenstiftes Blankenfelde treue und selbstlose Dienste geleistet.

Aus den Aufzeichnungen, die Gerd's Frau, Base Erika, über ihn gemacht hat, sei hier folgendes aufgeführt, um späteren Generationen der Familie ein Bild zu geben von diesem Vetter, auf den wir mit Recht stolz sein dürfen:

"In Wartenberg lebte noch jenes, in letzter Zeit selten gewordene Vertrauensverhältnis zwischen Gutsherrschaft, Gutsleuten und Bauern, und das trug dazu bei, die Tresckow'schen Kinder bei aller leidenschaftlichen Anteilnahme an den großen Fragen der Zeit Wurzeln schlagen zu lassen, Wurzeln einer unsagbar innigen Heimatliebe. Noch bei den erwachsenen Männern war Wartenberg der Inbegriff des Glücks, der Geborgenheit. Dies war das Geheimnis der inneren Harmonie, die von diesen Männern ausstrahlte, die sich mit einer selbstverständlichen Sicherheit erfüllte, frei von allen krankhaften Geltungsbedürfnis so vieler

Menschen. Hier wuchs die reine Vaterlandsliebe, die ohne Rüksucht alles opern kann. Einst sollten es die Brüder sterbend beweisen. Hier wuchs eine Bruderfreundschaft, so schön und frei, wie sie ganz selten ist. Gerd war nicht dafür zu haben, mit leichter Eleganz über ihm gleichgültige Themen nichtssagende Gespräche zu führen, aber aufgeschlossen für alles Gute und Schöne, mit klarem Blick in allen großen Fragen des Lebens und mit einem fast dichterischen Frömgefühl begabt, das er später in seinen schönen Briefen und Tischreden zeigte, ehrlich und grade, voll Güte für die Nächsten und mit allen Leuten im Dorfe in Herzlichkeit verbunden.

Frühzeitig wurden die Knaben an Selbständigkeit gewöhnt. So hatte Gerd 8jährig ein reizendes Reiseerlebnis, da ein bezeichnendes Licht auf sein schon früh erwachtes Interesse für Geschichte wirft. Ein freundlicher Herr im weißen Haar redete ihn an und bald befanden sich die beiden im angeregtesten Gespräche vom Kriege 1866 und seinen Helden. Der alte Haeseler (kommandierender General in Metz), denner war es, sprach von den Taten eines bestimmten Generals. "Verzeihung Exzellenz, er war damals noch Oberst" warf der Junge ein. Der alte Herr, den der Eifer des aufgeweckten Jungen ergötzen mochte, widersprach und, als der Kleine festblieb, trug er ihm eine Wette an. Noch als Mann erzählte Gerd von der Freude, die ihm der alte Herr bereitete, als er ihm in einem väterlich gütigen Briefe, als dem stolzen Sieger der Wette, eine Reitgerte mit einem silbernen Griffe sandte: "Zur Erinnerung an den alten Freund Graf Haeseler."

Ein Kummer war das Leiden an seinem Bein, das eine Folge eines Pferdeschlages im ersten Kriege war und Gerd so oft befiel und ihn jedes Mal ein paar Tage aufs Lager warf. Aber er ertrug diese Anfälle mit Geduld und Ergebung.

Im zweiten Weltkriege waren Gerd's Urlaubszeiten stets Zeiten des regen Herüber und Hinüber von Falkenwalde, wo ich nach dem Verkauf von Osteroda mit den Kindern bei meiner Mutter wohnte, und Wartenberg. Die Gespräche der Brüder gingen fast nur um Politik. Ja in der letzten Zeit hatte ich oft fast den Eindruck, als habe Gerd, deysont so aufgeschlossen für viele Dinge war, nur noch Sinn für die politische Not des Vaterlandes. Schon im Jahre 1937 besinne ich mich, hat er Hitler einmal als Ankläufer bezeichnet, der sinnlos ins Verderben rennt und alles mit sich reißt. Erst ganz allmählich ist mir klar geworden, welche ungeheurer Druck und welche Spannung dauernd auf Gerd gelegen hat, der wohl von Anfang an durch Henning in die Verschwörung eingeweiht war und für sie arbeitete.

Das letzte Weihnachtsfest auf dieser Erde (1943) hat Gerd schwer krank im Lazarett verlebt, wie durch ein Wunder gerettet nach einem schweren Autounfall, bei dem der Fahrer, der neben ihm saß, ums Leben kam. Auch

hier fand er das Gute heraus, er schrieb: "Vielleicht ist es ganz gut, daß ich nun einmal Zeit habe, an all die schönen Weihnachtsfeste zu Hause zu denken. Wäre nichts passiert, so hätte ich gewiß die Weihnachtstage bei gleichgültigen Gesprächen verbringen müssen."

Ein Wunder hat ihn damals gerettet, für kurze Zeit noch. Uns hat er zehn schöne Urlaubstage noch gemeinsam geschenkt, ihm die letzte Lebenszeit.

Am Pfingstsonnabend 1944 wurde sein 5. Kind geboren: Anna Dorothea. Die Taufe wurde immer wieder verschoben, weil wir hofften, Gerd käme bald auf Urlaub. Endlich fand sie am 23. Juli statt, drei Tage nach dem entsetzlichen Geschehen. Eben war die Nachricht von Hennings Tod gekommen. Jürgen kam allein aus Wartenberg, tiefernt, gefaßt, mir ein unglaublicher Trost in unserer großen Verlassenheit. Nie werde ich die Stunde in der kleinen Falkenwalder Dorfkirche vergessen - unsagbar leidvoll, aber doch wunderbar erhebend. Alles, alles lag nur noch in Gottes Hand, - nicht in den eigenen Händen, aber auch nicht in den Händen fremder, grausamer Menschen, wie es scheinen mochte. Nun gab es nur noch ausharren und alles erdulden, was über uns beschlossen.

Am 21. Juli hatte Gerd noch mit der letzten unkontrollierten Post einen Abschiedsbrief an uns alle, seine Frau und seine Kinder, geschrieben. Voll Schonung war die Möglichkeit nur angedeutet, daß es kein Wiedersehen gäbe. Für jeden Worte der Liebe, des Dankes, der Fürbitte.

Am 25. Juli fuhr er zu seinem General und stellte sich. Er konnte seinem ganzen Wesen nach nicht anders handeln. Vergeblich war ein Versuch des wohlwollenden Generals, Gerd noch zu retten und seine Äußerungen, die vor Zeugen geschehen waren, als Fieberdilatium hinzustellen. Nach furchtlosen, quälenden Untersuchungen im Lazarett blieb ihm die Haft und alles, was dann folgte, nicht erspart. - Viele schöne Briefe erhielt ich aus dem Gefängnis in Italien, wo er noch die Ruhe fand, sich an der Lektüre Fritz Reuters und Roseggers zu freuen, die ihm erlaubt wurde. Immer wieder klingt die völlige Ergebung in Gottes Willen an: "Ich werde jetzt nicht oft schreiben können, vielleicht für lange Zeit, ich muß mich ganz in Gottes Willen geben." In seinen letzten Briefen, auf dem Transport nach Berlin geschrieben, heißt es auf der Fahrt durch Bayern: "Ich fahre durch ein blühendes, sonniges Land. Alles ist bei der Ernte, überall wird gearbeitet und geschafft. Wie ist es doch schön, das deutsche Vaterland." Die ist ganz Gerd, auch in der größten eigenen Not sieht er noch Schönheit, empfindet er noch Freude. - Und dann "es wird jetzt eine harte Zeit angehen, - doch nicht, wie i c h will" --- Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet, - Dies war mein Einsegnungsapruch. Gott schütze Dich und die Kinder. Grüße noch Wartenberg und Falkenwalde."

Dies war das Letzte von seiner Hand. Als ich wenige Tage später nach Berlin fuhr, ihm einen Gruß zu bringen, sagte man mir, daß er am Tage zuvor gestorben sei. Die Freunde hatten sich das Wort gegeben, unter keinen Umständen Namen preiszugeben.

Gerd's Ideal war ein organisch aufgebauter, deutscher Staat, geführt von wahrhaft christlichen Männern, in dem Anständigkeit, Ehrlichkeit, Frömmigkeit den Platz haben würden, der ihnen gebührt. Für dieses Ziel war er zu jedem Opfer bereit.

Ein Land kann nie so ganz verloren sein, für das noch solche Männer solchen Tod erleiden."

776 Henning, Bruder des Vorigen, schied 1919 aus der Wehrmacht aus und studierte in Hamburg, vom 1920-24 war er im ^{Bäck}Backfach tätig und brachte es bis zum Prokuristen, 1924/25 machte er mit einem Freund eine Amerika-reise. Nach der Rückkehr verlobte er sich mit Erika von Falkenhayn, die Hochzeit fand am 18.1.1926 statt, der Ehe entsprossen 2 Söhne und 2 Töchter. Am 1.1.1926 war Henning wieder in die Wehrmacht als Leutnant beim Infanterieregiment 9 eingetreten. Von 1933-35 besuchte er die Kriegsakademie und kam anschließend bis 1939 in die Operationsabteilung des Oberkommandos des Heeres. Nach einigen Monaten Kompanieführung in Elbing wurde Henning mit dem Beginn des zweiten Weltkrieges als Major Ia bei einer Division und machte mit ihr den Polenfeldzug mit. 1940/41 war er im französischen Feldzuge im Stabe von Rundstedt. Von 1941-43 war er im Osten als Ia bei der Heeresgruppe Mitte, die nacheinander von den Generalfeldmarschällen von Bock, von Kluge und Busch befehligt wurde. Anschließend führte er 1943 ein Regiment im Osten und wurde 1944 Chef der 2. Armee gleichfalls im Osten (Oberbefehlshaber General von Weiß). Er war 1942 zum Oberst, 1944 zum General befördert worden. Am 21.7.44 schied Henning im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli freiwillig aus dem Leben.

Henning war lange Jahre Kurator der Familienstiftung und versah dieses Amt trotz seiner Arbeitsbelastung bis zu seinem Tode.

Aus den Aufzeichnungen, die Base Erika (Hennings Frau) ursprünglich nur für ihre Kinder über sein Leben gemacht hat, hat sie Folgendes aufgeführt: Es scheint von Zeit zu Zeit Menschen zu geben, die als besondere Lieblinge ihres Schöpfers mit besonderen Gaben begnadet und mit besonderen Kräften des Geistes und der Seele ausgerüstet werden. Das Leben dieser Bevorzugten ist deshalb nicht, wie es bei oberflächlicher Betrachtung scheinen mag, etwa leichter oder unkomplizierter als das durchschnittliche Dasein anderer Menschen. Im Gegenteil - die erhöhte Leistungsfähigkeit, die guten und edlen Eigenschaften verpflichten sie auch doppelt. Sie brennen ihr Licht an beiden Seiten an. Eine solche Persönlichkeit war Henning.

Als Hennings Vater als Kavallerieinspekteur 1908 seinen Abschied nahm,
(673)

erfolgte die endgültige Übersiedlung der Familie nach Wartenberg, Henning war damals 7 Jahre alt. Dieses Ereignis, das ihm nach unruhigen Wanderjahren eine wunderschöne Heimat schenkte, war für sein Leben von entscheidender Bedeutung. Tief senkten sich die Wurzeln seines Daseins in den heimatlichen Boden, der Kraftquell blieb für das gesamte Leben. Immer wieder kehrte er nach Wartenberg zurück, um sich an seinen nie versiegenden Strömen des Friedens, der Harmonie und Schönheit körperlich und geistig aufzufrischen. Daran änderte sich nichts, als Wartenberg 1930 in den Besitz seines Bruders Jürgen (1872) übergang. Mit großer Anteilnahme verfolgte Jürgen Hennings Werdegang. Nach Hennings Tod sorgte er mit unendlicher Güte für uns und öffnete uns Wartenberg nach schweren Monaten der Verfolgung. Das gilt in gleichem Maße von seiner Frau Hete, die Hennings zeitlebens besonders nahe stand. Beide nehmen die möglichen Folgen einer Sippenhaft dabei bewußt auf sich.

1913 kam Henning auf das Realgymnasium in Goslar, das er mühelos überwand, zuletzt als Primus. Erst 16jährig, trat er im Frühjahr 1917 beim 1. Garderegiment in Potsdam ein, im Frühjahr 1918 kam er an die Front und wurde im August 1918 Leutnant.

Die Amerikareise 1924 führte Henning über Ansterdam, London und Paris auf die französischen Schlachtfelder, anschließend 4 Monate nach Süd- und Nordamerika.

Nach Rückkehr Hennings von seiner Reise verlobten wir uns und nun eröffnete sich mir mit Wartenberg eine neue Heimat und darüber hinaus ein großer harmonischer Familienkreis.

Aber das Verlobungsjahr stellte uns vor manche Sorgen und Probleme, denn in Henning reifte der Entschluß, wieder Soldat zu werden. Seine kaufmännische Tätigkeit befriedigte ihn nicht. Durch persönliche Fürsprache Hindenburgs gelang trotz der Aufnahmegrenze des 100 000 Mann Heeres seine Wiedereinstellung als Leutnant in das Infanterieregiment 9 in Potsdam. Die wenigsten konnten begreifen, warum ein begabter junger Kaufmann mit besten Zukunftsaussichten und Auslandsbeziehungen alle seine scheinbaren Erfolge an den Nagel hing. Auch ein verlockendes Angebot des Fürsten Pleß lehnte er ab. Henning sah seinen Weg unbeirrbar vor sich, er glaubte, mit seinen Gaben für den Dienst am Vaterlande besser nutzen zu können, als auf dem Wege des mehr zweckgebundenen persönlichen Berufslebens.

Am 18.1.26 war unsere Trauung in der kleinen Dorfkirche zu Bornstedt, ihr folgten zehn glückliche, gesegnete Potsdamer Jahre mit einer tätigen Vorwärtsentwicklung in Hennings Arbeit. Sie befriedigte ihn sehr und er versuchte, sie immer wieder nach ihren geistigen und ethischen Fundamenten auszurichten. Konnte er zunächst in der Kleinarbeit als Zugführer, Kompanieoffizier und Fähnrichsvater seine Begabung in der Menschen-

behandlung einsetzen, so kam später als Bataillonsadjutant sein Organisationstalent zur Geltung.

Henning war das Gegenteil eines "Militaristen". Alles was lediglich Drill, Schablone und Uniformiertheit bedeutete, der "sinnlose Kommiß", wie er es nannte, war ihm verhaßt. Er hielt Disziplin für notwendig als Ausdruck einer inneren Haltung, diese aber immer als Voraussetzung. Ob es in den ersten Jahren Rekruten oder Offiziersanwärter waren, oder später Mitarbeiter, immer versuchte er, das geistige Niveau zu heben. Ständig kämpfte er gegen die Gefahr der Einseitigkeit des Militärs.

Wenn es im Tagesbefehl der 2. Armee hieß, daß Henning "mit seiner glänzenden Begabung des Geistes ausgestattet, den Adel seelischer Größe und echter deutscher Mannestugenden in sich verkörperte", so darf nicht vergessen werden, daß ein langer Weg geistigen Ringens und bewußter Selbstdisziplin ihn erst zu dieser Reife geführt hat. Aus Hennings Tagebuch geht hervor, wie klar er seine Fehler erkannte und bekämpfte.

Unzweifelhaft waren unsere Potsdamer Jahre ausgefüllt von der Atmosphäre dieser Stadt mit ihren Bauten und Klängen. An der märkischen Landschaft hing Hennings Herz, Bewegung im Freien war ihm Bedürfnis, er hatte große Freude an jedem Spiel und Sport; auch bei anstrengender dienstlicher Arbeit nahm er sich täglich Zeit für seinen Ritt, einen Dauerlauf oder Spaziergang. Dabei versäumte er nie, Tiere und Pflanzen zu beobachten. Jäger war er mit Leib und Seele, noch wichtiger wurde ihm aber im Laufe der Zeit das stille Beobachten des Wildes.

Henning war Optimist, aber die Gefahr, die Dinge so zu sehen, wie die eigene Vorstellung sie zu sehen wünscht, wurde doch durch seinen klaren Verstand abgegrenzt. Andererseits befähigte ihn gerade dieser Idealismus zu einem besonders glücklichen Umgang mit Menschen, denn er sah und erwartete immer das Gute und erweckte oft den Impuls, auch das Beste zu geben. Unterstützt wurde diese Fähigkeit durch die Beherrschung des Wortes. Seine Tischreden, oft aus dem Stegreif gehalten, waren ein Genuß.

Die Kommandierung zur Kriegsakademie hat Henning sehr genossen, 1936 wurde er in die Operationsabteilung des Generalstabes versetzt.

Zunagsläufig war Henning dadurch immer näher an den Brennpunkt der politischen Ereignisse gerückt worden. Damit wurde er allmählich selbst zu einer entscheidenden Stellungnahme gezwungen. Hatte er zu Anfang noch aus einer gewissen Distanz und seinem angeborenen Optimismus heraus gehofft, daß der Nationalsozialismus könne zu einer positiven Richtung führen, so sah er nun der bösen Wirklichkeit immer fester ins Auge. Seine dienstliche Berührung mit Männern wie Beck, Fritsch und Hammerstein, das unmittelbare Erleben der Judenprogrome, die immer stärker zutage tretende Wildwestpolitik des Führers führten ihn zu einer inneren Ablehnung, die immer mehr zu realisiertem Widerstand drängte.

Als er im Januar 1939 als Kompaniechef nach Elbing ging, war er von tiefster Sorge erfüllt.

Als Henning, der inzwischen zum Major ^{2.9} ^(3.10.11) der 221. Landwehrdivision ernannt war, sich in der Nacht des 25.8.39 mit ausgebreiteten Armen auf die Straße stellen mußte, um die bereits im Anrollen befindliche deutsche Truppenwalze aufzuhalten, erfüllt noch einmal eine vage heiße Hoffnung sein Herz, daß die Lawine des Krieges abgewandt sei. Aber wenige Stunden später wußte er, daß das Schicksal nun seinen unerbittlichen Gang nehmen würde.

Am 20.9.41 bezog die Heeresgruppe Mitte das Waldlager Borisow bei Smolensk. Bis zum Sommer 43 ist Henning hier tätig und Mittelpunkt des Stabes gewesen. Mit unermüdlichem Fleiß wurde er den immer schwerer werdenden Aufgaben gerecht. Daneben aber trieb er in zäher Kleinarbeit die Dinge der Widerstandskräfte voran. Aus den Erfahrungen des Krieges kommt ihm zwangsläufig der Ansporn, nicht nachzulassen im Kampf gegen die gewissenlose oberste Führung. Erlebt er doch täglich die furchtbaren Folgen der planlosen Befehle, die rücksichtslose Überforderung der Truppe, die Ausbeutung und Drangsalierung der Bevölkerung und die Einmischung der Parteistellen. Er versucht abzuschwächen, auszugleichen hinzuhalten. Jeder Auftrag, der sinnloses Blutvergießen erfordern muß, kostet ihm schlaflose Nächte. Er kämpfte für die rechtzeitige Zurücknahme der Front in eine verkürzte, gut ausgebaute Winterstellung.

Henning schreibt, daß die Zusammenarbeit im Führungsstabe einfach ideal sei, daß eigentlich Belastende käme nur vom Baum der Erkenntnis, dessen biblische Bedeutung er jetzt gut verstehe. Er weiß, daß die Ostfront unbedingt gehalten werden muß, auch als wichtigste Voraussetzung für alles weitere Handeln und Planen. Aber er sei verflucht zu einem doppelten Amt und die Aufgabe verlange in bestimmten Momenten Deutlichkeit und nicht nur Gewandtheit. Die Sehnsucht, von diesem Posten einmal befreit zu sein, sei groß. Niemand kann's ermessen!

Nein, es konnte wohl auch keiner ermessen, mit wieviel Leid und Qual der Weg bis zum bitteren Ende erfüllt war. Trotzdem hatte er daneben noch lebhaftes Interesse an allen kleinen und großen Sorgen der Heimat. Nichts ist ihm unwichtig, als daß er nicht versuchte, auch aus der Ferne an allen Details des Familienlebens teilzunehmen und seine Fürsorge alle spüren zu lassen, die ihm anvertraut sind.

Seit 1942 benutzt Henning die Heimaturlaube immer mehr dazu, Verbindungen zu den verschiedenen, immer stärker anwachsenden Widerstandsgruppen anzuknüpfen. Im Frühjahr 43 war ein direkter Attentatsversuch gescheitert. Das Mißlingen beeindruckte alle Beteiligten sehr, denn es schien einer höheren Führung unterworfen.

In den ersten Augusttagen 43 traf Henning zu längerem Urlaub in Potsdam ein und während der letzten Vorbereitungen für die Abfahrt zur Ferien-

reise erfolgte der erste Großangriff englischer Bomber auf Hamburg, der diese Stadt in ein Palmenmeer verwandelte. Dies wirkte wie ein Fanal! Dieser Fronteinbruch in die Heimat, der sich jeden Tag an anderer Stelle wiederholen konnte, mobilisierte nicht nur die Parteistenen zu eingreifenden Maßnahmen der Evakuierung und Verlagerung, er gab auch das Signal, den Widerstand zu organisieren. Die Urlaubsreise wurde aufgegeben, die Kinder aufs Land geschickt, und wir beide zogen in die Arnim'sche Villa nach Babelsberg. Dort waren wir völlig ungestört und Henning entfaltete eine fieberhafte Tätigkeit. Täglich fuhr er nach Berlin, stellte alte Verbindungen her, knüpfte neue und verband diese untereinander. Er stellte fest, daß viel guter Wille vorhanden, viel Übereinstimmung in den verschiedensten Richtungen (Beamte und Diplomaten, Arbeiter und Industrielle, Militärs und Wissenschaftler) bestand, daß aber sehr wenig an nüchternen Unterlagen für ein akutes Handeln vorhanden war. Eile schien geboten, um eine weitere Ausweitung des Krieges zu verhindern und noch mehr Opfer drinnen und draußen zu verhüten. Ein treuer Mitarbeiterkreis stand zusammen - Gördeler, Stauffenberg, Schumburg, Örtzen, Schlabrendorff, - um nur die Allernächsten zu nennen. A Fäden liefen bei General Beck zusammen, dessen abgeklärte, geistige und reine Persönlichkeit immer wieder Ausgleich und Auftrieb gab. Allen war völlig klar, was auf dem Spiel stand. Telefonische Verabredungen wurden vermieden, viele Wege mußten zu Fuß gemacht werden, viele Gänge umsonst getan werden. Ständig wechselnde Treffpunkte, Rückschläge und Enttäuschungen, Verhaftungen von Beteiligten, dazu tägliche Bombenangriffe, die Verkehrsmittel lahmlegten und abrissen und schlaflose Nächte brachten - alles dies zehrte an Kraft und Nerven. Im Falle von Hennings Verhaftung hatte ich feste Direktiven, aber es war unwahrscheinlich, daß man sie gegebenenfalls noch ausführen konnte. Trotzdem gab es kein Schwanken mehr, und Hennings Sicherheit übertrug sich auf alle Mitverschworenen. Manche Besprechung fand in Babelsberg statt, und die Schreibmaschine stand kaum mehr still. Obgleich das Schicksal auch diesmal wieder eine vorbereitete Möglichkeit sofortigen Handelns vereitelte, hielt man an der Überzeugung fest, daß jede Chance genutzt werden müsse, die eine Gegenaktion realisieren würde.

Als Henning Anfang Oktober zur Übernahme eines Regimentes gen Osten fuhr, war er von der Überzeugung getragen, daß die spannungsvollen Mühen vieler Wochen zu einer Grundlage gediehen waren, die - in Stauffenbergs Hände gelegt - das erwünschte Ziel verwirklichen könnte. Auf dem Wege zur Front schrieb er mir: "... es ist und bleibt alles sonnenklar, und wir müssen hindurch, so oder so!"

An der all zu kurzen Zeit als Regimentskommandeur hatte Henning viel Freude und berichtete darüber: "Wunderbar ist diese Selbständigkeit, die ich in meiner militärischen Laufbahn so noch nicht erlebt habe -

vielleicht abgesehen von der Selbstherrlichkeit des 17jährigen Kommandeurs 1918! Wieviel abhängiger ist doch ein Generalstäbler selbst den höchsten Stellungen, als solch Kommandeur. Hier bin ich jedenfalls überall der "Älteste" und Rußland ist groß und der Zar ist weit!" Seiner Frontabschnitt lag am Dnjepr und geriet im Laufe des November in verschiedene Kämpfe, die abgeschlagen wurden. Bereits am 20.11. - für mich selbst überraschend - kam die Ernennung zum Chef des Stabes der 2. Armee. Er trat hier ein schweres Erbe an, denn die Armee, die zum Verband der Heeresgruppe Mitte gehörte, lag den Winter über in wechselvollen Abwehrkämpfen in den berüchtigten Pripjetsümpfen. Der Armeestab lag zunächst für längere Zeit in Ostrow, wurde dann aber, als die gefürchtete Frühjahrsoffensive der Russen einsetzte, bis nahe an Bialystok zurückverlegt. Von Ende April bis Ende Mai kam Henning auf seinen letzten Urlaub, doch wir zum größten Teil in Wartenberg verlebten. Aber zum ersten Mal konnte ich ihn selbst dieser geliebte Ort nicht von dem ungeheuren Druck befreien, der auf ihm lag. Zu groß waren die Sorgen, zu stark die Spannungen angewachsen! So war der Abschied entsprechend schwer. Anfang Juli war in seinen Briefen die Unruhe um eine beginnende Aktion spürbar. Die Radiomeldung über das mißglückte Attentat auf Hitler erreichte ihn in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 44. Er beschloß, sofort aus dem Leben zu scheiden. Zu sehr fühlte er sich mit den bereits geopfertem Freunden verbunden, - zu genau kannte er die Methoden nationalsozialistischer Strafrechtspflege, um zu wissen, daß er sich nicht der Gefahr einer Tortur aussetzen dürfte, wenn er nicht die Überlebenden gefährden wollte. Mit großer, klarer Überlegung ordnete er seine letzten Dinge und legte den Plan fest für die Fahrt an die Front. Durch einen vorgetäuschten Tod vor dem Feind hoffte er, wenigstens seine Familie zunächst zu schützen. In einem Waldstück dicht hinter der vordersten Linie tötete er sich durch eine Handgranate. Seine nächsten Freunde versuchten, ihn zu decken, und nach einer kurzen Feier beim Armeestab wurde er nach Wartenberg überführt, wo am 27. Juli die Beisetzung stattfand. Es war sein letzter, größter Wunsch gewesen, in der Heimat Erde zu liegen. Während meiner Gefangenschaft von Mitte August bis Anfang Oktober wurde Hennings Grab durch ein SS-Kommando erbrochen und der Sarg entfernt. Wenn ihm seine Ruhestätte auch nicht gegönnt wurde, so ist ihm sein innerstes Anliegen, in den Reihen derer zu stehen, die alles zur Rettung des Vaterlandes einzusetzen wollten, doch erfüllt worden. Er hat nicht gezögert, diesen Weg bis zur letzten Konsequenz zu Ende zu gehen.

Über die Brüder Gerd und Henning schreibt der Kommandeur des 1. Garderegiments im ersten Weltkriege, dem beide Brüder angehörten, Graf Siegfried zu Eulenburg, folgendes: "Sie waren ein seltenes Brüderpaar. Edelmänner in des Wortes bestem Sinne und Muster altpreußischen Offiziers-

tums, gaben sie einander nichts nach an vornehmer Gesinnung, Opferwilligkeit und Pflichttreue. In rührender, brüderlicher Liebe hingen sie unzertrennlich aneinander. Aber Henning, obwohl der Jüngere, hatte doch die Führung infolge seiner überragenden Gaben, unbeneidet und bewundert von den Älteren. Er war eine strahlende Erscheinung, hochgewachsen, mit edel geschnittenen Zügen und einem von Klugheit und Güte und Zuverlässigkeit leuchtenden Auge. Auf den ersten Blick mußte man ihn lieb haben und seinen Äußeren entsprach sein Inneres. Alle, die mit ihm in Berührung trafen, wurden er zwang er in den Bann seiner überlegenen Persönlichkeit. So konnte er auch bei gesundem Ehrgeiz, ohne jedes Strebertum, auch an äußeren Erfolgen nicht fehlen. Er hätte wohl die Spitze der militärischen Stufenleiter erklimmen, wenn nicht der selbst gewählte Opfertod dem ein Ziel gesetzt hätte, in Bewahrheitung seines hinterlassenen Bekenntnisses: "Der wahre Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben hinzugeben."

Das Beispiel des geliebten und bewunderten Bruders ließ Gerd nicht ungefragt bekante er auch seinen Gesinnungsgenossen und erlitt schließlich gleich ihm den Opfertod.

Über der Brüder Leben stand der Wahlspruch: "Ehre, Pflicht und Treue. Möge ihr Andenken fortleben als leuchtendes Beispiel für kommende Geschlechter."

General Speidel schreibt in seinem Buche "Invasion 1944" über Henning: "Von Kluge sollte am 4.7. bei Übernahme des Oberbefehls im Westen die Veranlassung des allerdings ahnungslosen Chefadjutanten Generalleutnants Schmudt, seinen langjährigen Ia bei der Heeresgruppe Mitte, General Henning von Tresckow als Chef des Generalstabes bekommen. Er lehnte diesen Chefwechsel, wohl aus Sorge vor der revolutionären Dynamik und dem unbeirrbaren Willen Tresckows ab. So kam Tresckow, einer der leidenschaftlichsten Kämpfer gegen Hitler, ein überragender Geist und Charakter, nicht nach dem Westen, sondern setzte seinem Leben am 21. Juli 1944 als Chef des Generalstabes der 2. Armee im Osten ein Ende, um den Henkelschwert entgegenzugehen."

In seinem Vermächtnis steht: "Jetzt wird die ganze Welt über uns hinstarren und uns beschimpfen. Aber ich bin nach wie vor der felsenfesten Überzeugung, daß wir recht gehandelt haben. Ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten werde, um meine Rechenschaft abzulegen über mein Tun und mein Unterlassen, so glaube ich, daß ich das mit gutem Gewissen vertreten zu können, was ich im Kampf gegen den Teufel getan habe. Wenn Gott einst Abraham verheißt hat, er werde Sodom und Gomorrah verderben, wenn nur 10 Gerechte darin sein, so hoffe ich, daß Gott Deutschland um unseretwillen nicht vernichten wird. Niemand von uns soll über seinen Tod Klage führen. Wer in unseren Kreis getreten ist, hat"

mit das Nessushemd angezogen. Der sittliche Wert des Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben hinzugeben."

Den vorstehenden Beurteilungen von Hennings Persönlichkeit kann man nur von Herzen zustimmen. Solange unsere Familie sich den Schlußsatz von Hennings Vermächtnis vor Augen hält und danach handelt, wird sie - ebenso wie er - vor der Geschichte bestehen.

777 Marie Agnes, Schwester des Vorigen, geb. 1903, heiratete 1931 Dietloff von Arnim Güterberg und schied 1945 bei dem Russeneinfall mit Mann und Tochter aus dem Leben.

778 Rüdiger, Bruder der Vorigen, geb. 1906, erlag in jugendlichem Alter einem Lungenleiden als Rekrut im Potsdamer Inf.Rgt. 9.

780 Hasso, Sohn des Bodo (683). Nach dem ersten Weltkrieg machte Hasso ein Jahr Forstlehre durch und widmete sich dann ab Herbst 1920 der Verwaltung des Schmarfendorfer Waldes. 1921 heiratete er Marie Luise v.d. Lancken. Die Ehe blieb kinderlos. Ab 1.4.1927 übernahm er von seinem Vater die Verwaltung von Schmarfendorf und war von 1928 bis 1931 Besitzer des Familiengutes. Es waren landwirtschaftlich sehr schwierige Jahre mit niedrigen Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse, ohne daß die Unkosten sanken. So geriet Schmarfendorf in Schulden und kam am 30.6.1931 zur Zwangsversteigerung.

Es gelang Hasso 1932, im freiwilligen Arbeitsdienst unterzukommen, 1935 wurde er in den Reichsarbeitsdienst übernommen, 1936 zum Arbeitsführer befördert. Am 1.7.1939 wurde Hasso als Hauptmann der Luftwaffe im Fliegerhorst Fürstenwalde übernommen und 1940 als Adjutant in das Oberkommando der Wehrmacht versetzt und zum Major befördert, 1942 wurde er Oberstleutnant. 1941 bis 1944 wurde er als Fliegerhorstkommandant verwendet und im Osten und Südosten eingesetzt, dabei verlor er durch eine Verwundung in Kroatien den linken Zeigefinger. Nach Wiederherstellung seiner Gesundheit war er bis zum Kriegsende Ia des Luftwaffenauffangstabes Ost-West.

Nach kurzer Gefangenschaft in Holstein war er von 1945 bis 1946 deutscher Kommandeur des Aufstellungsstabes für Dienstgruppen der englischen Luftwaffe, anschließend bis 1947 Arbeitsleiter eines Flughafenbetriebszuges und als Dolmetscher tätig. Seit 1948 ist Hasso Wachleiter auf englischen Flugplätzen in Deutschland und Leiter eines englischen Segelflugplatzes. Außer dem Eisernen Kreuz II. und I. Kl. erhielt Hasso kroatische Auszeichnungen.

781 Friedrich Wilhelm, Sohn des Wilhelm (687), geb. 1911, war von seinem 1920 verstorbenen Großonkel Fritz (642) als Erbe der Rittergüter Blankenfelde und Wedel testamentarisch vorgesehen, doch sollte die endgültige Entscheidung, ob er oder andere Neffen die Güter erhalten sollten, erst nach seiner Großjährigkeit durch drei Testamentvollstrecker ge-

- bei den landwirtschaftlichen Versuchs- und Beratungsringen aus.
- 825 Ursula, Schwester des Vorigen, geb. 11.6.25 heiratete 1953 Diplomlandwirt Martin Bossler und ist als landwirtschaftliche Lehrerin an der Landwirtschaftsschule Wolfenbüttel tätig.
- 826 Ilse Anne, Tochter des Hans Hermann (771), aus dessen erster Ehe, geb. 1909, heiratete 1937 Gottlob von Donop. Sie leben in Südamerika, wo ihr Mann in Kolumbien in der Luftfahrt tätig ist.
- 827 Erika, Schwester der Vorigen, gleichfalls aus erster Ehe, geb. 1911, heiratete 1939 in erster Ehe Graf Bechtold von Bernstorff, der bei Stalingrad fiel, in zweiter Ehe 1947 Rechtsanwalt Hans Joswich.
- 829 Hans Hermann, Bruder der Vorigen, aus der zweiten Ehe seines Vaters, geb. 7.11.1930 in Potsdam, ist zur Zeit Lehrling in einem Hotel in Bad Hamm.
- 830 Marie Elisabeth, Schwester des Vorigen, aus der dritten Ehe ihres Vaters, geb. 30.5.1948 in Schloß Pesch.
- 831 Jutta, Schwester der Vorigen, aus dritter Ehe, geb. 1.8.49 in Schloß Pesch.
- 833 Hans Jürgen, Sohn des Jürgen (772), geb. Ganzkow 12.9.1923, ertrunken im Wartenberger See am 21.12.1930.
- 834 Christoph Heinrich, Bruder des Vorigen, wurde am 31.10.1925 in Ganzkow geboren. Er ist der einzige Überlebende der Wartenberger Familie. Christoph wurde auf der Ritterakademie in Liegnitz erzogen. Diese war ein strenges Internat, deren ganzer Aufbau stark auf den Offiziersberuf ausgerichtet war. Er war gern dort und hat viele gute Freundschaften geschlossen. Das Schönste blieben aber die Wartenberger Kinderjahre und die späteren Ferien und die Urlaube dort. Christoph hat sie bewußt genossen. Im Winter 1943 trat er nach 3 monatiger Reichsarbeitsdienstzeit als Fahnenjunker bei der Ersatzbrigade "Großdeutschland" in Kottbus ein und wurde auf seinen Wunsch als Panzerjäger ausgebildet. Er kam an der Front zur Panzerjägerabteilung 543 und nahm dort an den Abwehrkämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront teil, bis er im Sommer 1944 zur Waffenschule kommandiert wurde. Christoph erhielt Urlaub, um seinen sterbenden Vater zu sehen und konnte auch an der Beerdigung am 23.1.1945 teilnehmen. Am 29.1. mußte er Wartenberg wieder verlassen. Am 31.1. wurde es von den Russen besetzt. Nach dem Kriege lernte Christoph Landwirtschaft und übernahm 1951 die Verwaltung einer seiner Tante Werder gehörige Farm in Paraguay. Er schreibt zu diesem Entschluß: "Nicht will ich damit die Heimat vergessen, sondern unter denen sein, die einst wieder aufbauen helfen."
- 835 Karl Rüdiger, Bruder des Vorigen, wurde am 9.8.1927 in Ganzkow geboren und zusammen mit seiner Mutter Hedwig, geb. von Werder am 1.2.1945 von den Russen in Wartenberg erschossen.
- 123
Christoph (834) schreibt über sein Elternhaus und den Zusammenbruch in

Wartenberg folgendes: "Heute, wo scheinbar alle feststehenden Begriffe ins Wanken geraten, wo die Unsicherheit um das tägliche Leben und um die Zukunft weitgehend das Denken beherrschen, erscheint es mir ^{als} besonders wichtig, die Zeit der Vergessenheit zu entreißen, wo man klar für eine Sache lebte und arbeitete. Mir erscheint es so, daß unsere Generation, bei der sich ja der Wandel der Zeiten und Begriffe vollzieht, die Schuldigkeit hat, so viel wie möglich von dem Altbewährten zu bewahren und daraus auch die Kraft für etwas Neues zu nehmen.

Mein Vater erbte Wartenberg 1930. Gleich in unserem ersten Wartenberger Jahre verloren wir meinen Bruder Hans-Jürgen. Er brach auf dem Eis ein und ertrank. Meine Mutter, die dem 7jährigen Jungen nacheilte, war dabei um ein Weniges ums Leben gekommen. Der Heilige Abend 1930, der Beerdigungstag meines Bruders, ist mir die erste starke Erinnerung meiner Kindheit geblieben. Für mich begann 1931 die Schule. Ich kam zu Herrn Gretke in die Wartenberger Volksschule. Herr Gretke war eine alte, ehrwürdige Persönlichkeit, die aus dem Wartenberger Dorfleben nicht wegzudenken war, und ich weiß noch, wie er versuchte, uns die Natur durch Wanderungen und durch Unterricht an Pflanzen und Blumen des ländlichen Lebens nahe zu bringen.

In diese Wartenberger Jahre fällt der Tod meines Großvaters 1933. Die Beerdigung dieses Kaiserlichen Reitergenerals war für mich ein ungeheuerliches Ereignis, fast unvorstellbar die Menschenmenge und die vielen alten Uniformen. Seine jüngsten lebenden Söhne Gerd und Henning standen die Ehrenwache, als er in der Wartenberger Kirche aufgebahrt war. - Die Wartenberger Jahre, die späteren Ferien und Urlaube dort werden wohl immer zu den schönsten und inhaltsreichsten meines Lebens gehören. Obwohl ich noch jung war, habe ich diese Zeit völlig bewußt erlebt. Wie sollte ich sonst auch die große Liebe zu dieser Heimat erklären können?

Wartenberg war infolge seines leichten Bodens, seiner Regenarmut und seiner verkehrungünstigen Lage ein Gut, dessen Existenz immer recht schwer sein mußte. Bei dem Onkel meines Großvaters, dem Flügeladjutanten Kaiser Wilhelm's I., der Wartenberg aus einer Dotation erworben hatte, ebenso wie bei meinem Großvater selbst, der mit einer Generalspension rechnen konnte, trat diese Schwierigkeit selbstverständlich nicht so in Erscheinung wie bei meinem Vater, der aus Wartenberg 5 Geschwister abfinden und seine Familie ernähren mußte. Da ich mich von klein auf für unseren landwirtschaftlichen Betrieb interessierte und seine Möglichkeiten genau kannte, weiß ich, was dieses bedeutete.

Meinen Eltern ging es darum, Wartenberg der Familie, und zwar in weiterem Sinne als Mittelpunkt und Heimat zu erhalten. Daß ihnen dies bis zum Ende gelang, verdanken wir ihrem unermüdlchen Fleiß, ihrer Einfachheit und völligen Selbstlosigkeit. Meine Eltern stellten für sich nicht die geringsten Ansprüche. Daß mein Vater einmal eine Reise unternommen hätte,

kann ich mich nicht erinnern, und meine Mutter war auch nur auf Grund eines durch einen Wagenunfall erlittenen Schädelbruches zu einer Kur zu bewegen. Dabei wäre für beide eine Ausspannung so sehr nötig gewesen. Und wir Kinder, es waren Rüdiger und ich, wuchsen auf in der Freiheit des ländlichen Lebens. Für Rüdiger, der eine starke technische Ader besaß, war Basteln eine Hauptbeschäftigung und die komplizierten Verhältnisse, z.B. der Brennerei, waren ihm schon bald geläufig. Ich, der ich das landwirtschaftliche Interesse besaß, arbeitete am liebsten im Betrieb, und es gibt wohl kaum eine Arbeit, die ich in Wartenberg nicht mitgemacht hätte. So blieben mir auch keineswegs fremd die großen Sorgen, die mein Vater oft um Wartenberg hegen mußte. Vor allem in den Jahren 1935, 1936, 1937, den Dürrejahren, war es manchmal zum Verzweifeln, wenn es in den Monaten Mai, Juni, Juli einfach nicht regnen wollte und die erst grünen Saaten mehr und mehr Brandstellen bekamen. Aber welche wirklich große Freude bedeutete es dann auch für uns, wenn dann doch mal der heiß ersehnte Regen kam.

Unser alter Bürgermeister, Herr Rehdorf, gebrauchte einmal das Wort, daß wir Wartenberger ja "eine Familie" wären. Besser und zutreffender hätte man es nicht sagen können. Die Wartenberger bildeten wirklich eine Einheit und Sorge und Freude waren die gleichen. So war es, daß zu allen Festen nicht nur die Arbeiterschaft des Gutes, sondern auch immer die Bauern mit eingeladen waren und gleichfalls in der evangelischen Frauenhilfe, die meine Mutter leitete, waren die Bauersfrauen wie die unserer Gutsarbeiter vertreten. Ich weiß, daß es sich meine Mutter nicht nehmen ließ, jede Kranke im Dorf selbst zu besuchen, und daß es für sie einfach eine Selbstverständlichkeit war, immer für jedes Anliegen hilfsbereit da zu sein, so daß sich auch später dann mit dem Aufkommen des Naziregimes jede Organisation erübrigte. Ich selber kann mir ein sogenanntes "soziales Gefüge" nicht besser vorstellen, als wie dies in Wartenberg vorhanden war zur wirklichen Zufriedenheit aller. Und das hatten meine Eltern mit ihrem Fleiß und ihrer Schlichtheit geschafft. Und auch nur so ist es zu erklären, daß meine Mutter dann im Januar 1945 aus Wartenberg nicht fortging, was ihr selbst damals noch leicht möglich gewesen wäre.

Eine große Freundschaft verband Rüdiger und mich mit den Kindern von Gerd (775) und Henning (776). Diese sind aus Wartenberg einfach nicht wegzudenken; sie kamen meist in den Sommerferien. Unvergeßlich taucht dann er See auf, unser Wartenberger See, mit seiner Angel- und Badesaison. Die beiden Onkels Gerd und Henning verehrten wir einfach. Sie gehörten zu Wartenberg, und deren Liebe zu Wald und Feld teilte ich schon sehr bald. Ein Pirschgang mit Onkel Henning war etwas ganz Besonderes. Mit großer Dankbarkeit denke ich heute an ihn.

Und was hatten wir für eine große Nachbarschaft! Alle waren sie eigentlich auf Grund ihrer...

herausgeben wollte. Mein Bruder Rüdiger, der sich versteckt hielt, eilte sofort aus seinem Versteck hervor, als er die Mutter in Gefahr wußte. Nicht einen Augenblick zögerte mein Bruder, der sonst immer so zurückhaltend und still war, sich in diesem Moment selber zu stellen. Es ist klar, daß auch er sofort erschossen wurde. Aller Wahrscheinlichkeit ist beider Ruhestätte das Wartenberger Schloß, das einen Tag später abbrannte.

Mit der Vertreibung aller seiner Bewohner, die bald darauf einsetzte, endet die Wartenberger Geschichte."

- 836 Maria, Tochter des Gerd (775) aus dessen erster Ehe, geb. 22.3.26 in Klein Vielen, hat z.Zt. eine Anstellung in der Schweiz.
- 837 Marielies, Schwester der Vorigen, gleichfalls aus erster Ehe, geb. 2.8.29 in Klein Vielen, lebt in Bethel.
- 838 Ingeborg, Schwester der Vorigen, aus zweiter Ehe ihres Vaters, geb. 14.9.1938 in Döberitz.
- 839 Mechtild, Schwester der Vorigen, aus zweiter Ehe, geb. 20.12.1941 in Königsberg Nm.
- 840 Anna Dorothee, Schwester der Vorigen, aus zweiter Ehe, geb. 27.5.1944 in Königsberg Nm.
- 841 Mark, Sohn des Henning (776), geb. 18.4.1927 in Potsdam, nahm an den Kämpfen in Rußland teil und wird seit 1944 vermißt.
- 842 Rüdiger, Bruder des Vorigen, geb. 17.6.1928 in Potsdam, besuchte infolge mehrfacher Versetzungen seines Vaters verschiedene Schulen, zuletzt die Ritterakademie in Liegnitz. Im Winter 1943/44 wurde er zum Flakhelferdienst bei der Marineartillerie in Gegend Wilhelmshaven eingezogen und bei der gleichen Einheit später in die Wehrmacht übernommen. Bis 1945 wurde gleichzeitig dort sein Schulunterricht ordnungsgemäß weitergeführt und abgeschlossen. Von 1945 bis 1947 war Rüdiger kaufmännischer Lehrling bei einem großen Industrieunternehmen in Wilhelmshaven, anschließend bis 1949 in der Holzindustrie tätig. 1950 erreichte er die Hochschulreife durch ein Studium der Sozial- und politischen Wissenschaften an der Hochschule für Arbeit, Politik und Wirtschaft in Wilhelmshaven. Anschließend studierte er in Göttingen und Marburg politische Wissenschaften, Nationalökonomie und Rechtswissenschaft. Das Studium wurde durch einen Aufenthalt in England und aus finanziellen Gründen durch eine Tätigkeit als kaufmännischer Angestellter in einer Außenhandelsfirma in Bonn unterbrochen. Rüdigers Lebenslauf zeigt deutlich die Schwierigkeiten, die die Jugend der Nachkriegszeit überwinden muß, ehe sie sich emporzuarbeiten vermag.
- 843 Ruth, Schwester des Vorigen, geb. Potsdam 19.2.1931. Sie ist Lehrschwester in Delmenhorst.
- 844 Adelheid, Schwester der Vorigen, geb. Potsdam 20.9.1939.
- 845

- 846 Wolf Dietrich, Bruder des Vorigen, geb. 27.8.1945 in Sachsenhausen.
 847 Bernd Wieprecht, Bruder des Vorigen, geb. 7.6.1952 in Braunschweig.

Der Milow - Nigripp - Weißer Zweig

- 848 Barbara, Tochter des Joachim (787), geb. Berlin-Wilmersdorf 4.10.1931.
 849 Soldis, Schwester der Vorigen, geb. Berlin-Wilmersdorf 10.3.1937.
 850 Friedrich, Bruder der Vorigen, geb. Berlin-Wilmersdorf 6.8.1940.
 851 Christian, Bruder des Vorigen, geb. Berlin 31.8.1941.

Linie Milow - Bukow

- 852 Über den Sohn des Joachim (790) ist bisher nichts Näheres bekannt geworden. *1) Herbert Hugo Joachim Karl * 12.11.1935 Roskow verh.
 2) Joachim, Bruder des Vorigen * 2.5.1943 in Köln-Stammheim
 * 12.6.1943 in Weidenhagen/ifa*
Linie Scharteuke - Neuermark

- 853 Rolf, Sohn des Hans (793), geb. 20.9.1909 in Frankfurt a.O., trat 19 in die Wehrmacht ein beim I.R. 3 in Deutsch-Eylau, er wurde 1934 Bataillonsadjutant und 1936 Regimentsadjutant. 1941 wurde er in den Generalstab versetzt, 1942 zum Ia einer Division ernannt und 1943 zum Oberleutnant befördert. 1944 geriet er in russische Gefangenschaft, aus der er bisher noch nicht entlassen ist. Bisher sind mehrmals im Jahr von ihm Nachrichten eingegangen.

Rolf wurde mit beiden Eisernen Kreuzen und dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. 1942 heiratete er Rosmarie von Mudra, am 27.12.1944 wurde ihm sein Sohn Emmo geboren, den der Vater bisher noch nicht sah. Rolfs Frau bestand 1947 ihr Lehrerinnenexamen und konnte auf diese Weise sich und ihren Sohn in der schwierigen, pensionslosen Zeit ernähren. Sie ist in Bad Kissingen angestellt. Rolf heiratete am 13.10.1955 nach 14 Jahren eine Gefangenenschäft. Er heiratete am 12.10.1954 in 2. Ehe in Bad Kissingen.

- 854 Udo, Sohn des Joachim (808), geb. am 21.8.1931 in Frankfurt a.O., gestorben am 26.12.1937 in Dresden.
 855 Thilo, Bruder des Vorigen, geb. am 24.8.1935 in Dresden.
 856 Eckhard, Bruder des Vorigen, geb. 1.2.1940 in Bückeburg.
 857 Uta, Schwester des Vorigen, geb. 19.4.1943.
 858 Über den Sohn des Rüdiger (818), geb. 1941 ist Näheres ~~bisher nicht~~ bekannt: *Eckhard Karl Heinrich * Stolp in Pommeren 15.1.1941
 * Ludwig Hugo * Hermanns Bruder des Vorigen * Hannover 20.11.1943*
 859 Hans-Udo, Sohn des Arnold (819), geb. 24.9.1941 in Berlin.
 860 Wilfried, Bruder des Vorigen, geb. 29.2.1944 in Berlin.
 861 Christian, Bruder des Vorigen * 23.4.1955 in Trarstorf

Die 19. Generation

=====

Linie Scharteuke - Neuermark

- 862 Emmo, Sohn des Rolf (853), geb. 27.12.1944. in Bad Kissingen

mein Vater, der erst 1930 dazugekommen war, dadurch, daß er auch unter schwierigsten Bedingungen auf dem Lande fertig wurde, ihnen Achtung abgezollt. Diese Nachbarschaft gehörte stark zum Wartenberger Leben. Wieviel Freude brachten die Jagden und Gesellschaften und auch die hereingeschnittenen Besuche, die trotz Arbeit und Mühe immer gelegen kamen. Über all diesen Jahren lagen schon stark die Schatten der politischen Entwicklung Deutschlands, die schwer auf meinen Eltern lasteten. Dies blieb mir nicht verborgen, weil mein Vater auch vor uns keinen Hehl machte aus seiner konträren Einstellung den Nazisten gegenüber. Aus bester deutscher Gesinnung heraus konnte er eine Politik nicht billigen, die seiner Ansicht nach das Vaterland ins Verderben führte. Heute kann ich beurteilen, mit welcher Präzision er den Untergang voraussagte. Für uns war es damals schwer, eine solche negative Einstellung in allen Teilen zu billigen. Wir mußten ja die Hitlerjugend mitmachen und erlebten den äußeren Aufstieg Deutschlands. So lebten wir in einem inneren Zwiespalt, der sich mit Beginn des Krieges noch vergrößern sollte. Am 20. Juli 1944 war das Attentat auf Hitler verübt worden, an dessen Vorbereitung Hennin und Gerd beteiligt gewesen waren. Beide wählten den Freitod. Der Tod beider Brüder, mit denen er sich in jeder Beziehung verbunden fühlte, konnte mein Vater nur schwer überwinden. Außerdem sah er jetzt nach dem Zusammenbruch der Widerstandsbewegung keine Möglichkeit mehr einer Beendigung des Krieges, ohne die bedingungslose Kapitulation mit den daraus entstehenden Folgen.

Mein Vater starb am 20.1.1945 an den Folgen eines Jagdunfalles. Am 23.1. war die Beerdigung in Wartenberg. Niemals werde ich diese Trauerfeier vergessen, die unsere Gemeinde, die Nachbarschaft und die ganze Umgegend das letzte Mal in der Wartenberger Kirche vereinigen sollte. Jeder, der dabei gewesen, spürte wohl damals, daß man im wahrsten Sinne des Wortes auch die Heimaten zu Grabe trug. Eine Woche später sollten die Russen schon in Wartenberg sein. Am 29. Januar mußte ich zu meinem Truppenteil zurück. Am Abend vorher kamen unsere Leute noch einmal in der Halle zusammen, und wir gaben Mehl und Erbsen aus, um jeder Familie für die kommende Zeit eine Reserve ins Haus zu geben. Es war bitter kalt damals, und es schneite ununterbrochen. Meine Mutter fand auch an diesem Abend noch Worte des Dankes und der Zuversicht. Es ist wirklich unglaublich, welche Kraft diese Frau besaß und wie sie diese Tage überhaupt aushielt. Als ich dann am 29.1. früh morgens mit dem Schlitten der Bahnstation Blankenfelde zufuhr, war mir noch nicht klar geworden, daß ich von allen Lieben und der Heimat für immer Abschied zu nehmen hatte. Erst zwei Jahre später wurde mir dieses klar, als ich aus französischer Kriegsgefangenschaft nach Westdeutschland kam. Ich erfuhr dann, was sich in Wartenberg am 31.1.1945 zugetragen hatte: die Russen erschossen meine Mutter, angeblich, weil sie eine Taschenuhr meines Vaters nicht gleich

Welche Zukunftshoffnungen kann unsere Familie hegen?

Die junge Generation versucht mit Energie, Sparsamkeit und Pflichttreue sich eine Lebensstellung zu erkämpfen; das ist zunächst die Hauptsache. Die materiellen Grundlagen der Familie sind weitgehend zerstört, die Heimat haben sehr viele von uns verloren. Aber die sittlichen Grundlage die im Christentum und in der Vaterlandsliebe wurzeln, blieben uns erhalten, ebenso das Gefühl der Verpflichtung, unserem Namen Ehre zu machen.

Die Zeiten, in denen der Adel als Stand seine Mitglieder, so weit sie sich dessen würdig zeigten, trug, sind vorüber. In mancher Hinsicht hat es heutzutage der Adlige schwerer als andere Menschen, sich eine Stellung zu erobern. Das soll uns nicht schrecken, beweist es doch, daß die Junker auch heute noch nicht in der Masse untergehen, sondern als Persönlichkeiten gewertet werden.

Jeder einzelne von uns muß nun unter Beweis stellen, daß er eine wertvolle Persönlichkeit ist. Möchte die Zeit nicht all zu fern sein, in der ein wiedervereinigtes Deutschland uns dazu Gelegenheit gibt, Auch die letzten schweren dreißig Jahre zeigten die Lebenskraft unserer Familie und erhalten uns trotz allem die Zuversicht, daß unsere Uhr noch nicht abgelaufen ist.

Möchte sich nach einem Menschen alter wieder ein Tresckow finden, der diese Geschichte fortsetzt, möchte er Erfreulicheres zu berichten haben

Misburg, 25.8.1953

Hans Heinrich von Tresckow